

Zeitschrift: Jahrbuch für schweizerische Geschichte
Band: 31 (1906)

Artikel: Neues zu Justinger : Kunrat Justinger als Schüler und Fortsetzer Königshofens und die ältesten Geschichtsschreiber Berns und des Laupenstreites
Autor: Vetter, Ferdinand
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-39752>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NEUES ZU JUSTINGER

KUNRAT JUSTINGER

ALS

SCHÜLER UND FORTSETZER KÖNIGSHOFENS
UND DIE ÄLTESTEN GESCHICHTSCHREIBER
BERNS UND DES LAUPENSTREITES

VON

FERDINAND VETTER.

Leere Seite
Blank page
Page vide

Vorbemerkung.

Im Herbst vorigen Jahres erhielt ich, der gewohnten Amtspflicht mit Urlaub enthoben, von der Preussischen Akademie der Wissenschaften den Auftrag, auf einer Anzahl schweizerischer Bibliotheken die ältern litterarischen Handschriften deutschen Ursprungs zu verzeichnen und zu beschreiben. Am ersten Tage, da ich in der Kantonsbibliothek zu Solothurn dieser Arbeit oblag, fiel mir ein unscheinbarer, in schadhaftem Pergamentumschlag steckender Papierband in die Hände, dessen Inhalt mir zwar, als rein abhandelnd, fast schon ausserhalb des Rahmens meiner Aufgabe zu liegen schien, mich aber doch durch seine Zusammensetzung und durch die sehr persönlichen Schreibervermerke anzog. Ich erhielt die Handschrift zu freier Benutzung an meinem Wohnsitze ausgehändigt, wofür ich Herrn Kantonsbibliothekar Prof. M. Gisi hier meinen besondern Dank sage; später habe ich, wegen öfterer Abwesenheit, die Aufbewahrung auf dem Berner Staatsarchiv vorgezogen, wo ich dank dem Entgegenkommen und der vielfachen Mithilfe des Herrn Staatsarchivars Prof. H. Türlér meine Studien weiter vervollständigen konnte. Ihre Ergebnisse, die mir früher gewonnene Ansichten über das Verhältniß der beiden alten Berner Stadtchroniken und über die Erlachfrage in erfreulicher Weise bestätigten, mir aber auch als Beiträge zur Gelehrten-geschichte Süddeutschlands und sodann namentlich zu unserer Einsicht in die Entwicklung der ältern Berner und Schweizer Geschichtschreibung nicht unwichtig erscheinen, liegen in den nachfolgenden Blättern vor.

Bern, im Frühjahr 1905.

I. Die Soloturner Handschrift und ihr Inhalt.

Die Soloturner Sammelhandschrift, von der unsere Untersuchungen ausgehen, ist im Jahr 1874 mit den meisten übrigen Handschriften des *S. Ursen-Stiftes* zu Soloturn an die Kantonsbibliothek daselbst gekommen. Sie trägt (wie noch eine Anzahl anderer Handschriften desselben Ursprungs) auf der ersten und auf der letzten ¹⁾ Seite den Vermerk: «*Liber meckingen* ²⁾ 1504», bzw. «*donatus anno 1504*»; vorn auf dem Einband steht (vielleicht von der Hand Felix Hemmerlins, der im 15. Jahrhundert Stiftsbibliothekar war): «*Bibliotheca S. Vrfi Salodor . .*»

Eine neuere Bezeichnung oder Numerierung trägt der Band nicht. Der lose Pergamentumschlag schützte ihn von jeher nur ungenügend; viele Blätter, namentlich gegen Ende, sind durch Wurmfrass verdorben, durch Flüssigkeiten verschiedener Art gelb und rot gefärbt. Dieser Zustand der Handschrift, die schwer lesbare kleine Schrift vieler Abschnitte und der rein fachmännische Inhalt des fast ausschliesslich lateinischen Textes haben es mit sich gebracht, dass jedenfalls seit Jahrhunderten niemand sich mit diesem Buche beschäftigt hat, das samt einem von dem Schreiber

¹⁾ Hier am untern Rande angebracht und verkehrt, so dass die Worte für den das Buch von hinten Aufschlagenden aufrecht stehen. Eine nähere Beschreibung des Äussern der Hs. besitzt jetzt das von der Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin angelegte hsl. Verzeichnis der ältern litterarischen Hss. des deutschen Sprachgebiets.

²⁾ Dieses Adelsgeschlecht erscheint 5 Jahre vorher in dem Manifest Kaiser Maximilians vom 22. April 1499: *Meckhinngen*, Anz. f. Schw. Gesch. XXX (1899), 144; *Meckingen*, Anshelms Berner Chronik, Neue Ausg. II, 178. — Dagegen war *Johannes Mecking*, Abt zu Gottstatt 1411—1442, einer der Stifter und Wohltäter der Kirche zu Nidau: Anz. f. Schw. G. XXXVI (1905), 50. 51. 56. 70.

eingelegten Blatte sozusagen unberührt aus dem Mittelalter auf uns gekommen ist ¹⁾).

Die Handschrift besteht aus 13 Lagen starken Papiers von 28 cm Höhe, 22 cm Breite; die Lagen beginnen mit Bl. 1. 15. 31. 45. 61. 73. 85. 97. 110. 122. 132. 145. 156 (Ende 165) und sind ungleich stark, teilweise infolge der Ausschneidung oder spurlosen Entfernung von Blättern; Lage X besteht aus einem für sich eingebundenen Doppelblatt (122. 123) und vier ineinandergelegten Doppelblättern (124—131).

Die Sammelhandschrift ist — wohl bald nach 1407 — zusammengefügt aus verschiedenen Heften gleichen Formats; die Datierungen der darin enthaltenen 17 oder 18 Schriften sind: 1388 und 1390 für die 3. und die 1. Schrift; 1394 für die 7. bis 13. und die 16. Schrift; 1399 für die 15. Schrift; die übrigen Schriften sind undatiert.

Zunächst sind als jüngster Bestandteil abzutrennen die zwei letzten Lagen, XII und XIII. Jene besteht aus 5 + 6, diese aus 6 + 4 Blättern (von den jeweiligen 6 Doppelblättern sind dort das erste, hier die beiden letzten Blätter ausgeschnitten). Lage XII

¹⁾ Auch der pergamentene Einbanddeckel und das zu dessen Verstärkung eingeklebte Pergament und Papier zeigen keine nachmittelalterlichen Bestandteile, beweisen vielmehr, dass der Einband in *Soloturn* nicht sehr lange nach 1407 entstanden ist. Der Hauptbestandteil ist eine stark zerstörte *Pergamenturkunde* vom Jahr 1369, worin ein Bischof von Bologna gemäss einem Erlass Papst Urbans V. durch den Chorherrn Nikolaus Gerber von *Soloturn* die dortigen Kanoniker auffordert, ihm zur Eintreibung von Schulden behilflich zu sein, die vermutlich ein Soloturner Chorherr als Student zu Bologna gemacht hat. Eingeklebt ist ein *Papierstück* mit einem Verzeichnis von Hühnerzinsen, die den *Soloturner* Chorherren zukamen: deren Namen und die Daten «*anno sexto et septimo*» weisen auf das Jahr 1407 oder die unmittelbare Folgezeit für die Entstehung des Papierstücks, das wohl nicht sehr lange nachher zur Herstellung des Einbandes verwendet worden ist. — Ausserdem enthält der Deckel noch 3 beschnittene Pergamentblätter einer liturgischen Hs. des 12. Jahrhunderts; Streifen einer Perg.-Hs. liturgischen Inhalts sind auch über den Rücken des Bandes geklebt. — Nach freundlicher Mitteilung von Prof. H. Türlér, der den Einband im Berner Staatsarchiv genau untersucht hat. Vgl. Beilage I.

hat als Wasserzeichen den Ochsenkopf, Lage XIII eine Krone. Auch die Schrift ist mindestens von Lage zu Lage verschieden und unterscheidet sich auch von den Schriften der übrigen Lagen; die Miniierung ist nur bis Bl. 150^v oben durchgeführt.

- 15 Lage XII enthält (als Nr. 15 in der Reihenfolge der 17 einzelnen Schriften des Bandes) einen **Jüdischen Kalender**, 145^r bis 147^v (Anfang¹⁾: *Me pudet audire judeum talia scire*; Schluss: **Explicit computus**²⁾ **judaycus** factus per magistrum petrum Befenold judeum anno domini millesimo 399, dann Tabellen
- 16 148^r—149^v) und (16) eine *Auslegung* dazu, 150^r—154^r (Anfang: *Si Deus est animus*, 1. Absatz: *Me pudet audire* usw. wie oben; Schluss: *Et sic . . . auxilio finitur expoficio super computum judaycum per magistrum iohannem* [Muntzinger³⁾?] *reuerendum nec non in omnibus bene probatum* [?] *pro suis fcolaribus fint* [?] *edita pro quo . . . in seculum seculi benedictus*, und 154^v *scriptum in domo Berchtoldi Balghain feria quinta facta* [so] *prandio et propi . . . feria secunda precedente hospiti . . . ctobris Anno domini Mill^o ccc lxxxx quarto*; dann Anmerkungen und Tabelle der lateinischen, syrischen, hebräischen, griechischen, ägyptischen Buchstaben samt deren Benennungen, 155^r).

¹⁾ In den aus der Hs. angeführten Stellen deutet **Fettdruck** rote Schreibung oder Strichelung, *kursive Schrift* Abkürzungen der Hs. an. Wo zwei sonst selbständige Worte aneinandergeschrieben sind, ist dies durch kleineren Zwischenraum angedeutet.

²⁾ *computus*, *compotus* (zu *computare*, neufrz. *compter*, *conte* ua., schweizer. *Gunte*, *Kunte*), nach Du Cange = *numeratio*, *numeri assignatio*, bezeichnet in unserer Hs. immer Zeitrechnung, Kalender; *computus ciro-metralis* (= *chirometralis*), s. u., scheint auf die Anwendung des an der Hand abzuzählenden Zehnersystems bei der Zeitenbestimmung hinzudeuten (Du Cange kennt nur *chirometricale* = *chirotheca*, *manuum mensura*).

³⁾ Dieser Name ist bis auf geringe Spuren zerstört, lässt sich aber durch Vergleichung mit 128^v, wo ebenfalls wie hier von *Schülern* Meister Johannes Munzingers die Rede ist, mit ziemlicher Sicherheit erschliessen; auch der Anfang «*Si Deus est animus*» stimmt überein mit dem des *Computus* Munzinger ABC (Schr. 2, Bl. 2^r; 9, 116^r; 10, 122^v, sowie mit dem des *Computus* von Johannes de Sacrobosco, 6, 61^v).

Lage XIII enthält auf den ersten sechs Blättern, 156^r bis 161^v, den Anfang der (17) **Naturalis philosophia** eines Ungenannten, die 161^{va} mitten im Satze abbricht, worauf die zweite Spalte der Seite nebst Bl. 162—165, die bereits vorliniiert waren, leer bleiben.

Während für diese beiden letzten Lagen oder Hefte ein Schreiber nicht genannt war — nur dass die «Expositio» des Meisters Johannes (Munzinger) zum Judenkalendar Besenolds im Hause eines *Berchtolt Balghain* an einem Dienstag im Oktober 1394 begonnen und am darauffolgenden Freitag zu Ende geschrieben worden, erfahren wir —, erscheinen in dem übrigbleibenden Teil des Bandes zwei verschiedene Schreibernamen und Hände.

Von der *ersten Hand* stammt der *Haupttext* der Schriften 1 bis 6: 7 Lagen Ochsenkopfpapiers; von einer *zweiten Hand* scheinen die neben und zwischen diesen Haupttext gesetzten *Glossen* und selbständigen Schriftstücke, sowie sämtliche Texte des *Restes*, also die Schriften 7 bis 14, Bll. 97—142, Lagen VIII—XI, herzurühren. Etwas nach dem Beginn der durchgehenden zweiten Hand beginnt auch ein Papier mit anderem Wasserzeichen: mit dem letzten Blatt von Schrift 7, mit Bl. 110^r, Lage IX, tritt statt des bisherigen Ochsenkopfs eine Rose ein und bleibt von da an (mit einziger Ausnahme von Bl. 141, das ein anderes Zeichen und überhaupt eine andere Zeichnung hat) durch die weitem Lagen (IX—XI) bis zum Wiederbeginn des Ochsenkopfpapiers in der angehängten Lage XII.

Die Schrift der *ersten Hand*, gekennzeichnet durch den starken, unten ziemlich rasch aufhörenden Druck der senkrechten Striche, wovon die langen (die der *j* und *f*) auffallend dick erscheinen, nimmt, als offenbare Reinschrift, stets (abgesehen von den Seiten mit Tabellen) nur einen kleinen, ungespaltenen, von den breiten Rändern ringsum durch zwei zarte Linien abgegrenzten Raum der Seite ein¹⁾.

¹⁾ S. die Schriftnachbildung I nach Bl. 34^v.

Von Lage I gehören dieser *ersten Hand* nur Bl. 1 und 12 bis 14 an (beschriebener Raum 16 cm [Höhe] auf 9—10 cm [Breite] von $27\frac{1}{2}/21\frac{1}{2}$ cm Blattgrösse), enthaltend (1^{rv}) den 1 Anfang eines „**Algorismus**“, geschrieben 1390 (Schrift 1) ¹⁾, und (12^r—14^v) die ersten 6 Seiten eines **Komputs**, *Computus novus* 3 *cirometralis* (Schrift) 3) ²⁾, den, laut einer Angabe in der Wiederholung dieser Schrift unter 7 (s. d.), Jakob Twinger für seine Schüler in *Strassburg* verfasst hat ³⁾ (wir bezeichnen die Fassungen

1) Anfang, Bl. 1^r (**Fettdruck** ist in der Hs. rot) **Incipit algorismus novus anno .90.** Quoniam quibusdam iuuenibus sciencia calculandi videtur esse nimis difficilis et penalis Igitur ut iuuenes faciliorem | viam habeant in hac sciencia procedendi capiant prefens speculum in quo omnes vtilitates algo|rismi continentur et quedam alie speciales | vtilitates per modum introduccionis.

Schluss, Bl. 1^v Omnis figura posita in | precedenti significat se semel et in sequenti | 10^{es} plus Vt autem numerum scriptum in | dictum aut in intellectum computacione | laboriosa facilius valeas representare | pone super quamlibet figuram loco | millenarij positum vnum punctum ad | [Schluss der Seite und des Bruchstücks].

Algorismus (mit naheliegender Anlehnung *Algorissimus*, s. u.), nach Du Cange = *arithmetica, numerandi ars*, span. *Alguarismo*. Das neue arabische Zahlensystem wird z. J. 1252 empfohlen: De quibus figuris hoc maxime admirandum, quod unica figura quilibet numerus repræsentatur, quod non est in Latino, vel in Algorismo (Du Cange). — Das Wort scheint ursprünglich griechisch, mit arabischem Artikel, zu sein: Al(g)ἀριθμός; man verstund darunter den Inbegriff der Operationen mit dem dekadischen (indo-arabischen) Zahlensystem, dann Rechenkunst überhaupt, insbesondere die Species. In einem Anhang zur Arithmetik des Johannes de Sacro Bosco wird Algorismus erklärt als die Kunst, in der «talibus Indorum fruimur bis quinque figuris». Noch im 16. Jahrh. brauchte man einen «*Algorithmus*» von Purbach (geb. 1423), einen «*Algorithmus exponentialis*» von Bernoulli. Vgl. *Logarithmus* (gelehrte Umdeutung von *Algorithmus*?).

2) Anfang, Bl. 12^r Cum sciencia computi pre alijs sit adipiscenda. vt attestatur auctoritate beati Augustini dicentis. In domo dei. 4. sunt neccessaria . . .

3) während hier (Bl. 12^v) in der Einleitung der Verfasser (eben Jakob Twinger) ohne Nennung seines Namens bloss sagt: Succurrendum ergo et consulendum eorum oppinioni et precipue meorum scolarium argentine studencium fore existimaui . . . si presentem tractatulum diligenter

in Schrift 3 und 7 künftig als *Computus Twinger A* und *B*). Bll. 1 und 12 hangen zusammen; dem Bl. 13 entspricht der Rest eines abgeschnittenen Blattes vor 1, dem Bl. 14 ein Vorsetzblatt; statt der Fortsetzung von Bl. 1^v, dessen letzter Satz mittenne abbricht, steht auf 6 (2—7) von 10 Doppelblättern (2—11), die wohl teilweise an die Stelle einer Fortsetzung von Schrift 1 getreten sind, von der zweiten, kleineren Hand (anfangs auch einspaltig, aber breiter, von 3^v an plötzlich zweispaltig) der *Computus des Meisters Johannes Munzinger (Computus Munzinger A, Schrift 2)* ¹⁾, mit Beziehungen auf Rotweil ²⁾ und mit einigen persönlichen Bemerkungen ³⁾; die 4 Bll. bis zum Beginn von Schr. 3 (Bl. 12^r) sind leer.

perftudeant in quo omnes vtilitates computi in domo dei neceffarias valeant fpeculari. — Über den Inhalt s. u. I b.

1) Anfang, Bl. 2^r *Si deus eft animus vt nobis carmina dicunt Hic tibi precipue | fit prima mente colendus Venerabilis kathy per verba predicta vult quod quilibet homo habens vfum rationis tenetur deum diligere ac honorare feu colere.*

2) Am Schluss des zweiten Teils, Bl. 7^{ra} *Hijf fimi|liter [?] habitis notandum eft quod ilte invenciones de coniunctionibus oppoficionibus et motibus folis et lune adequate funt ad altitudinem regionis in qua fita eft ciuitas Conftantienfis et oppidum Rotwil Equacio [?] autem aliarum regionum fcire potest [fic patet? So in B] quociens aliqua regio uel ciuitas diftat ab oppido Rotwil [hierauf, gestrichen: ufque ad conftanciam] per 4^{or} miliaria theutunicalia verfus orientem qualia funt feptem ab oppido Rotwil ufque ad Rütlingam [am Rand korr. in: Conftanciam uel qualia quinque [?] funt ab opido Rotwil ufque in Rütlingam] tociens adde vnum minutum Si autem predicta regio uel cinitas uel villa fuerit verfus occidentem tunc idem fubtrahendus eft v' [?] prefta quaternis minutum miliaribus vnum Sol fi furgit in Rotwil fi cedit idem cum abfit [sollen wohl zwei Hexameter fein]. Ecce [?] per dei graciā finitus eft compotus magistri Johannis Munczinger pro quo laudetur deus omnipotens eiusque beatiffima virgo maria eternaliter amen.*

3) Am Schluss des ersten Buches, Bl. 4^{ra} *Ecce [?] hec dicta que ad primum librum huius computi Intitulati fi deus eft animus ad presens fufficiant. Ich mag nüt me wol vff nider.*

Auf Bl. 2^v ist am Rande zum Monat Februar ein Beispiel aus dem Jahr Mill^o 3^o 9^o 2^o nachgetragen: es ist also mindestens diese Bemerkung nach 1392 geschrieben.

Lage II (Bll. 15—30) schliesst im Text unmittelbar an den Schluss von Lage I an und enthält von derselben (ersten) Hand auf gleich grossem einspaltigem Schriftfeld ($16\frac{1}{2}/10$ cm) den
 3 Schluss des ersten Teils von **Computus Twinger A**, Schr. 3¹) (19^v Explicit *prima pars computi noui cirometralis* | Incipit *secunda pars huius libri*) und dessen zweiten Teil (29^v Explicit *computus* [von anderer Hand ist das erste *u* in *o* korrigiert] *cirometralis anno | domini Millesimo ccc^o lxxxx^{mo}*); es folgt 30^r eine Tabelle; 30^v ist leer.

Lage III (Bll. 31—44): 2 Bll. leer; 33—44 enthalten in gleicher (erster) Hand und annähernd gleicher Schriftfeldgrösse (17—18/11—12 cm, einspaltig) wiederum einen «**Algorismus**»
 4 oder «*Algorissimus*» (Schr. 4, nicht identisch mit 1), dem ein Prolog vorausgeht (33^r Incipit *prologus super algorissimum*; 34^v Explicit *prologus algorifmi deo gracias | per manus Chûnradi Justinger* [von derselben Hand wie 29^v ist mit bleicher schwarzer Tinte das *u* in *n* und das *ng'* in *tor'* korrigiert und am Rand *institoris* gesetzt worden]²) **feria quinta**

¹) Zwischen den in beiden Teilen zahlreichen lateinischen Memorialversen findet sich Bl. 17³ auch ein deutscher, über das Osterdatum:

alia regula rusticorum . . .

Nach der epyphanie núwer manen drie

Darnach der dritte Sunnentag ist der heilig ofttertäg

Bl. 19^r sind die Angaben einer Tabelle an das Jahr 1383 angeknüpft.

Bl. 21^v eine Hinweisung auf *Strassburg*: *Sciendum quod hec ratio facta est ad meridianum ciuitatis argentinensis [?] . . . quia vix in 12 miliaribus theutunicalibus verfus orientem subtrahitur vnum minutum et in xij verfus occidentem additur vnum Sed in partibus verfus meridiem vel septentrionem nulla fit mutacio.*

Bl. 23^v eine Erwähnung aus dem Jahr 1380.

Bl. 27^r deutsche Worte (im Vers):

Sunt nothus est eurus zophirus welt flat boreas nort

(im *Computus Twinger B*, 7, sind an dieser Stelle, Bl. 109^v, oft *zephirus* und darüber *futwint*, *osterwint*, *weltwint*, *nortwint* angemerkt.).

²) *Institor* als Appellativ wäre Budenhalter, Umträger, Hausierer. Mit *Institor* könnte aber auch der eine Verfasser des «Hexenhammers» (*Malleus malificarum* von Krämer und Sprenger 1485) gemeint sein, dessen

ante festum omnium sanctorum Anno lxxxviii^o. [Dieselbe korrigierende Hand hat das **v** in ein viertes *x* verwandelt]¹⁾; der eigentliche Text beginnt 35^r²⁾ und schliesst 44^v (*Explicit algorismus*).

Lage IV enthält zunächst von gleicher (erster) Hand Schrift **5: 5** das **Kalendarium des Petrus de Dacia**, das zumeist aus Tabellen besteht³⁾, wofür das (einspaltige) Schriftfeld von Anfang an wesentlich grösser (etwa 20/16 cm) angenommen ist (45^r oben: Canon super kalendarium magistri petri de dacia, und ebenda unten: Explicit Canon super kalendarium magistri petri de dacia compositus ad meridianum parisiensem, dann Vorbemerkungen, Tabellen, wieder Text — mit der Darstellung des Aderlassmännchens — und Tabellen bis 56^v); darauf folgen, von der zweiten Hand, am Fuss von 56^v und auf 57^r: «Notanda»; sodann 57^v — 59^r — von einer der ersten sehr ähnlichen Hand, aber in breiterem Schriftfeld (19¹/₂/15¹/₂) mit nur einzelzeiliger Umrahmung und mit leergelassener Miniatur — offenbar als späterer Nachtrag:

57^v—58^v, Schrift **5^a**: eine *Harnkunde des Bruders J. von 5^a Limburg* (57^v Incipit de vrinis; 58^v Explicit tota virtus compendiose de indicijs vrinarum per fratrem j de l ympurg;

bekannten Namen der spätere Korrektor für den ihm unbekannten, ähnlich klingenden Namen Justingers eingesetzt hätte.

1) Vgl. die Schriftnachbildung I nach Bl. 34^v. Den ganzen Prologus s. hinten als Beilage II.

2) Anfang: Omnia · que · a primeua · rerum · | origine · procefferunt · racione · | numerorum formata sunt · et quemadmodum effe sic cognofci | habent · vnde in uniuerfa rerum cognitione est ars numerandi operatiua.

Weiterhin über *digitus*, *articulus*, *compositus*; dann einzelne Abschnitte über die Species: de numeracione; adicio; De subtraccione; De mediacione; De duplacione; De multiplicacione; De diuifione; De progreffione; De radicum extraccione; De radicum extraccione in numeris cubicis.

3) Die erste derselben zeigt den Cyklus der Konjunktionen von Sonne und Mond für 13 Jahreszahlen, die in Abständen von je 19 Jahren von 1349 bis 1577 gehen. Weitere Jahreszahlen s. u. bei I d.

5^b 58^v und 59^r, Schrift 5^b: *Astronomisches*¹⁾ (59^r Explicit *compendiose tota virtus astronomie ptolomei*), dann

5^c 5^c: zwei einzelne *astronomische Bemerkungen* und

5^d 5^d: zwei *Schreibernotizen*:

(in derselben Zeile wie der Schluss der zweiten astronomischen Notiz fortfahrend) *Confidum locium triplice fune liga*²⁾ wa nen sprach güder

(neue Zeile, aber weiterhin ohne Versabsätze)

Tochter allerliepste min
 wer gab dir den tvmben fin
 das dir schüler so | lieb find
 gedenk daz ich din mûter bin
 du sol volgen miner lere |
 vnd solt dich an die geburen keren
 so tûft du dir selben wol
 trúwen | mûter ich enfol
 Ich geb vmb einen geburen nit enlappen
 wand er | kan nût wand gnyppen vnde gnappen
 des endût kein schüler | nût
 der mich wol gehalfen kan
 Aber ich kond es noch nie ze Rotwile.

Die zwei letzten Worte sind — wie nachträglich, aber von derselben Hand und Tinte — auf den Rand hinausgeschrieben als Fortsetzung des Textes, dessen *nie* gerade an die Randlinie herausreicht³⁾.

Es folgt, wieder unbedingt von der zweiten Hand,

5^e 59^v 60^r, Schr. 5^c: die Erklärung einer Tafel über den *Cyclus lunaris* u. a. (Et hunc [cyclum] jncepi anno domini 1390^{mo}), und

1) Bl. 58^v sind seit der Geburt Christi 1393 [?] Jahre gerechnet, 59^r aber bloss 1314, die mit den (5199) von Anfang der Welt bis auf Christus verflossenen zusammen 6513 Jahre der Welt ergäben.

2) Ein richtig gebauter Pentameter.

3) Vgl. die Schriftnachbildung II nach Bl. 59^r.

60^v, Schr. 5^f: über Beobachtung des Mondlaufs *in jacendo* 5^f *cum mulieribus* und zum Behuf der Erzeugung von Knaben.

Von den bisherigen 4 Lagen sind nur I und II durch Hingübergreifen des Textes als demselben Hefte angehörig gekennzeichnet; Lage III und IV, jede ein besonderes Werk, teilweise mit Zusätzen, enthaltend, können ursprünglich als zwei besondere Hefte bestanden haben.

Lage V, VI und VII, womit das Ochsenkopfpapier vorläufig endet, enthalten wiederum als eigenes Heft ein zusammenhängendes Werk, Schr. 6: den **Computus des Johannes de 6 Sacrobosco**, Bl. 61^v—92^r¹⁾, geschrieben von der ersten Hand in ihren kleinen einspaltigen, mit Doppellinie eingerahmten Schriftfeldern von 17/11 cm, aber eingeleitet (61^v) und begleitet (62^r bis 82^v) auf uneingerahmten leeren Seiten und Halbseiten, sowie auf den breiten Rändern, durch Zusätze und Glossen von der ersten und von der zweiten Hand. Die erste Hand hört endgiltig auf 92^r unten mit einem *Explicit*, das die Verse abschliesst, womit Johannes de Sacrobosco in Anlehnung an zwei aus dem Boethius genommene sein Werk beendet²⁾. Als Anhang dazu folgen auf

¹⁾ Anfang der Vorrede, Bl. 61^v *SI deus est animus etc. Katho egregius poeta per ista metra docet nos deum pre omnibus rebus alijs tota mente diligere.*

Über den Verfasser des Werkes, ebd.:

Causa finalis efficiens dicitur fuisse Johannes de sacro bosco qui eciam composuit speram materialem et algorifmum.

Anfang des Werkes, Bl. 62^r *Incipit • computus • magistri iohannis de sacro bosco • d' [?] Conppotus est sciencia considerans tempora ex folis et lune motibus et eorum ad invicem coequacione distincta.*

²⁾ Der Inhalt von 62^r—92^r entspricht dem *Libellus Ioannis de Sacro Bosco* [Holywood] *de anni ratione seu ut vocatur vulgo computus ecclesiasticus Parisiis* [1538] *apud Hieronymum de Marnef, et Gulielmum Cauellat*, S. 7—86. Die roten Überschriften unserer Hs. fehlen im Druck grösstenteils. Die Hs. weicht vielfach ab, z. B. 67^r, 71^r in Text und Glossen *numa ponpeius* und *pompeius* für *Numa Pompilius*, Marnef S. 17. 30. Zu der Stelle aus Lucanus, Marnef S. 23, wird (68^r) in der Glosse neben *Helle* auch *Frixus* genannt, ebenso in einer Notiz am untersten Rande. Zu der

den noch übrigen, nur einfach umrahmten Blättern des Heftes, 92^v—96^v, von der zweiten Hand geschrieben, Tabellen zum Lauf der Planeten und zu den Konjunktionen von Sonne und Mond, die von 93^v an (von wo an auch die Stellen für die Miniierung unausgefüllt sind) begleitet werden von einem aus 6^a einer Reihe von «Notandum» bestehenden Text, Schr. 6^a, *Tractatus de astris*, worunter sich nun auch der zweite Schreiber nennt:

[96^v] Explicit pulcher tractatus | de astris editus in studio pragenfi | scriptus per manus wernheri madersperg¹⁾ | de Zouingen nomine tector pro tunc Rotwile moram trahentis etc.²⁾.

Der hier zum erstenmal genannte, wie es scheint als ehemaliger Prager Student zu Rotweil lebende und sich durch das nach seinem Namen beigefügte Distichon (s. u.) gleich als derben Lebemann einführende Inhaber der zweiten Hand, der Urheber

Stelle von den Solstitien, Marnef S. 43 ff., wird in der Glosse mit dem Jahr 1393 exemplifiziert. Die Zeichnungen der Hs. entsprechen denen des Druckes; doch hat jene auch eine Zeichnung an Stelle der blossen Tabelle bei Marnef S. 41.

Der Schluss, die Boethiusverse mit der Fortsetzung des Johannes de Sacrobosco (Marnef 85 f.) heisst hier etwas abweichend (die Verse sind in der Hs. nicht abgesetzt):

O [?] qui perpetua mundum ratione gubernas
Terrarum celique fator qui tempus [?] ab euo
Ire iubes stabilisque manes dans [statt: manens das] cuncta moueri
Tu stabilire velis opus hoc per temporis evum amen
M. christi bis cc quarto deno quater anno.
De sacro bosco diferuit tempora ramus
Gracia cui nomen dederat diuina johannes
Anuat hec nobis huius sic carpere fructum
Ecclesie christi qui nos hinc fructificatur.

¹⁾ Hs. *mad'p'g* mit einem von dem *g* herkommenden feinen Strich durch den Schaft des *p*; wenn dieser Strich nicht bloss dem *g* zugehört, sondern *er* bedeutet, so könnten die beiden Haken ein *r* vor *d* und ein *er* vor *g* bedeuten und es wäre auch hier *Mardersperg* zu lesen wie an den andern 7 Stellen der Hs.

²⁾ Darunter ein Distichon vom Hühnermagen, s. u. — Vgl. die Schrift-nachbildung II^a nach Bl. 96^v.

der Einträge ganzer Schriften auf die freigebliebenen Blätter der bisherigen vier Hefte (Schr. 2 auf Bll. 2^r—7^v; Schr. 6^a auf Bll. 92^v—96^v), sowie der meisten bisherigen Randglossen und Bemerkungen (56^v, 57^r; 59^v, 60^r, 60^v; 65^r—82^v), ist nun auch der Schreiber des noch übrigen Teiles der Hs., nämlich der aus Rosenpapier bestehenden Lagen VIII—XI, deren 7 einzelne Schriften (7—13) nun unmittelbar hintereinander, ohne ein einziges leeres Blatt dazwischen (einmal sogar, Blatt 133^v, ohne Sprung auf eine neue Seite bei Beginn einer neuen Schrift), eingetragen sind und über alle Fugen der Lagen (vor 110, 122 — bzw. 124 —, 132) hinübergehen, auch allesamt am Schluss den Namen des Schreibers und vermutlichen Eigners zeigen.

Lage VIII und erstes Blatt von Lage IX, Bll. 97^r—110^v, zweispaltig mit keiner oder einzeiliger Umrahmung, Inhalt (Schr. 7): **7** *Computus novus cirometralis* des Jakob Twinger (**Computus Twinger B**), dem *Computus Twinger A* der ersten Hand entsprechend, bis 109^v sehr wenig¹⁾, von hier an gänzlich davon abweichend²⁾. Überschrift 97^r: *Incipit computus cyrometralis nouus*. Schluss 110^v: *Inde laudetur deus omnis boni dator qui est benedictus in secula seculorum Amen Explicit computus cyrometralis Nouus per Jacobum twinger prebendarium*³⁾ *argentinensem compilatus spectans ad vsum*

1) Z. B. in der Vorrede: A 12^r attetatur] B 97^r teltatur; flagitans] Rogans; focij] o focij; tamen] tamen est 12^v fine] 97^r et; hanc scienciam scire debeat Sapientis enim est regere et non regi] regere debet et non regi; Succurrendum ergo et consulendum eorum oppinioni et precipue meorum scolarium argentine studentium fore existimaui] die Worte *argentine studentium* ausgelassen; vtilitates faltem pueriles leuiter attingant] vtilitates *computorum* faltem pueriles et in domo dei necessarias leuiter attingant; endlich das Schlusssätzchen in B abweichend, mit Anrede: *fili carissime*.

2) Mit Berufung auf *Johannes de sacro busco, computus philosophicus* 110^r; mit Erwähnung des Aequinoktiums vom J. 1386 110^v.

3) *pbrm*: durch die Schleife des b ein wagrechter Strich und rechts oben davon ein nach links offener Haken: da Jakob Twinger von Königshofen *præbendarius* von S. Thomas war und hiess (vgl. d. Ausg. v. L. Schneegans, s. u.), so dürfte diese Umschreibung richtiger sein als das

wernheri marderſperg¹⁾. — 106^v steht am Ende einer Zeile und eines Abschnitts: *Vigilia penthecost* | 1394^o.

Lage IX, zweites bis sechstes Blatt, Bll. 111^r—115^v, einspaltig auf grossem Schriftfeld (19/15 cm) mit schwacher einfacher Umrahmungslinie, von 111^v an ohne Miniierung; Inhalt 8 (Schr. 8): **Speculum astronomicale**, teilweise Auszug aus dem Computus Twinger, anfangs getreu mit wenigen Abweichungen; nachher, wie es scheint, selbständige kurze Kompilation, mit bloss einer (unvollendeten) Zeichnung statt der viere in Computus Twinger A und B; im Eingang scheinen statt der Schüler des Verfassers in *Strassburg*, wo in B der Name weggelassen ist, solche in *Speier* genannt zu sein²⁾. Überschrift: keine: Schluss 115^v: . . . huius libri qui jntytulatur speculum astronomicale finitus scribendo finitus [gestrichen] a wernhero marderſperg sub anno domini 1394^o in die sancti johannis baptiste hora prandij [?] ³⁾.

Lage IX, siebentes bis Lage X, erstes Blatt, Bll. 116^r bis 122^r, einspaltig auf grossem Schriftfeld (19/15 cm), mit schwacher einfacher Umrahmungslinie, mit gegen Ende spärlicher werdender 9 Miniierung; Inhalt (Schr. 9): *Computus* des *Meisters Johannes Munzinger* (**Computus Munzinger B**), dem *Computus Munzinger A* der ersten Lage (2^r—7^r) entsprechend, mit derselben

graphisch wohl auch mögliche *presbyterum*, wie er sich selbst immer nannte (*presbyter*, *priester* bei Schneegans 28¹³. 32). — Vgl. die Schrift-nachbildung III.

¹⁾ *mardſpg* mit *r*-Haken und mit wagrechtem Strich durch den Schaft des *p*. Von hier an erscheint stets das *r* in der ersten Silbe, das 96^v vielleicht fehlt (s. d.).

²⁾ Die betr. Stelle von Computus Twinger A B, die oben 9, Anm. 1 angeführt ist, lautet hier: *Succurrendum et confulendum eorum opiniononi et precipue ſcolarium meorum ſpire* [?] *ſtudentium fore exiftimaui*.

³⁾ Bl. 113^r ist eine Reihe von Jahrzahlen (teilweise erst bevorstehende) im Text weggelassen und am Rand ergänzt: 1408, 1436, 1352, 1371, 1390, 2409; ebenso 115^r: 1367, 1382, 1597.

Beziehung auf Rotweil¹⁾. Überschrift: keine; Schluss des Textes 122^r: *Et sic per dei gratiam finitus est computus magistri Johannis Munczinger pro quo laudetur deus omnipotens eiusque beatissima virgo maria eternaliter amen scribendo finitus die natiuitatis marie hora vesperarum per manus wernheri mardersperg in oppido Rotwil Anno domini Millesimo trecentesimo nonagesimo quarto in domo dicte jacobin²⁾. Worauf noch 3 «Notandum» folgen.*

Lage X, erstes bis siebentes Blatt, Bl. 122^v—128^v, einspaltig auf kleinem Schriftfeld, 15¹/₂/9¹/₂ (weil vorherrschend Verse), mit Miniierung und einfacher Umrahmungslinie, aber mit reichlichen, wenig minierten Randglossen; Inhalt (Schr. 10): **10** *Computus abbreviatus* des *Meisters Johannes Munzinger* (**Computus Munzinger C**), den beiden *Computus Munzinger A B* nur im Eingang entsprechend, sonst ein, wie es scheint, selbständiger Auszug Munzingers aus seinem eigenen Werke, insbesondere der Verse desselben. Überschrift: keine; Schluss 128^v in Prosa, den Stellen (A) 7^r und (B) 121^v, 122^r (oben Seite 117, Anm. 2 und auf dieser Seite Anm. 2) entsprechend, doch abweichend, ohne Beziehung auf Rotweil³⁾, woran sich der Schreibervermerk

¹⁾ Vergleichung von (A) 7^r mit (B) 121^v, 122^r: *fcire potest* [?] A] *sic patet* B; *theutunicalia* A] *thäutunicalia* B; die Stelle *ab oppido Rotwil ufque ad Conftanciam uel qualia quinque* [?] *sunt* *ab opido Rotwil ufque in Rütlingam* ist in B ohne die Korrektur A's einfach fortgeschrieben; *uel uilla* A] fehlt B *nrotwil* A] *arotwil* B.

²⁾ Vgl. hiemit das Schlusswort von A (7^r) oben S. 117, Anm. 2 am Ende, wo die Namen, die sich auf den Schreiber beziehen (Mardersperg, Rotwil, Jacobin) noch fehlen.

³⁾ § *Ultimo notandum quod iste coniunctiones huius computi constituti sunt super meridianum ciuitatis constanciensis sed si aliquis ad aliam regionem adaptare voluerit videat quantum illa regio distat a ciuitate constanciensi et si regio fuerit maior in longitudine addat coniunctioni pro quolibet gradu quatuor minuta si longitudo fuerit minor subtrahat iam predicta | si aliquis nesciret alicuius regionis longitudinem sciat quod sedecim teutonica miliaria directe contra occidentem et orientem faciunt in longitudine vnum gradum etc.*

schliesst: *dei auxilio finitur computus abreuiatus per magistrum reuerendum Johannem mvntzinger pro suis scolari-
bus simpliciter collectus pro quo sit xps in seculum seculi
benedictus amen scribendo finitus per wernherum mar-
dersperg anno etc lxxxx quarto.* — Es folgt noch ein
(blasseres und unminiirtes) «Notandum» über die Anpassung der
gegebenen Berechnungen an die Orte ausserhalb Konstanz, wobei
man für 16 *miliaria tautunicalia* gegen Osten hin, die einen
Grad ausmachten, 4 Minuten zuzugeben habe, worauf der Schluss-
vermerk: *et sic finis computi abreuiati* | O Vrena was lid
ich vnd hab groser arbeit durch dich.

- Lage X, achtes bis Lage XI, zweites Blatt, Bll. 129^r—133^v,
einspaltig auf grossem Schriftfeld (19/15 cm) mit schwacher ein-
11 facher Umrahmungslinie, miniirt; Inhalt (Schr. 11): **Computus
vulgaris.** Überschrift: keine; Schluss 133^v: *et hec de festis
mobilibus dicta sufficiant Explicit computus wlgaris deo
gracias scribendo finitus per Wernherum Mardersperg In
vigilia sancte crucis hora vesperarum In domo dicte Ja-
cobin cccclxxxiiij^o quam sumere [?] presumpsi
Integraliter proposui.* — 131^v als Fortsetzung einer Kapitel-
überschrift am Schluss der Seite ein Schreibervermerk: *sequitur
quit sit Eppacta surge dormitum.*

- Lage XI, zweites bis fünftes Blatt, Bll. 133^v—136^r, ein-
12 spaltig wie oben, miniirt; Inhalt (Schr. 12): **Computus minor
scirometralis.** Überschrift: keine: Schl. 136^r: *Et sic est finis
minoris computi scirometralis per Wernherum Marder-
sperg Rotwile studentis anno domini Millesimo trecen-
tesimo*¹⁾ *quarto.*

- Lage XI, fünftes bis neuntes Blatt, Bll. 136^v—140^v, ein-
13 spaltig wie oben, miniirt; Inhalt (Schr. 13): **Computus.** Über-
schrift: keine; Schl. 140^v: *et sic est finis huius computi
scribendo finitus per Wernherum mardersperg . . . xix
die septembris quarta hora jn domo dicte jacobin*

¹⁾ Hier ist offenbar *nonagesimo* ausgelassen.

Rotwile residentem de quo laudetur omnipotens. — Beim Miniieren ist dieser ganze Vermerk rot durchstrichen worden; darauf folgt in rot mit abgesetzten Zeilen:

Ich bill vnd biß vnd hüt vrenen in minem hertzen
mit gantzem fliß | ach got was lid ich durch dich vrena
wenn wird es weger vmb mich und dich |


Partibus in swewie bernenfis est fine¹⁾ navre |

Navre wernhèrus bernenfis sunt vnum corpus²⁾.

Ausserdem bringt der Schreiber noch am Fusse von vier Seiten dieser nur neun Seiten starken Schrift versteckte persönliche Bemerkungen an:

136^v Ich bin müd [beim Miniieren rot durchstrichen]

137^r hodie obtinuj flores

137^v ach got wie hold bin ich ir vnd si mir glöb ich
Vrena  [zeigende Hand; der ganze Satz beim Miniieren rot durchstrichen]

138^v surge ad balneum.

(Lage XI enthält endlich noch auf dem 10. und 11. Bl. (Bll. 141^v, 142^{rv}) — als Schr. 14 — verschiedene Einträge: 14 nebst zwei vorausgehenden Tabellen eine Tabula magistri petri de dacia dicti philomena mit einem Canon super tabulam magistri petri de dacia, unvollendet. Die zwei letzten Bll. sind leer mit Ausnahme von 144^v oben, wo ein lateinisches Weihnachtslied mit Noten flüchtig eingetragen ist³⁾; es folgt sodann das jüngere Heft mit dem Computus Judaicus von 1399, s. o. Nr. 15).

1) *fine* ist über der Zeile eingeflickt.

2) Vgl. die Schriftnachbildung IV.

3) 
Puer nobis nascitur rector angelorum
in hoc mundo nascitur dominus do-mi-no-rum

*) Diese Note ist nachträglich durchstrichen.

2. Die Handschrift angelegt von Kunrat Justinger als Schüler des Jakob Twinger von Königshofen zu Strassburg um 1390.

Aus den hier zusammengestellten persönlichen Angaben und dem in den Anmerkungen ausgezogenen sachlichen Inhalt unsrer Handschrift entnehmen wir

I: Ein *Chunrat Justinger* hat ums Jahr 1390 sich eine Anzahl lose Hefte aus Ochsenkopfpapier angelegt, worein er mathematische und kalendarische Werke eintrug. Es liegen uns davon in seiner Handschrift und der für ihn bezeichnenden Seitenumrahmung vor:

a) Zwei Seiten vom Anfang eines (1) *Algorismus novus* (Neue Rechenkunst), datiert 1390. (Die neue für die Jungen schwer zu erlernende Kunst, lehrt der Verfasser, zerfalle in neun Species: Zählung, Addition, Subtraktion, Halbierung, Verdopplung, Multiplikation, Division, Progression und Wurzelausziehung. Die Zählung geschehe nach Fingern [Einern], Gliedern [Zehnern] und zusammengesetzten Zahlen [Hundertern usw.]; die einfache Ziffer bedeute sich selber, jede links davon gestellte je das Zehnfache. — Abgebrochen).

b) Ein (3) «*Computus novus cirometralis*» (Kalender), 37 Seiten in zwei Teilen, der später in unsrer Hs. als Werk des *Jakob Twinger*, Präbendars zu *Strassburg*, bezeichnet ist. (Der Verfasser lädt die *socii karissimi* ein, den schon durch den h. Augustinus empfohlenen Computus aus dem hier vorliegenden, insbesondere für seine — Twingers — zu *Strassburg* studierenden Schüler verfassten kurzen Traktat eifrig zu erlernen,

.. prefepi ponitur sub veno afinorum
co[n]gnouerunt dominum xpm regem celorum
... h ... des ... uit magno cum liuore
infantes et pueros occidit cum dolore
.. natus ex maria die hodierna
perducat nos cum gracia ad gaudia superna
O et o et o et o benedicamus domino.

damit die Gebildeten durch diese Wissenschaft zu dem ihnen gebührenden Einfluss gelangen möchten. Es folgen dann die Belehrungen über Sonnenzirkel, Sonntagsbuchstaben, kirchliche Feste — wobei Abweichungen *secundum consuetudinem argentine diocesis* angemerkt sind¹⁾ — usw., alles mit zahlreichen Merkversen, dann im zweiten Teil über Sonnen- und Mondlauf, Tierkreis, Planeten, Aderlassregeln u. a., mit Merkversen und Tabellen. Am Schluss Datierung: 1390²⁾.

c) Ein (4) «*Algorismus*» (Rechenkunst), 24 Seiten, wovon 4 Seiten «*Prologus algorismi . . . per manus Chünr. Justinger*», fertig geschrieben am 29. Oktober 1388. (Prolog: Im Anschluss an die Eingangsworte des Textes «*Omnia que a prima*» etc. wird die neue Kunst auf den Araberkönig Albus zurückgeführt, der durch seine arabischen und indischen Weisen sich seinen ungeheuren Besitz auf diese Weise habe ausrechnen lassen: *Algorismus* sei also *numerus* [= *rismus*, *rhythmus*] *Algi*. Weiterhin Erklärung der Ausdrücke *digitus*, *articulus*, *numerus compositus*, der Species usw. — Das Werk selbst, für das, abweichend von seiner Übung in d) und e)³⁾, der Schreiber Justinger keinen Verfasser nennt, das wir also wohl, ebenso wie natürlich den von ihm unterzeichneten Prolog, ihm selbst zuschreiben dürfen, zerfällt in Abhandlungen über die verschiedenen Species, wobei zu *radicum extraccio* noch *radicum extraccio in numeris cubicis* kommt.)

d) Ein (5) «*Kalendarium*» nach *Petrus de Dacia* 1368, verbessert durch *Johannes de Palmis* 1384/85, geschrieben auf 16 Seiten mit 8 Seiten Anhängen um 1390. (Der Verfasser erklärt die Tabellen, die von Petrus de Dacia vor 16 Jahren auf das Jahr 1368 berechnet und von ihm, Johannes de Palmis,

¹⁾ Bl. 14^r.

²⁾ Die Kreistabelle Bl. 19^r geht vom Jahre 1383 aus (in der spätern Abschr. B, 101^r, steht dafür wohl unrichtig 1394).

³⁾ Bei dem Bruchstück a) kann der Verfassername infolge der Unvollständigkeit fehlen; bei b) könnte die Übergehung des Namens Jakob Twinger auf eine Mitarbeiterschaft Justingers hindeuten.

richtiggestellt seien; eine Anzahl Kreistabellen lehrt die Auffindung der goldenen Zahl, des Sonntagsbuchstabens u. dgl. für die einzelnen Jahre, wozu die spätere korrigierende Hand 46^v die Jahreszahlen «1393» und «94» gesetzt hat. — Auf das eigentliche Kalendarium ¹⁾ folgen als Anhänge kürzere Abhandlungen: über den Einfluss von Sonne, Mond und Gestirnen auf Leben, Tod und Gesundheit des Menschen, über Aderlass, Haarschneiden und Anziehen neuer Kleider, über die himmlischen Sphären, über die Tagesregenten, 53^r—56^v ²⁾.

e) Ein (6) «*Computus*» des *Johannes de Sacrobosco*, 61 Seiten, geschrieben um 1390, da bereits 1393/94 glossiert (Inhalt = dem *Libellus de anni ratione seu . . . computus ecclesiasticus* des Johannes von Holywood oder Sacrobosco, † zu Paris c. 1265 ³⁾).

Wahrscheinlich nicht von Justingers Hand — anscheinend zwar in seinen Zügen, aber mit unvollständiger Miniierung und ohne die sonst von ihm angewandte Umrahmung — liegen sodann vor:

- f) Eine (5^a) kurze *Harnkunde* des *Bruders J. von Limburg*;
- g) Eine (5^b) kurze *Astronomie* nach *Ptolemäus*;

¹⁾ Es enthält folgende Rubriken: *quatuor lineae perviacionis* [?], *Aureus numerus*, Tagesbuchstaben, Heiligennamen (vom April an fehlend), *Quantitas diei*, *Altitudo solis*. Gelegentlich sind zum 15. Monatstage in kleiner Schrift die betr. Zeichen des Tierkreises angegeben; beim 15. März steht neben aries: *Hic Inicium* [?] *hospicium* • h • wirtz.

²⁾ 53^r sind als berühmte Vorgänger angeführt: messahalla, ptolomeus, hali, haly abenragel, guido in summa sua, albunialar alchibitus, aristotiles.

³⁾ S. o. 121, Anm. 2, sowie R. Wolf, *Gesch. d. Astronomie* (*Gesch. der Wissenschaften in Deutschland, Neuere Zeit XVI*) 94. 208 ff.: darnach ist im Jahr der Pariser Ausgabe, 1538, zu Wittenberg mit Vorrede Melancthons der *Computus ecclesiasticus* «zum ersten Mal» abgedruckt und dem «*Libellus de sphaera*» beigegeben worden, nachdem letzteres Werk (*Sphaera mundi*) seit 1472 vielfach gedruckt und Kommentare dazu 1485 und 1508 erschienen waren. Auch die Ausgabe der *Sphaera mundi*, die *Erasmus Reinhold* 1543 u. ö. erscheinen liess, fügte diesem Buch Sacroboscus seinen schon 1538 von *Rhäticus* (Georg Joachim aus Feldkirch) zum Drucke vorbereiteten «*Computus ecclesiasticus*» bei (Wolf 209).

h) Zwei (5^c) kurze *astronomische Bemerkungen*, und

i) Zwei (5^d) *Schreibernotizen*:

1. Ein lateinisches, metrisches Sprichwort, über dessen Rat, einen getreuen Freund mit dreifachem Seile zu fesseln, sich der Schreiber lustig macht mit dem (deutschen) Ausspruch eines andern: '«Woher nehmen?» sprach Güder.'
2. Ein deutsches, gereimtes Zwiegespräch im Stil Neitharts von Reuenthal zwischen einer Mutter, die der Tochter rät, statt eines Schülers einen Bauer zu lieben, und dieser Tochter, die von einem schwerfälligen Bauer nichts wissen will, aber sich gern von einem Schüler umarmen lässt, was sie freilich bisher noch nie gekonnt hat — zu Rotweil (wie nachträglich beigefügt ist).

Der *Kunrat Justinger* also, der um 1390 die Haupttexte unserer ersten aus Papier desselben Ursprungs bestehenden Hefte, bis Bl. 92^r, geschrieben hat, war ein Verehrer und mittelbarer oder unmittelbarer Schüler des Präbendars *Jakob Twinger* und schrieb den kurzen Traktat über den Computus ab, den dieser Lehrer für seine «liebsten Genossen» oder «Söhne», insbesondere für seine in *Strassburg* studierenden Schüler, geschrieben hatte und worin die Bräuche der *Strassburger* Diözese gelegentlich berücksichtigt sind; er schrieb ferner vor- und nachher (1388 bis 1390) zwei kalendarische Werke — von Petrus de Dacia und Johannes de Sacrobosco — ab und verfasste und schrieb ein oder zwei Werke über die neue Rechenkunst (Algorismus), mit einem Prolog, worin er seinen Namen nannte mit dem Datum vom 29. Oktober 1388. Als Schüler und Abschreiber Twingers lebte und schrieb dieser Kunrat Justinger um 1390 zu *Strassburg* (nur, wenn 5^a bis 5^d auch noch von ihm geschrieben sein sollten, hätte er um diese Zeit auch einmal in Rotweil gelebt, dort einen Mann Namens Güder gekannt und, noch studierend, ein Mädchen geliebt, das seine Liebe erwiderte; andernfalls gehören die hierauf bezüglichen Vermerke dem zweiten Schreiber

an, der sicher in Rotweil wohnte und von ähnlichen Erlebnissen gern berichtet ¹⁾, s. u.).

Dieser Lehrer *Jakob Twinger* und dieser Schüler *Kunrat Justinger* zu Strassburg um 1390 sind nun sicher keine andern als die beiden Begründer der reichsdeutschen und der schweizerischen Geschichtschreibung in deutscher Sprache: der Präbendar Jakob Twinger von Königshofen 1346—1420, Verfasser der ältesten Strassburger, und der Berner Stadtschreiber von 1400, Kunrat Justinger, gestorben 1438, Verfasser der ältesten Berner Chronik ²⁾.

Als Lehrer und Schüler der Rechenkunst und Kalenderkunde sind die beiden Männer, offenbar am Sitze des ältern, in Strassburg, einander begegnet; im Anschluss an die geschichtliche Arbeit des ältern, eine Welt- und eine Strassburger Chronik, hat der jüngere seine Berner Chronik, die älteste Schweizer Ortsgeschichte, verfasst.

¹⁾ Der Name *Güder* könnte auch auf die Nachbarschaft von Mardersperts Heimat Zofingen weisen; das heutige Berner Geschlecht dieses Namens sass damals in der Grafschaft Oltingen an der Aare (Mitteilung des Herrn Staatsarchivars Türlin).

²⁾ Die sonstigen urkundlichen Spuren seines Lebens zuletzt zusammengestellt bei Fluri a. a. O. und Tobler, D. Schilling II, 309 ff.: 1406/7 (nach der grossen Brunst) Bauherrnschreiber (E. Welti im Anz. f. Schw. G. 1896, 406); 1414 Mitglied eines Ausschusses für die Beherbergung Kaiser Sigmunds (vgl. Tobler im Anz. f. Schw. G. V, 11); 1426 Vollmacht für Errichtung eines Testaments (ebd.); 1435 Amtmann der Fraumünsterabtei in Zürich (wo er nach einer Urkunde von Schloss Pfäffikon am Zürichsee schon 26. Dez. 1432 gewesen zu sein scheint: Büchi im Jahrb. f. Schw. G. 1905, 207, nach Ringholz, Gesch. d. Stiftes Einsiedeln I, 348); 1438, 2. Febr., letztmaliger Bezug einer seit 1408 laufenden Leibrente von Basel; 1438, April, sein Tod (Jahrzeitbuch des Grossmünsters in Zürich, April: *Conradus Justinger olim protonotarius ob[biit]*; 1474 Erkenntnis über seine Hinterlassenschaft, die «*der from, wisz Cünrat Justinger, wilant statschreiber zû Bern*» auf das Ableben seiner Gattin Anna Wirtzin und ihrer beiden Töchter der Stadt Basel vermacht hatte und die schliesslich durch Vergleich den beiden Münsterbauten «*uf burg*» zu Basel und «*sant Vincencien*» zu Bern zugute kam. — Über seinen Bruder Wernher, Burger von Bern und Schaffner von Interlaken, s. Tobler a. a. O. 311.

3. Die Handschrift fortgesetzt von Wernher Mardersperg aus Zofingen als Schüler zu Rotweil 1394.

Dem andern Hauptbestandteil unsrer Handschrift entnehmen wir

II: Ein *Wernher Mardersperg* aus *Zofingen*, genannt «*Tector*», der sich zu *Rotweil* studierenshalber aufhielt, schrieb daselbst, zumeist im Jahre 1394, im Hause einer Frau, genannt die *Jakobin*, in die Hefte *Kunrat Justingers* hinein, und sodann in ein grosses Heft desselben Formats, aber verschiedenen Papiers, etwa ein Dutzend kleinere kalendarisch - astronomische Schriften und Schriftstücke ab, wovon drei unter sich sozusagen identisch sind, während eines die Wiederholung einer schon bei Justinger stehenden Abschrift ist. Es liegen uns — mit Ausnahme der 2—3 ersten sämtlich von *Mardersperg* gezeichnet — in unsrer Handschrift folgende Arbeiten von ihm vor:

a) Auf den ersten 6 Blättern der Lücke zwischen dem (1) *Algorismus-Bruchstück* und dem (3) *Twingerschen Computus Justingers*: Der (2) *Computus* des *Meisters Johannes Munczinger A* (Anfang: «*Si Deus est animus*»), mit Beispiel aus dem Jahr 1392 (erst am Rande nachgetragen), mit Angabe, wie die astronomischen Berechnungen für *Konstanz* und *Rotweil* auf andere Orte anzuwenden seien, und mit den Vermerken:

(am Schluss des ersten Buches '*huius computi intitlati* «*Si Deus est animus*»): *Ich mag nüt me: wol uff, nider!*

(am Schluss des zweiten «Buches»): *finitus est computus magistri Johannis Munczinger . . .*, worauf noch einige kleinere Vermerke folgen.

b) In der Lücke zwischen Justingers Abschriften des *Petrus de Dacia* und des *Johannes de Sacrobosco* (56^v 57^r, 59^v 60^r, 60^v): «*Notanda*», die (5^a) Erklärung einer Tafel und die (5^f) Regel für den Umgang mit Frauen. Höchst wahrscheinlich auch die dazwischenstehenden Blätter 57^v—59^r: Harnkunde des *J. von Limburg* u. a. (5^a—5^d) mit den lateinischen und deutschen Versen oben S. 131.

c) Die vor und um den *Computus* des Sacrobosco gesetzten Glossen (61^v—82^v);

sodann zusammenhangend, auf dem Rest des letzten Justingerschen Heftes und in dem folgenden Heft von vier Lagen:

d) Der (6^a) *Tractatus de astris*, erschienen in der Prager Schule¹⁾, geschrieben von Wernher Mardersperg, genannt Tector, von Zofingen, jetzt zu Rotweil wohnhaft, der gleich am Schluss dieser seiner ersten Abschrift ein lateinisches Sprüchlein über seine Erfahrung im Liebeshandwerk²⁾, sowie einige Musiknoten anbringt.

e) Der (7) *Computus Twinger B*, mit Weglassung der Erwähnung Strassburgs als Ortes der Lehrerwirksamkeit des Verfassers, der hier einfach seiner Schüler gedenkt und «liebe Söhne» oder einen «lieben Sohn» anredet, aber mit Nennung dieses Verfassers am Schluss, der stark abweicht, mit Benutzung einer Arbeit Sacroboscos; zum Gebrauch bestimmt für Wernher Mardersperg; Datum 6. Juni 1394.

f) Ein (8) *Speculum astronomicale*, teilweise Auszug aus *Computus Twinger*; statt der Strassburger Schüler sind solche zu Speier (?) genannt; fertig geschrieben von Wernher Mardersperg am 24. Juni 1394 zur Frühstückszeit.

g) Der (9) *Computus Munzinger B* (Anfang: «*Si deus est animus*»), mit derselben Beziehung auf Rotweil, unter Berück-

¹⁾ *editus in studio Pragensi* (oben S. 122): *studium generale* = academia (Du Cange).

²⁾ Anschliessend an das *Explicit* mit dem Namen des Schreibers, oben S. 122 (vgl. Schriftnachbildung II^a):

[96^v] De ftomacho pulli fwadeo comedere nulli

Menbra viri curtat wluam mulieris amplat

(was in gleich schlechten und unverblühten deutschen Versen heissen dürfte:

Hühnermagen als Speise ich keinem Sterblichen preise:

Mannesglied er beschneidet, die Höhlung des Weibes er weitet).

mūlieris ist falsch gemessen; für *comedere* hat der Poet, der *comed'e* schreibt, wohl *commedere* gesprochen und danach den Vers gebaut.

sichtigung der Korrektur in A; Verfasser genannt; fertig geschrieben von demselben W. M. in dem oben angegebenen Hause zu Rotweil am 8. September 1394. (Dazu 3 «Notandum»).

h) Der (10) *Computus Munzinger (abbreviatus) C* (Anfang: «*Si Deus est animus*», mit der Beziehung auf Konstanz statt auf Rotweil, meist in Versen «durch den ehrwürdigen Lehrer Johannes Munzinger für seine Schüler verständlich zusammengestellt»; geschrieben von demselben W. M. 1394, der (am Schluss eines Nachtrags) nach einer Vrena seufzt, die ihm viel Leid und Mühsal bereitet.

i) Ein (11) *Computus vulgaris*; fertig geschrieben in dem genannten Hause zu Rotweil am 13. September 1394 von demselben W. M., der sich vier Seiten weiter oben, wohl Tags vorher, ein «Auf, zu Bette!» zugerufen hat und jetzt in einer Endglosse (wie es scheint) seine Freude über die nun unwandelbar getroffene Wahl der Geliebten ausdrückt («welche ich zu nehmen mir vorgenommen, habe ich unverbrüchlich mir vorgesetzt??»).

k) Ein (12) *Computus minor scirometralis*; geschrieben 1394 von demselben W. M., der sich als Student in Rotweil bezeichnet.

l) Ein (13) *Computus* (der Zuname ist unleserlich geworden); fertig geschrieben von demselben W. M., der in dem mehrerwähnten Hause zu Rotweil sitzt, zur vierten Stunde des 19. September . . . Die verloren gegangene Jahrzahl 1394 ist mit aller Sicherheit zu ergänzen: der Schreiber hat seit dem letzten Datum, 13. September, also (mit Abrechnung des Festtages der Kreuzerhöhung, 14. und des Sonntags, 20. September) in viertehalb Tagen, 15 Seiten bewältigt gegenüber dem Tagespensum von vier Seiten, das er damals am 13. seit der letzten Nachtruhe erledigt hatte.

Und doch waren es für ihn ziemlich bewegte Tage gewesen, wie aus seinen hier so häufigen persönlichen Bemerkungen am Ende der Seiten hervorgeht. «Ich bin müde,» klagt er etwa am Abend des zweiten Arbeitstages; am dritten merkt er sich fröhlich, vielleicht doppelsinnig, auf lateinisch an: «Heut hab' ich Blumen erhalten!»; weiterhin seufzt er, wieder auf deutsch:

«Ach Gott, wie lieb hab' ich sie, und sie — glaub' ich — mich, Vrena!» und setzt eine grosse zeigende Hand neben den teuren Namen; kurz vor Schluss noch steht er von der Arbeit auf zur nötigen Körperpflege: «Auf, ins Bad!» (wieder in Latein.) — Und nachdem er geendet, bei der vergnüglichen Arbeit des Miniiierens, trägt er nicht bloss die roten Anfangsbuchstaben ein und durchzieht einige seiner persönlichen Seufzer (133^v, 136^v, 137^v) und sonstigen Bemerkungen (140^v), sie für den Leser verdunkelnd oder für sich auszeichnend, mit scharfer roter Linie, sondern fügt zum Schluss — mit feinsten Feder, offenbar zu eigenster Erbauung — noch einige holprige deutsche und gereimte lateinische Verse an, worin er erst wie ein grimmiger Haushund dem Nebenbuhler oder Merker die Zähne weist, dann aber wieder in die Klagen des liebenden Schäfers zurückverfällt:

«Ich bell' und beiss'

Und hüte Vrenen in meinem Herzen mit ganzem Fleiss;

Ach Gott, was leid' ich um dich!

Vrena, wann wird's besser um mich und dich!»

«Partibus in Swewie Bernensis est sine Navre:

Navre Wernherus Bernensis sunt unum corpus.»¹⁾

Deutsch etwa:

«Fern in Schwaben, o je! ist Berna's Sohn ohne Navre:

Navre ist mit Werner Ein Leib zusammen, dem Berner.»

Mit dieser poetischen Generalbeichte seiner Liebe schliesst Wernher Mardersperg, der sich hier schliesslich zu unsrer Überraschung als *Bernensis* entpuppt, sein Sammelbuch, um nur später noch zur Anbringung vereinzelter Eintragungen (14) auf den freien Seiten 141^v—142^v und 144^v (für drei kalendarische Ta-

¹⁾ Die Verse sind nicht schlecht für einen verliebten Kalendermann des 14. Jahrhunderts, der die unrichtigen Quantitäten der Stammsilbe von *Swewie*, der Endsilbe des ersten *Bernensis* und der ersten von *unum* wohl überhören und die zweite von *Wernherus*, vielleicht nach alamanischer Aussprache, lang messen durfte; daneben sind die Reime kunstreich und wohl in Ordnung.

bellen und für ein Weihnachtslied) dazu zurückzukehren und schliesslich drei weitere Abschriften, mindestens teilweise von fremder Hand — den (15) *Judenkalender* des Juden *Petrus Besenold* von 1399, die (16) Erklärung dazu, die der «verehrte und in allen Dingen wohlbewährte» *Meister Johannes [Munzinger]* für seine Schüler verfasst hat (geschrieben im Haus des *Berchtolt Balghain* an einem Donnerstag im Oktober 1394, Anfang abermals: «*Si Deus est animus*»), und endlich den Anfang einer (17) *Naturphilosophie* von einem Ungenannten mit seinem Sammelwerke zu vereinigen und in Pergamentdeckel einzukleiden.

Dabei oder wenig später ist es ihm endlich auch begegnet, dass er zwischen den mit täglicher wie nächtlicher Hand gewälzten Blättern des vertrauten Bandes ein Blättchen persönlichster Art hat liegen lassen. Durch alle Schicksale der Meckinger und der S. Ursenbibliothek hat unser zerlumpter und zerfressener Band eine lose Einlage seines ehemaligen Besitzers bewahrt, nämlich den Anfang eines schwer leserlichen Briefentwurfs von seiner Hand auf einem Fetzen Papiers¹⁾, der, auch nachdem er (wohl erst neuerdings) durch Abreissen des obern Randes noch rätselhafter als vorher geworden ist, doch noch einiges beiträgt zu dem Liebesroman, den der Schreiber und nachherige Benutzer unserer Handschrift im Jahr 1394 oder bald darauf, jedenfalls noch in seiner drangreichen Jugend, erlebt hat:

Salutare[m] te sy tuis operam dediffes verbis [?] [der Rest der Zeile ist abgerissen] | nominari[sque] jacob subplantafti me ea [?] altera vice²⁾ | primam meam amatam iustu-

¹⁾ Er trägt zwar ein sonst in dem Bande nicht vertretenes Wasserzeichen, stimmt aber im «Bild» des Papiers und in der mit 22 cm vollständig erhaltenen Breite ganz zu dem Papier des Bandes und zeigt dessen bezeichnende Randlinien (links zwei, rechts eine). Die Schrift ist sehr flüchtig, aber zweifellos die Marderspergs.

²⁾ Wie Jakob den Bruder um sein Recht betrog oder vom Oheim mit der einen Tochter um die andere betrogen ward (Gen. 27. 29)?

listi¹⁾ ... | pro ut dixi te [gestr.?] me amare complacita est tibi | heu mihi tuum ex meo spectavi animo ...²⁾ | deinde subripuisti amatiorem pp [gestr.] proch dolor q [gestr.] quod dijs conqueror jn vocatum • cito [?] vulcanum³⁾ [hier abgebr.].

Das dürfte etwa bedeuten:

«Ich würde Dir Heil wünschen, wenn Du Dir um Deine Worte [?] Mühe gegeben hättest ... und Du nennst Dich Jakob, hast mich nun zum andern Male zu Falle gebracht. Du hast meine erste Geliebte entführt¹⁾; in gleicher Art wie ich gesagt dass ich (sie) liebe [oder: dass du mich liebest?], ist sie dir gefällig gewesen²⁾. Weh mir, Deines Herzens Gesinnung habe ich aus der meinen erkannt [?] ... Seither nun [?] hast Du (mir) die noch inniger Geliebte weggestohlen, o Schmerz! Das klag' ich den Göttern; den Vulcanus habe ich angerufen und hole ihn herbei³⁾ [?].»

An wen sollte dieser Brief abgehen? Wer ist dieser veräterische Jakob, dieser begünstigtere Liebhaber zweier Schätze unseres verliebten Berner-Zofingers Werner: seiner vielange-seufzten Vrena zu Rotweil und einer Nachfolgerin oder Vorgängerin derselben zu Rotweil oder zu Strassburg? Irgendein alter Mitschüler des Schreibers, von Strassburg oder von Rotweil selbst her? Denn an den Lehrer Jakob Twinger, den Präbendarius in Strassburg, ist doch wohl nicht zu denken. Hat der also Angeklagte an den Schreiber einen erklärenden Brief gerichtet, worauf dieser hier die Antwort geben sollte oder wirklich gab? Und hat der Betrogene mit dem herbeigerufenen «Vulcanus» nur jenen Brief des einstigen Freundes und allfällige Liebeszeichen der Ungetreuen vertilgt oder Ärgeres angerichtet?

¹⁾ *Filiam sustollere* so bei Plautus Cist. 2, 3, 8; auch *tollo* (*sustuli*) für: entreissen, entführen.

²⁾ Freies Zitat aus Terent. Andr. 4, 1, 21 f. *Postquam me amare dixi, complacitast tibi. Heu me miserum, qui tuum animum ex animo spectavi meo.*

³⁾ wie er selbst einst die Götter zu dem Schauspiel der Untreue seiner Gattin herbeirief? Der unleserliche Buchstabe vor *cito* könnte ein *a* sein: *acito* für *accito* = *accio*?

Wir werden die Einzelheiten dieses Romans müssen auf sich beruhen lassen und können es auch, denn das Schicksal Wernher Marderspergs geht uns nur durch seine Beziehungen zu Justinger und Twinger etwas an; der kleine Brieffetzen von viertehalb Zeilen ist ja auch so, als persönliches Aktenstück aus den Kreisen, wo sich um 1400 geistliche und antike Vorstellungen zu mischen begannen, nicht unmerklich.

Nun aber die weitem Persönlichkeiten dieses zweiten Schreibers unserer Handschrift! Rätsel über Rätsel! Zwar das in dem Bande uns zuletzt aufgegebene, das mit dem Namen *Navre*, hat er uns nicht allzuschwer gemacht, nachdem er uns von seiner *Vrena* Tag und Nacht vorgesungen. Aber wie kommt Wernher dazu, sich einen *Berner* zu nennen, der im fernen Schwaben von der hier wohnenden *Navre-Vrena* ferngehalten ist, da er sich doch früher *de Zouingen* genannt hat und Zofingen doch erst etwa zwanzig Jahre später, am 18. April 1415, an Bern fiel? Ist der Zofinger Bürger Wernher Mardersperg, der 1394 zu Rotweil, die Kalenderkunst und nebenbei theoretisch und praktisch die Liebe studierend, einen langen Aufenthalt machte (*moram trahebat*), früher zu Bern wohnhaft gewesen? oder hat er sich nur hier draussen, und im Vers und Metrum, nach der berühmteren Stadt genannt, die wenigstens seit 1405 mit Rotweil in näherer Verbindung erscheint? Ein Faden scheint allerdings von dem Namen Marderspergs nach unserer Stadt zu führen: es gab um 1390 in Bern ein ähnlich genanntes Geschlecht. Ein Claus *Marderberg*, auch Claus *von Marderberg* geschrieben, besass laut dem Udelbuch im Jahre 1390 ein Haus am Stalden, ein *Ulli Marderberg*, «*promunc dictus tischmacher*», ein solches an der jetzigen Gerechtigkeitsgasse («Marktgasse sonnenhalb»); ein *Johann von Marderberg* und sein Sohn *Luti von Marderberg* hatten ebenda «Udel», ein *Johann von Marderberg* an der Brunnengasse sonnenhalb¹⁾.

¹⁾ Mitteilung von Staatsarchivar Prof. Dr. Türlér. Was die Verschiedenheit der Namensform betrifft, so steht auch neben dem bernerischen Geschlecht Kirchberger ein ostschweizerisches Kilchsperger.

4. Wernher Mardersperg als Abschreiber von Werken Jakob Twingers und Johannes Munzingers (Münsingers). Deren Persönlichkeiten.

Ein *Wernher Mardersperg* also, der vielleicht diesem bernischen Geschlechte Marderberg oder von Marderberg angehörte, der sich aber damals Mardersperg und bald nach Bern, bald nach Zofingen nannte, von wo die Familie ursprünglich stammen mochte, hat im Jahre 1394 zu Rotweil studiert und dort die Hefte oder das Buch besessen, worein *Kunrat Justinger*, der spätere Berner Stadtschreiber, 1388 bis 90 fünf eigene und fremde Schriften zur Arithmetik und Kalenderkunde, darunter den neuen für die Strassburger Schüler verfassten Komput des *Jakob Twinger* zu Strassburg, in Reinschrift eingetragen hatte, und er hat dazu im Sommer und Herbst 1394 Glossen, sowie weitere Abschriften von Arbeiten ausschliesslich kalendarischen Inhalts in viel gedrängterer und flüchtigerer Schrift gefügt: so den als Student an der Hochschule zu Prag (oder mittelbar von dort her) erhaltenen Traktat *De astris*, so noch einmal den *Twingerschen* Comput und dreimal — wenig abweichend — den des «verehrungswürdigen Meisters *Johannes Munzinger*», der seinen Computus für seine Schüler unter anderem auch in vorherrschend metrischer Form «verständlich (*simpliciter*) zusammengefasst» hatte.

Wer waren diese beiden Vorgänger und Lehrer *Kunrat Justingers* und *Wernher Marderspergs*? Von diesem, *Munzinger*, weiss die Gelehrten-geschichte überhaupt, von jenem, *Twinger*, die Geschichte der Mathematik bisher nichts. Desto besser ist *Jakob Twinger von Königshofen* durch andere Seiten seiner reichen Tätigkeit bekannt ¹⁾. Geboren 1346 aus einem Strass-

¹⁾ Code diplomatique et historique de la ville de Strasbourg, 1843: Auszüge aus Klosener und Königshofen mit Einleitung von L(udwig) Sch(neegans). Vollständige Ausgabe der grossen Chronik mit trefflicher Einleitung: Chroniken d. dt. Städte (v. C. Hegel), Bd. 8. 9. 1870 71; der kleinen: v. J. Schilter 1698.

burger Adelsgeschlecht « von Königshofen » (Guillimann nennt ihn Regiovillanus), arbeitete er etwa seit 1382 an einer grossen Chronik, die auf einer uns erhaltenen lateinischen Materialiensammlung aufgebaut war und von der die endgiltige Fassung 1400 bis 1415 vollendet ward. Als Pfarrer von Drusenheim verfasste er 1386 eine kürzere deutsche Chronik. Im gleichen Jahr ward er «*vicarius ecclesiae Argentinensis*». Wimpfeling nennt den *Jacobus de Königshoven «Argentinensis chori prebendarius»*; vielleicht war er auch bischöflicher Siegelbewahrer, und als Priester des Marienaltars Förderer des Baues der Marienkapelle im Münster. Unterm 18. März 1394 nennt er sich *Argentine commorans publicus apostolica et imperiali auctoritate notarius*; als Kenner des Rechtes konnte er es auch unternehmen, da er inzwischen Präbendar von S. Thomas geworden, seit 1396 das Register der Einkünfte dieses Stiftes zu schreiben. Ferner hat er, wohl seit 1399, ein lateinisch-deutsches Wörterbuch verfasst. Ausserdem war er Verwalter des Phynen-Spitals und Rektor der S. Gallus-Kapelle zu Königshofen; sein Grabstein feiert ihn als den «getreuen Chorherrn» von S. Thomas¹⁾. Dass ein so geschichtlich und juristisch gebildeter Strassburger Geistlicher ausserdem in Strassburg Vorlesungen über Kalenderkunde hielt, die er für seine Schüler auch in Schrift verfasste, ist sehr wohl denkbar. Dass uns diese Schrift in unserer Nr. 3 (*Computus novus cyrometralis*, mit Beziehungen auf den Brauch des Strassburger Bistums, oben S. 129, I b und Anm.) als Abschrift Kunrat Justingers vom Jahre 1390, und ausserdem, gegen Ende stark abweichend, in unserer Nr. 7 (*Computus cyrometralis novus*, worin die Bezeichnung der Schüler als Strassburger allerdings weggelassen ist, oben S. 123¹ und S. 134, II e) als Abschrift Wernher Marderspergs vom Jahre 1394 vorliegt, dürfen wir unsern beiden Schreibern unbedingt glauben. Jakob Twinger von Königshofen hat also

¹⁾ Dominus Jacobus dictus Twinger fidelis canonicus huius ecclesie († 27. Dez. 1420): Catalogus Epp. Argentinensium, Dedik. S. 1 (nach Schneegans).

künftig auch als Kalendermann und Verfasser eines uns erhaltenen Komputs zu gelten.

Der andere verehrte Lehrer unsrer beiden Schreiber, der Komputist Magister *Johannes Munzinger*, ist, wie gesagt, bisher unbekannt. Aber auch ihn glauben wir nun nachweisen zu können, indem wir ihn für *eine* Person halten mit einem Geistlichen, Lehrer und Schriftsteller, der ungefähr gleichzeitig mit Königshofen unter wenig abweichendem Namen — *Hans Müntzinger*, *Johannes Münsinger* u. ä. — zu *Ulm* erscheint.

Von «Meister Hansen Müntzinger» (oder «Münczinger»), dem Rektor der Schule zu Ulm, kennt Panzer ein *deutsches Paternoster mit Auslegung* in zwei undatierten Drucken, wovon der zweite einem andern namenlosen Werk, dem Büchlein von dem sterbenden Menschen (also wohl einer *Ars moriendi*) angehängt ist¹⁾. Eine ganz ähnlich betitelte Schrift in Latein bietet nun auch eine Einsiedler Sammelhandschrift, Nr. 225, auf Seite 1 bis 136: *Quaestiones orationis dominicae*, vermutlich dasselbe Werk in erster, lateinischer Fassung, oder eine nachträgliche Übersetzung desselben, sicher aber von demselben Verfasser, der am Schlusse, S. 136, hinter der wohl die Abfassungszeit bezeichnenden Jahreszahl 1390²⁾, seinen Namen nennt und sagt, er habe diese Auslegungen aus den Schriften seiner Lehrer geschöpft³⁾. Weiterhin in dem Bande setzt eine andere offenbar

¹⁾ Panzer, Annalen d. ä. dt. Litt. I, 25: O. J. Pater-Noster mit der groß oder mit der auslegung . . . von herrn meifter hanfen müntzinger. — 29: Das Büchlin von dem fterbenden menfchen, o. J. Aus dem Latein. Dazu eine Erklärung des Vater-Unser, Schl: «Vnd alfo mit hilf des erwirdigen [!] Gotes hat ein end die außlegung des Herrn. Durch den erwirdigen herren Meifter Hanfen Münczinger.

²⁾ Die andern Jahrzahlen, S. 1: *Anno quadragesimo nono*, und S. 140: *lxiiiij. 1464*, sind wohl nur Abschreibedaten.

³⁾ 136^r (man vergleiche die deutsche Fassung in dem vermutlich dem Inhalte nach mit unsern *Quaestiones* identischen Pater-Noster, oben Anm. 1) 1390: Et sic dei misericordia | finite sunt quaestiones oracionis dominice | colecte [?] per magistrum Johannem Munczinger (das *muczig* der Hs. könnte auch ungenaue Schreibung für *Münczinger* sein). Ex scriptis fuorum

spätere Hand ein, als deren Inhaber sich (S. 140) «Johannes Abt zu Beinwil, 1464»¹⁾, nennt (Abt *Johannes Molitor*, Müller, sass zu Beinwil — dem spätern Mariastein — 1462 bis 1485²⁾). Die Hand desselben Schreibers geht dann durch die Handschriften 228 und 229 durch, die nach *P. G. Meiers Catalogus* (S. 184) ursprünglich mit 225 zusammen *eine* Handschrift gebildet haben³⁾; er nennt in Hs. 228 («*Varia theologica*») wiederholt seinen Namen und seinen mehrfach wechselnden Aufenthaltsort: Bl. 21 «habenti tunc moram in *Gravenried* anno etc. LX°»; Bl. 30 «eodem tempore habens moram in *Trachselwald* anno etc. 52»; Bl. 56 und 66 «habenti tunc temporis moram in *Kuenitz*», 1445 (1465?), «in *Kuenitz* presenti» (Graffenried, Trachselwald und Könitz liegen alle bei Bern). Auch er überliefert uns in dieser Sammlung (Bl. 33^v—35^r) eine Schrift des «*Magisters Münzinger*»⁴⁾: *De festo conceptionis Mariae*, dessen Berechtigung der Verfasser nachzuweisen sucht. In Hs. 229 (ebenfalls «*Varia theologica*» enthaltend) erscheint derselbe Schreiber [14]57 «in *Drachselwald*», 1453 «in *Trachselwald*»; Bl. 73^r—86^v bieten (in derselben Schrift wie der Münzingersche Traktat in Nr. 225) einen *Tractatus de anima*, laut dem Schlusssatz (86^v), verfasst von

magistrorum pro quo fit dominus noster Ihesus Christus in seculum seculi benedictus cuius preceptis salutariis moniti audemus dicere: pater noster etc.

1) Et sic est finis in dei nomine huius visibilis demonstrationis per me iohannem abbatem monasterij in beinwil anno etc lxiiij.

2) Vgl. v. Mälinen, *Helvetia sacra*. Er erhielt 1484 von Papst Sixtus IV. die Bestätigung der Freiheiten seines Klosters.

3) Dass 228 als Wasserzeichen eine Traube zeigt gegenüber dem Ochsenkopf von 225 und 229, dürfte kaum gegen die frühere Zusammengehörigkeit sprechen, die durch die Spuren einer früher durchgehenden Paginierung (s. *Catalogus* 187 f.) erwiesen ist.

4) Eigentlich *Münzger* (am Schluss: Et sic finiuntur due conclusiones collecte per magistrum münzger ad laudem et honorem gloriosissime virginis marie matris domini nostri ihesu xpisti etc.): jedenfalls nicht *Muentzinger*, wie im *Catalogus* steht, der auch zu Hs. 226, S. 136 ohne hsl. Grund «*Johannem de Muntzingen*» schreibt.

Meister Johannes Múcizer¹⁾, in dem wir, mit den Bibliothekaren P. Gall Morel und P. Gabriel Meier, wiederum, wie in dem Magister Münzger der Abhandlung über Mariä Empfängnis, sicher den «ehrwürdigen Herrn Meister Hans Münzinger», «magistrum Johannem Munczinger» des deutschen und des lateinischen Pater-nosters erkennen dürfen, dessen Namen freilich der Beinwiler Abt, achtzig bis hundert Jahre später, in etwas schwankender Schreibung wiedergibt.

Dieser Meister Johannes hatte, als er 1390 sein wahrscheinlich bekanntestes Werk, die Auslegung des Unservaters, und sodann²⁾ seine Abhandlungen über das Fest Mariä Empfängnis und über die Seele schrieb, bereits eine bewegte Zeit als theologischer Lehrer hinter sich. Schon Panzer nämlich hat in dem Verfasser des deutschen Unservater-Büchleins den gleich oder ähnlich benannten Ulmer Rektor erkannt, von dem im Jahre 1727 der Memminger Konrektor und Bibliothekar J. G. Schelhorn denkwürdige Prozessakten herausgegeben hat. Nach einer Handschrift, die ihm der Superintendent Zeis zu Bietigheim mitgeteilt, veröffentlichte damals Schelhorn in seinen *Amoenitates literariae* einen Urteilsspruch der Prager Hochschule über die Lehren des *Johannes Münsinger* vom Jahre 1386³⁾. Wir entnehmen diesem Schriftstück folgendes:

¹⁾ 86^v Et sic dei misericordia finitur tractatus de anima collectus per magistrum iohannem múcizer pro quo laudetur deus.

²⁾ Dass sie später sind als die 1390 datierten *Questiones in orationem dominicam*, möchte ich daraus schliessen, dass letztere Schrift in der Einsiedler Hs. 225 steht, die beiden andern in den ursprünglich daran anschliessenden Hss. 228 und 229.

³⁾ *Amoenitates literariae*, t. VIII, Francof. et Lips. 1728, p. 511 bis 553: *Judicium magistrorum academiae Pragensis de propositionibus quibusdam Jo. Munsingeri à MSto.* (später, im Text, steht immer Münsinger, nur hier in der Majuskelschrift des Titels Munsinger). Schelhorn führt in der Anm. eine frühere kurze Zusammenfassung dieser Geschichte durch Johannes Wolf an (*Lectionum Memorabilium et reconditarum centenarii XVI*, Lauingæ 1600, tom. I, f. 691; hier heisst der Name Joannes *Muntziger*. Am Schluss die Zeitangabe: *Cat. Imp. VVenceslao. Papa Urbano 6. vt*

«*Johannes dictus Münsinger in S. Theologia studens et in artibus magister, rector scholarum in Ulma Constantiensis dioeceseos*» hat bei dem am Mittwoch nach Palmsonntag 1384 übungsgemäss seinen Schülern gegebenen Mahle (*collatio*) in Gegenwart anderer Gelehrter einige häretische Lehrsätze aufgestellt und solche das Jahr darauf, an demselben Mittwoch nach Palmtag, infolge des am Palmtag selbst durch den Predigermönch Meister Johannes Hurwin erhobenen heftigen Widerspruchs, abermals beim Mahle wiederholt und durch Zuhörer aufschreiben lassen, damit ihm nicht etwa andere Sätze untergeschoben würden. Am 7. September 1385 findet zu Ulm eine Versammlung der Räte (*consules*), des Provinzials der Prediger in Deutschland, des Meisters Johannes de [so] Hurwin, des apostolischen Inquisitors für das Übel der Ketzerei Johannes Arnoldi und des Prager Baccalaureus der Theologie Conradus Albegk statt: der anwesende Magister Johannes Münsinger wird vor die Wahl gestellt, ob er seine Lehren von dem Inquisitor *viâ inquisitionis* oder von dem Kapitel der Prediger und der Geistlichkeit von Ulm *viâ informationis*, oder aber von seinem Bischof, dem von Konstanz, *viâ juris*, will untersuchen lassen. Er jedoch bittet, sich zu Prag und Wien vor den Lehrern der Theologie verantworten zu dürfen, deren Belehrungen er sich unterwerfen will. Um S. Gallustag (16. Oktober) soll diese Verhandlung zu Prag stattfinden und dazu auch die Ansicht der Wiener Universität eingeholt werden, weil nach Münsinger drei Meister der Theologie daselbst einige seiner Lehren gebilligt haben sollten. Seine mündlich und schriftlich dargelegten Lehrsätze sind: 1. *Corpus Christi non est Deus*. 2. *Humanitas Christi non est homo*. 3. *Christus non est compo-*

(*sup.*). Eine kurze Erwähnung auch in Jo. Alberti Fabricii *Bibliotheca lat. medicæ et infimæ ætatis* (Pataviæ 1754) III, 91, über *Joannes Muntzingerus five Muntzingerus Rector Scholæ Ulmenfis*, mit Verweisung auf Wolf und Schelhorn, sowie auf die erste Ausgabe der *Testes Veritatis* des Flacius p. 907, und *Magistrorum Viennensis Academicæ* tom. XI, p. 222.

situs ex deitate et humanitate. 4. Nulla creatura est adoranda adoratione quâ Deus debet adorari, adoratione scilicet latriæ. 5. Hostia consecrata non est Deus. 6. Illa 4 quæ sunt sub sacramento: corpus, anima, sanguis Christi et Deitas, non sunt Deus. — Nachdem der Prager Baccalaureus noch einiges hinzugefügt, wird am 12. desselben Monats im Predigerkloster zu Ulm die Verhandlung vom 7. neu aufgenommen und durch den Baccalaureus der Satz, der Leib Christi sei nicht anzubeten, als häretisch erklärt, worauf der Baccalaureus mit Genehmigung des Provinzials und im Namen der deutschen Predigerprovinz über den ganzen Handel durch den kaiserlichen Schreiber *Hainricus dictus Vir alias nominatus Zorn* ein Protokoll mit Nennung von sieben dafür erbetenen Zeugen¹⁾ aufnehmen lässt. — Mit diesem Instrument vom 12. September erscheint Münsinger einen Monat später, am 12. Oktober, in der «Grössern Stadt» Prag in der theologischen Schule des Kollegiums Aller Heiligen, im Beisein des öffentlichen Schreibers und einer Anzahl geistlicher Zeugen²⁾, vor den Magistern und Kanonikern Fridmannus de Praga und Conradus Zolchon (später: Zolthan, Zolthou) und den übrigen Magistern der Universität, die über seine Lehren sich zu beraten versprechen. — Am 3. Februar 1386 endlich findet in der Grössern Stadt Prag in der grössern Stube (*Stubâ majori*) der Magister des Kollegiums Aller Heiligen die Schlussverhandlung statt. Meister Zolthan verliest eine auf einem Bogen Papier (*in quodam quaterno bappiri*) geschriebene Erklärung, worin die sechs Lehrsätze

¹⁾ Nicolaus, Lektor und Johannes Junckher, Gardian der Mindern Brüder zu Ulm, Jodocus Haym, Pfarrer zu Göttingen (l. Göppingen?), Hainricus Gortzinger, Kaplan zu S. Leonhard *extra muros* zu Ulm, die Ulmer Bürger Ulricus Vetter de Werda, Ulricus Strœli und Johannes Prüstner.

²⁾ Licentiat Nicolaus Puthiul, erzbischöflicher Official, Lampertus de Kuß, Pfarrer der Universitätskirche (?), die Baccalaureen Nicolaus de Gubin und Ludwicus Johannes (?) de Praga, der Schreiber Petrus Wisathe dictus Rodetzka, Freund des Officials Nicolaus, und andere.

mit vieler Vorsicht teilweise *gebilligt* werden, der erste und Hauptpunkt folgendermassen: es finde im Sakrament keine Verwandlung des Brotes in Christus statt, obwohl durch die untrennbare Vereinigung (*inseparabili concomitantia*) nach der Segnung in beiden Gestalten — des Brotes und des Weines — der ganze Christus als wahrer Gott und wahrer Mensch vorhanden sei. Ob alle vier Bestandteile, woraus das Sakrament besteht (nach dem sechsten Satze), Gott seien, bleibt ebenfalls unentschieden: der Ansicht, dass Christus bei der Auferstehung alles Blut mit sich genommen, steht die Meinung anderer entgegen, wornach seine Vorhaut noch auf Erden ist und Teile seines Blutes da und dort aufbewahrt werden. Schliesslich lassen die Herren Professoren die sämtlichen Ereignisse und Ergebnisse in einer öffentlichen Urkunde zusammenfassen und durch das angehängte Siegel der Universität Prag bekräftigen.

Der Ulmer Schulrektor Johannes Münsinger, der in diesen Verhandlungen von 1384 bis 86 «*in S. Theologia studens*» heisst und als Theologe sodann (1390 ff.) jene Abhandlungen vom Unservater, von Mariä Empfängnis und von der Seele verfasste, war aber bereits während seiner theologischen Sturm- und Drangzeit «*in artibus magister*»; er wird also wohl auch den in unsrer Soloturner Handschrift in zwei Gestalten (Schr. 2/9 und 10) erhaltenen Computus, den Wernher Mardersperg zu Rotweil 1394 abschrieb, in seiner frühern weltlichen Zeit «für seine Schüler» (in Ulm oder eher in Rotweil, von dem, wenigstens in den Abschriften, bei der Bestimmung des Sonnenlaufs ausgegangen wird) abgefasst haben. Und zwar wahrscheinlich ziemlich früher: Mardersperg nennt ihn 1394 (Schr. 10) bereits «*reverendum magistrum*». In derselben frühern Zeit aber scheint er neben den komputistischen Studien noch andere Hilfswissenschaften des geistlichen Rechtes oder der Geschichte, insbesondere die Genealogie, gepflegt zu haben. Wiederum die Einsiedler Stiftsbibliothek bewahrt in einem hsl. Sammelband des 15. Jahrhunderts, Pap., Nr. 49 («*Sermones et tractatus varii*»; G. Meier, Catalogus 53 ff.), S. 591—594 unter seinem Namen eine *Abhand-*

lung über die Verwandtschaftsgrade¹⁾, wozu (nach zwei leeren Seiten) auf S. 597 und 598 *Stammbäume der Verwandtschaftsgrade*, von derselben Hand geschrieben, folgen. Schon ein früherer Benutzer, wahrscheinlich der Stiftsbibliothekar P. Gall Morel, hat, laut einem mit Bleistift geschriebenen und nachträglich mit Tinte überfahrenen Vermerk am Schluss der Abhandlung: «*Johann. Müntzinger circa* [dieses Wort nachträglich übergeschrieben] *1380* | *vide Fabrū*», diese Arbeit in jene frühere Zeit versetzt und sie dem Ulmer Rektor von 1384 bis 86 zugeschrieben, den er aus Fabricius kannte; denn dieser Name ist wohl mit dem *Fabrū* gemeint²⁾. Die ganze Sammelhandschrift, deren Hauptinhalt (S. 20—505) die *Sermones dominicales* des Jacobus de Voragine bilden, hat im Jahre 1509 einem Anthonius Frantzen gehört, der 1498 Kaplan zu S. Nicolaus in Zofingen war und 1499 ein Mortuarium der dortigen Klarissinnen schrieb³⁾. Ist es blosser Zufall, dass das sonst verschollene Jugendwerk des Rotweiler und Ulmer Magisters gerade zu Zofingen in einer Abschrift etwa aus den Dreissigerjahren des 15. Jahrhunderts wieder auftaucht (zwei Schriften weiter vorn und weiter hinten zeigen die einzigen Daten des Bandes, 1440 und 1432)? Oder ist die Vorlage (vielleicht Urschrift) davon durch Wernher Mardersperg, den Rotweiler Schüler des «*magister*

¹⁾ Anfang: *Arbor confangwinitatis et affinitatis magistri muntzinger* [mit Bleistift übergeschr., wahrsch. von P. Gall Morel: *muntzinger*] *bonus* | *Circa arborem confangwinitatis primo queritur* | *Quid fit confangwinitas.* — Schluss: *Ecce per dei gratiam finitur lectura tam arboris con* | *fangwinitatis quam affinitatis magi* | *tri iohannis muntz* | *inger de quo fit xristus in altissimo throno* | *benedictus* ꝛc *Explicit per magistrum* | *muntzingerum* ꝛc.

²⁾ Das Werk des Fabricius (oben S. 144³⁾) zitiert denn auch der Nachfolger Gall Morels, Gabriel Meier, im Catalogus S. 55 und S. XVIII als Quelle für «*Müntzinger*».

³⁾ G. Meier a. a. O. — Derselbe gibt S. 54 f. den ganzen Inhalt der Hs. an, worunter sich auch ein fast unleserliches deutsches Gedicht, «*De muliere et de dyabolo in vicem pugnancium*» überschrieben, befindet. (Wir denken die Reste demnächst mitzuteilen).

reverendus Johannes Muntzinger», der auch Werke wie den *Computus abbreviatus* «*pro suis scholaribus*» herrichtete, in seine, Marderspergs, Vaterstadt Zofingen gebracht worden, als dieser nach seinen Lehr- und Wanderjahren in die Heimat zurückkehrte?

Wir stellen die uns erhaltenen Berichte über Münsinger, Munzinger usw. in der vermutlichen zeitlichen Aufeinanderfolge zusammen:

Johannes *Munczinger* (*munczing'*, *muntzing'*, in den Abschriften *magister* betitelt) schreibt, mit Beziehungen auf Rotweil, den *Komputus*, den wir in einer Abschrift aus der Zeit nach 1392 (A, 2) und in einer zweiten von 1394 (B, 9), beide von Wernher Mardersperg zu Rotweil, besitzen; er schreibt ferner für seine Schüler in grösstenteils metrischer Form den *Computus abbreviatus*, den derselbe Wernher Mardersperg 1394, den Verfasser bereits als *reverendum magistrum* bezeichnend, zu Rotweil abgeschrieben hat (C, 10).

Johannes *Müntzinger* (*müntzinger*, in den Abschriften *magister* betitelt) schreibt (vermutlich um 1380) die Abhandlung über die *Verwandschaftsgrade* (vielleicht mit den Stammbäumen), die uns in einer ehemals zu Zofingen, jetzt zu Einsiedeln aufbewahrten Handschrift von c. 1435 erhalten ist.

Johannes *Münsinger*, «*in S. Theologia studens et in artibus magister*», Rektor zu Ulm, steht Ostern 1384 bis Februar 1386 zu Ulm und Prag in *Untersuchung* wegen seiner Reden und Schriften über das Altarsakrament.

Magister Johannes *Munczinger* oder *Münczinger* (*mūnczig'*) ist 1390 Verfasser der *Quaestiones orationis dominicae*, die aus den Schriften seiner Lehrer gezogen sind, uns erhalten in einer (wahrscheinlich 1409 begonnenen, 1464 fortgesetzten) Handschrift aus Beinweil, jetzt in Einsiedeln.

Magister «*Münczger*» (*münczg'*) ist Verfasser der Schrift *De festo conceptionis Mariae*, uns erhalten in einer mit der vorigen ursprünglich vereinigten Beinwil-Einsiedler Handschrift von der Hand Johannes Molitors zu Trachselwald oder Köniz um 1460.

Magister Johannes «*Mücziger*» (*múczig*) ist Verfasser des *Tractatus de anima*, uns erhalten in einer mit den erwähnten ursprünglich zusammengehörigen Handschrift von der Hand Molitors zu Trachselwald oder zu Beinwil.

Von «*Meister Hanfen Münczinger*» erschien sodann im Druck o. J. eine deutsche Schrift, offenbar Bearbeitung seiner *Quaestiones* von 1390, als: «Pater-Noſter mit der gloß oder mit der auslegung.»

Trotz der abweichenden Namensformen ist an der Identität des Komputisten und Genealogen Munczinger-Müntzinger mit dem Rektor Münsinger und mit dem geistlichen Schriftsteller Münczinger-Münczger-Mücziger nicht zu zweifeln. Zeit und Vorname stimmen überall; die Verschiedenheiten des Zunamens beruhen auf Flüchtigkeit oder auf mundartlichen Einflüssen. Das amtliche Aktenstück von 1386, das im Text durchweg *Münsinger* bietet, wird uns die älteste Form erhalten haben. Sie weist uns nach dem Dorf Münsingen auf der Rauhen Alb hin, von dem der junge Johannes gleich leicht nach Rotweil am Neckar gelangen konnte, wo er für seine Schüler — Mardersberg und andere — den *Computus abbreviatus* schrieb, als nach Ulm an der Donau, wo er in der Folge seine verketzerte Rektoratsrede hielt und vermutlich auch seine theologischen Schriften verfasste. Auswärts aber, besonders in hochalamannischem Munde, wo auch aus *hirez* ein *hirz* ward und ausserdem — ungehinderter durch urkundliche Formen als in der Heimat — die Analogie von *muniza* > *münze* einwirken konnte, mochte leicht auch *Münsinger* zu *Münzinger* werden: der Zungenverschluss durch n erzeugte, wie sonst vor dem j oder š (*mensche* > *mentsch*, *möntsch*), so auch vor dem ursprünglichen s, einen t-Laut (ts > z). *Munzinger* (*Munczinger*, *Muntzinger*) endlich, was der Zofinger Mardersperg durchgehend und im Anfang auch die Beinwil-Einsiedler Handschrift bietet, ist wohl (neben andern) eine weitere bequeme Entstellung des Namens im fremden Munde und fremden Lande, wo zwar ein Ortsname *Münsingen* (bei Bern) bis heute dauert, daneben aber für die Umformung des fremden Personennamens ein Adj. *munzig*

(neben *wunzig*, = winzig) und vielleicht auch bereits ein einheimischer Geschlechtsname *Munzinger* Anlehnung bot, wenn nicht die spätern *Munzinger* in Olten und Soloturn eben Geschlechtsgenossen des Schwaben Münsinger sind, dessen jüngere Fachgenossen oder Schüler Justinger und Mardersperg ja auch aus Elsass und Schwabenland nach dem heute schweizerischen Üchtland gelangt, beziehungsweise zurückgekehrt sind¹⁾.

5. Kunrat Justinger aus der Schule Königshofens nach Bern gelangt um 1390.

Kunrat Justinger, der uns von der Komputistenschule zu Strassburg und zu Rotweil um 1390 hier am nächsten angeht, haben wir verlassen als den eigenhändigen Schreiber des Grundstocks unserer ehemals zu Strassburg und zu Rotweil, jetzt zu Soloturn befindlichen Handschrift, insbesondere des Komputs seines Vorgängers und wohl auch Lehrers Jakob Twinger von Königshofen zu *Strassburg*, sowie eines Algorismus, dessen Prolog er 1388 selbst unterzeichnet hat. Das wohl durch Königshofen angeregte und in seiner Nähe angelegte Sammelbuch Justingers haben wir dann in die Hände des jungen Zofingers Wernher Mardersperg übergehen sehen; dieser hat es stark vermehrt — zumeist im Jahre 1394 zu *Rotweil* — durch die erst auf die freien Blätter eingetragen, dann auf neuem Papier hinzugefügten Abschriften anderer Werke: so nochmals des Twingerschen

¹⁾ Ein uns näher gelegenes «*Muntzingen* (bey Bryfach)» gibt es freilich auch bereits i. J. 1460: Isaak Vetter, Geschichtbüchlein der Stadt Stein, hgg. 1904, S. 145, und dieser Name dauert heute als *Münzingen* fort. — Für die mutmassliche Heimat unseres Johannes Münsinger, das Dorf Münsingen auf der Alb, gibt die älteste Benennung jener Gegend «*Munigisesuntari*» (Gesch. d. Kantons Schaffhausen 1901, S. 97) die Ableitung an die Hand: die Wohnstätte der Nachkommen eines *Munigis* (zu *munan*, denken und *gis*, Spiess) musste althochdeutsch *ze Munigisingum*, mhd. (*ze*) *Müngisingen*, *Münsingen* heissen.

Komputs, sowie des Münsingerschen in drei Gestalten, wovon zwei meist übereinstimmend, die dritte vorherrschend metrisch — wohl teilweise aus verschiedenen Kollegienheften zur Übung und Einprägung. Sichere persönliche Spuren Justingers führen, wie schon gesagt, von Strassburg keine nach Rotweil: er hat seine Abschriften oder Diktate nach Twingers Comput wohl in Strassburg unter dem Meister selbst gefertigt, wie Mardersperg die seinigen unter Meister Münsinger in Rotweil, wo doch eher er als Justinger am Schlusse der kleinen medizinischen und astronomischen Abschriften (5^a—^d, oben S. 130—132) die Bemerkungen über Güder und die in den Schüler verliebte Tochter zu Rotweil eingetragen hat; was in unserm Sammelbuch von Justingers Hand herrührt, ist vermutlich durch den Zofinger Mardersperg, den (wenigstens mittelbaren) Twinger- und vielleicht auch Justinger-Schüler, über Rotweil in unsere Gegenden gekommen, zusamt jenem ein Jahrhundert später in Zofingen auftauchenden *Arbor consanguinitatis* des Meisters Münsinger. Nachbarn dagegen dürften der später in Rotweil und Ulm schreibende Münsinger und der in Strassburg und Bern schreibende Justinger ursprünglich wohl gewesen sein (nur etwa 2¹/₂ Stunden Wegs von Münsingen auf der Rauhen Alb ob Blaubeuren liegt auch Justingen) — auch Studiengenossen vielleicht — jener der ältere, dieser der jüngere —, aber eher in Strassburg als in Rotweil, das ihrer gemeinsamen Heimat nur etwa ein Drittel Weges näher lag als die berühmte Bischofsstadt ¹⁾. Dass Justinger hieher aus östlicheren Gegenden, sei es aus der von Rotweil oder der von Ulm, gekommen ist, dafür spricht allerdings das einzige bisher bekannte Siegelbild unseres Berner Stadt-

¹⁾ Es mag bemerkt werden, dass wenigstens in dem sogenannten Justinger der Name Rotweils nirgend vorkommt, derjenige Strassburgs dagegen an 15 Stellen gegen 30 mal: das wäre doch für einen gebornen Rotweiler, auch wenn man die grössere Bedeutung Strassburgs überhaupt und für das Bern des 14. Jahrhunderts insbesondere in Anschlag bringt, ein zu starkes Missverhältnis. Allerdings in der sog. Anonymen Stadtchronik, die vielleicht Justingers eigentliches Werk ist, erscheint auch Strassburg nur an *einer* Stelle: Ausg. v. Studer 387.

schreibers, der nach rechts gewandte Pferdekopf¹⁾): diesen führte auch das in Rotweil eingebürgerte adeliche Geschlecht der Herren von Justingen im Wappen²⁾, die doch wohl aus Justingen bei Blaubeuren nach Rotweil gelangt waren und deren Siegelbild der ehemalige Justinger Bauernsohn sich in der Fremde als Erinnerung an die schwäbische Heimat beilegen mochte. War er ursprünglich ein Rotweiler oder in Rotweil Niedergelassener, so folgte er dem Zuge, der schon zu Anfang des Jahrhunderts Rotweiler Bürger nach Bern geführt hatte³⁾, und war der erste der berühmten Rotweiler in Berns Geschichte: noch zu Justingers Zeiten hat mit Heinrich von Gengenbach Klaus Hetzel von Rotweil das heutige Berner Rathaus erbaut, hundert Jahre nach ihm Berchtolt Haller von Aldingen bei Rotweil die Kirche Berns reformiert, während gleichzeitig Valerius Anshelm von Rotweil, Kalendermacher und Geschichtschreiber wie Justinger und wie Königshofen, seine Berner Chronik verfasste⁴⁾.

¹⁾ Nachgewiesen u. abgebildet von A. Fluri im Anzgr. f. Schw. Gesch. 1899, 130.

²⁾ Schon 1311 ein (bürgerlicher?) *Heinrich der Justinger von Rotwil* im Fürstenbergischen Urkundenbuch II, 44: Fluri im Anz. für Schw. Gesch. 1899, 130. Ein Berchtolt von Justingen 1314 und das Wappen der Herren von Justingen: G. Tobler, Die Berner Chronik des Diebold Schilling II, 309 f., nach Günter, Urkundenbuch der Stadt Rottweil I, Siegelverzeichnis S. XXV und S. 712.

³⁾ Tobler ebenda 310².

⁴⁾ Berchtolt Haller war den Bernern durch den Vorsteher der Schule zu Rotweil, Rubellus (= Rotweiler?) empfohlen worden, der selbst den Ruf abgelehnt hatte (Herzog, Realencyclopädie: B. Haller), aber früher auch in Bern gewesen war: Glarean hat ihn erst in Rotweil und dann in Bern als Musiklehrer gehabt (Mittlg. v. Prof. Thürlings in Bern). Und war der Hans Justinger, der während der ersten Bernerjahre unsres Kunrat, 1395, zu Reiden im Luzernerbiet auftaucht und von dem der Heinrich und Peter Justinger zu Luzern um 1500 Nachkommen sein könnten (Tobler a. a. O. 309), am Ende auch ein Landsmann Kunrats? vielleicht ein Reisegenosse des in die Heimat zurückkehrenden Wernher Mardersperg von Zofingen, das nur eine Stunde Weges von Reiden entfernt liegt?

Sicher aber ist: Kunrat Justinger kam nach Bern zunächst nicht von Rotweil, vom Neckar oder der Rauhen Alb her, sondern vom Oberrhein¹⁾, von Strassburg her, wo er wenigstens zwischen 1388 und 1390 lebte und schrieb; 1390 scheint er bereits in Bern tätig gewesen zu sein. Das schliesst man allerdings nur aus seiner Handschrift, die man in dem 1390²⁾ angelegten prächtigen Udelbuch erkennen will³⁾; uns erscheint es auffallend, dass dieses Verzeichnis der Bürger und ihres Grundbesitzes einem Fremden als «Erstlingsarbeit in Bern» übertragen worden und dass in diesem Verzeichnis gerade die Eintragung seines eigenen Namens und Udels, dazu noch in seinem einzigen Amtsjahr gemacht, «nicht von Justingers Hand» erfolgt sein sollte⁴⁾. Aber wenn Justinger bereits 1391 in einer Urkunde als «Burger» von Bern erscheint; wenn er 1394 und 1396 als «Schreiber» neben Johann von Kiental und Heinrich Gruber genannt wird⁵⁾; wenn er sodann am 7. Januar 1400 als «Statt-

¹⁾ Die nach ihm genannte Chronik (nicht die sog. Anonyme, wo die Stelle fehlt) zeigt einige Kenntnis dortiger Örtlichkeiten: Tobler a. a. O. 309 und Ders., Die Chronisten u. Geschichtschreiber des alten Bern (Festschrift zur Gründungsfeier 1891) S. 11 über die Lage von «Swannow»: «uf dem rin obwendig strasburg . . . uf ebne lande nebet dem rin in dem bruch im mose» (Justinger hgg. v. Studer S. 69).

²⁾ F. E. Welti, Die Tellbücher der Stadt Bern a. d. J. 1389, S. 190.

³⁾ A. Fluri a. a. O. 130 f.; Tobler, Schilling I, 311. Auch das Freiheitenbuch von 1430/31 wird jetzt der Schrift wegen auf Justinger zurückgeführt: Fluri 131—133, Tobler 311, während Liebenau (Arch. d. Hist. Vereins von Bern 13 [1892], 450) dessen Anlage dem Stadtschreiber Heinrich von Speichingen zugeschrieben hatte; ebenso einige Stellen der infolge der Eroberungen von 1415 angelegten Kopie des österreichischen Urbarbuchs: Fluri 133 f., Tobler 311; vgl. Liebenau a. a. O.

⁴⁾ Fluri a. a. O. [Udelbuch S. 448]: «Cunrat Justinger Stattschreiber ze Berne ist burger vnd hat vdel vff einem viertel der Schüre Entz Matters zwüschent h. Zigerlin vnd Dietrich Wissen'. Diese nicht von Justingers Hand gemachte Eintragung muss aus dem Jahre 1400 sein; denn nur in diesem Jahre war K. J. nachweisbar Stadtschreiber von Bern.»

⁵⁾ Tobler, Festschrift 11.

schreiber ze Berne» auftritt¹⁾: so ist seine erste Niederlassung in Bern mit 1390 sicher nicht zu früh angesetzt. Und damit rückt seine Berner Zeit unmittelbar an die Strassburger — 1388 bis 90 — heran, so dass wir schliessen müssen: Kunrat Justinger ist aus der Schule Königshofens in Strassburg, wo er dem Schüler Johannes Münsingers, Wernher Mardersperg, das als Komputist angefertigte Sammelheft mit dem Königshofenschen Komput überliess, nach Bern gewandert, wohin er die andere Seite von Königshofens Tätigkeit, die des Geschichtschreibers, verpflanzt hat.

6. Die Chronik Königshofens und ihre örtlichen Fortführungen.

Denn gerade zu der Zeit, da Justinger in Strassburg lebte und den Komput seines verehrten Lehrers abschrieb, war dieser mit einer für die Nachwelt noch viel folgenreicheren Arbeit beschäftigt: um 1382 hatte *Jakob Twinger von Königshofen* von Strassburg, Pfarrer des nahen Drusenheim und seit 1386 Vikarius²⁾ am Münster, das grosse Werk zu schreiben begonnen, woraus dann 1400 bis 1415 seine «Chronik von Kaisern, Päpsten und viel andern Dingen» hervorging³⁾.

Zwanzig Jahre vorher, 1362, war Fritsche Closener, Präbendar der Katharinenkapelle des Münsters, mit seiner annalenartigen Papst- und Kaiserchronik, der eine kurze Strassburger Geschichte beigegeben war, fertig geworden. Zu einem Hauptstück dieser Geschichte, der Übersetzung einer lateinisch geschriebenen Erzählung von der Fehde Strassburgs mit Bischof Walther von Geroldseck, hatte ihm der Stadtmeister Johannes Twinger die Anregung gegeben⁴⁾. Denselben Johannes Twinger

¹⁾ Tobler, Festschrift a. a. O. Fluri a. a. O.

²⁾ Hilfsgeistlicher eines Domherrn: Hegel a. a. O., Einltg. zu Closener 4³.

³⁾ So nach Hegel 165—171.

⁴⁾ Hegel a. a. O. Allg. Einltg. 62; Einl. zu Closener 5; Text 89.

nennt Jakob Twinger von Königshofen in der lateinischen Chronik seinen «edelmütigen Herrn» und gibt seinen Todestag (im Jahr 1376) an¹⁾. Dieser vornehme Verwandte hat wohl auch Königshofens Schriftstellertätigkeit gefördert wie vorher die Closeners, und so sehen sich denn auch die Werke der beiden Chronisten in der Anlage sehr ähnlich, so zwar, dass das ältere dem jüngern «die Form und den Rahmen»²⁾ für eine viel umfassendere und einflussreichere Darstellung geliefert hat.

Aus Closeners erstem Teil, der, meist nach Martinus Polonus, eine Geschichte der Päpste bis auf Clemens V. und eine Geschichte der Kaiser bis auf Albrecht I. und Heinrich VII. gibt, sind bei Königshofen, der als I. Kapitel einen Abriss der Weltgeschichte von der Schöpfung bis auf Alexander d. Gr. vorausschickt, zwei Kapitel geworden: II. die Kaisergeschichte von der Gründung Roms bis auf die Könige Wenzel und Ruprecht, III. die Papstgeschichte von Christus bis auf das Konstanzer Konzil. Wiederum entsprechen dem zweiten Teil der Closenerschen Chronik, der aus einem Strassburger Bischofskatalog mit einigen nähern Ausführungen und aus einer Aufzählung von Strassburger Ereignissen besteht, bei Königshofen zwei Kapitel: IV. Strassburger Bischofsgeschichte, V. Strassburger Stadtgeschichte; daran schliesst Königshofen als VI. Kapitel ein alphabetisches Verzeichnis der Namen seines Werkes mit nochmaliger Aufführung der hauptsächlichsten Ereignisse an.

Dieses Werk Königshofens nun ward nicht nur in Strassburg, sondern auch auswärts vielfach abgeschrieben; es ward sodann von auswärtigen Chronisten teils *benutzt*, teils mit *Fortsetzungen*, die örtliche Geschichte betreffend, versehen³⁾.

¹⁾ Johannes dictus Twinger ... dominus meus generosus obiit ... Hegel a. a. O. 156³.

²⁾ Hegel Allg. Einl. 63.

³⁾ Im folgenden benutzen wir die vorzügliche Zusammenstellung Hegels a. a. O. 184 ff.: Königshofens Einfluss auf die deutsche Geschichtsschreibung im 15. Jahrhundert; 199—224: Handschriften.

Benutzt ward Königshofen in den Chroniken von Köln, Worms, Gmünd, sodann in der Schweiz von den Verfassern der ältesten Berner Chroniken, der ältesten Zürcher Jahrbücher (Ettmüller in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft I, 23 ff.; Quellen zur Schweizer Geschichte XVIII), der sog. Klingenberger Chronik, der St. Galler Weltchronik und (mittelbar, durch Ausschreiben «Justingers», sogar für die Schlacht bei Sempach!) von Melchior Russ und Petermann Etterlin zu Luzern¹⁾.

Abgeschrieben, fortgesetzt und vermehrt durch örtliche Chroniken und Nachrichten ward Königshofen (ausser von Strassburgern selbst) von Chronisten in *Hagenau* (Hss. zu Görlitz, Hegel Nr. 7; zu Strassburg, 13; zu Bern, 16), in *Weissenburg* (Hs. Donaueschingen, 50), in *Speier* (Hs. Wernigerode, 41), in *Augsburg* (Hss. Heidelberg, 30; München, 31 und 32), in *Köln* (Hs. Nürnberg, 29), sodann namentlich in unsern Gegenden von solchen in *Konstanz* oder der Bodenseegegend (Hss. Donaueschingen, 4; München, 33; St. Gallen, 46, und wiederum Heidelberg und München, 30, 31, 32), in *Basel* oder Umgebung (Hss. Augsburg, 3; Basel 14, 15), in *Zürich* (Hs. St. Gallen, 47), in *Bern* (Hss. Basel, 42; Zürich, 43; Bern, 44; St. Gallen, 45; weitere Hss. s. u.). Einige dieser Fortsetzungen hängen neben örtlichen auch Familiengeschichten und -Urkunden (der Markgrafen von Rötteln, 14, 15; der Grafen von Werdenberg, 45; des Jörg Rephon in Augsburg, 30; der Edlen von Offenburg in Basel, 3) an.

7. Die bernerische Fortführung Königshofens oder der Königshofen - Justinger.

In *Bern* ist Königshofen heute noch in vier Abschriften des 15. Jahrhunderts vertreten, und zwar *immer in Verbindung mit einer Ortsgeschichte*: einmal mit derjenigen von *Hagenau* (bis

¹⁾ Als Beleg für die Art, wie sich ein lateinischer Chronistenbericht durch Königshofen in schweizerische Chroniken verpflanzt, diene die als Beilage III gegebene Zusammenstellung der Erzählungen von dem ersten Einfall der «Engländer» im Elsass 1365.

1385), dreimal — in M I¹⁾ (einst v. Mülinen, von Niklaus Tugy, 1452), in St. (einst vom Stein, 1469) und in M II²⁾ (jetzt v. Mülinen, 1476 im Besitz von Bartlime Huber) — mit der (sog. anonymen) *Berner Stadtchronik*. Die Verbindung von Königshofen mit dieser Berner Stadtchronik liegt ferner vor in den zwei andern dem 15. Jahrhundert angehörenden, jetzt auswärts aufbewahrten Hss. dieser letztern: der Zürcher (T, von Melchior Rupp von Schwyz, 1469) und der Basler (B, wenig spätere Abschrift der Zürcher³⁾), und sie lag *vermutlich* auch vor in dem 1455

1) M I nennen wir die von Studer als M bezeichnete Hs. zum Unterschied von der zweiten v. Mülinenschen, M II, s. folgende Anm.

2) M II nennen wir die Studer noch unbekannte, erst 1895 von dem jetzigen Besitzer aus der Westschweiz erworbene Hs., die W. F. v. Mülinen im *Anzeiger für Schweizer. Geschichte* VII (1895), 238 f. angezeigt hat. Sie enthält auf Bl. 1—138^r das zweite Kapitel Königshofens, Hegel S. 316 bis 498 (dazu Hegel 498 Anm.) und von Bl. 139^r an auf 62 Bll. die «Anonyme Stadtchronik», Studer S. 314—412, Zl. 2 (wovon 407,5—409,22 fehlen). Der Vermerk auf dem zum Einbinden verwendeten alten Pergamentblatt lautet: *bartlime hüber*, und daneben, von gleicher Hand und Tinte, in 2 Zeilen, wovon die *zweite* mit dem Namen des Besitzers in gleicher Linie steht: *m cccc lxx vnd vj iar do der | ftrit vor murten beschach*. Anfang der Berner Chronik, Bl. 139^r: *. . N der zit als keyser | fridrich keyser wart | als hie vor by andren | künge vnd keyfren | geschriben | statt zu den selben ziten* (vgl. Stud. 314). Vor dem letzten Bl. fehlen 2 Bll. = Stud. 407,5—409,22. Schluss bei *Erstochen*, Stud. 412,2 (Jahr 1382); darunter der (jüngere?) Vermerk: *Ninlaus hüber*. — Ich danke für die mir gebotene Gelegenheit, diese Hs. bequem durchzusehen, dem Besitzer derselben, Herrn Oberbibliothekar Prof. Dr. W. F. v. Mülinen in Bern.

3) Studer XXIII. XXIV. XXVII. Die Basler Hs. (E II 11) schliesst an Königshofen (Register: «*Vō dē hertzogē vō burgune genant philippo lehardi*, Text 374^r von der Dirne *Tfchanetta [Jeannette d'Arc]*) die Berner Chronik, mit wenigen Seiten Zwischenraum, an: Register «*Wenne keyser fridrich keyser wart*»; Text 379^r *In der zit als keyser fridrich keyser wart als hie vor | tat bi andren künge vnd keyfern geschriben* (= Studer 314); Schluss: Reg. »*Dz d' erste stein an dz nūw münster geleit wart | Dz die vesti graf b^g in d' vō bn hand kam*»; Text 531^r [vom Buchbinder falsch eingesetzt] *vnd etzwie vil junger wol mūgender lüten die lieffent ire* (= Studer 464). — S. 1^v unten nennt sich als Besitzer «*Amerbach*»: von seiner Hand

geschriebenen Original der Freiburger (F)¹⁾ und in demjenigen der wahrscheinlich aus Murten stammenden Philippsschen Abschrift in Cheltenham (Ch) von 1512²⁾. Also mindestens sechsmal vor c. 1470 finden wir heute noch in Bern, Basel und Zürich diese Verknüpfung des Königshofen mit der Ortsgeschichte als Anhang; die von Bern ist aus der Zeit von 1452 bis c. 1470 mindestens fünfmal so als Anhang Königshofens vorhanden, und das sechste (offenbar älteste) Beispiel dieser Verknüpfung — der Königshofen mit der bis 1385 reichenden Hagenauer Chronik — liegt ebenfalls in Bern und stammt aus der nächsten Nachbarschaft Strassburgs und Königshofens.

Nun wissen wir durch unsern Soloturner Sammelband, dass im Jahr 1390 aus eben dieser Umgebung, aus Strassburg und

stammen verschiedene Randbemerkungen zum Anfang der Berner Chronik: 379^v zu Herzog Berchtolt — «*der niemen vertrüg noch vberfach*» (Studer 315, 4. 5) —: . . *nant herzog berchtolt* | . . *r grimm, er hat* | . . *s beißen erdacht*; zur Bärenjagd (St. 316, 9 ff.): *Warumb die statt Bern geheißē*; zu der neuen Leutkirche (St. 316, 24): *Vincentius*.

¹⁾ Studer XXVI f. Gegenwärtig ist auch die Abschrift nicht mehr zu finden. A. Büchi («Die Chroniken und Chronisten von Freiburg im Üchtland» im Jahrb. f. Schw. Gesch. 30 [1905], 206) hat sie «nicht ermitteln können». Herr Archivar J. Schneuwly vermutet, Hidber, der die Hs. Studer übermittelt hatte, habe sie aus Privathänden erhalten; diese dürften, da Studer leider darüber keinerlei Angaben gemacht hat, schwer wiederzufinden sein.

²⁾ Studer XXVIII f. Ders. in: Anz. f. Schw. Gesch. 1861, 44. 1862, 1. Karl Hampe in: Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XXII (1896), 271—274: «Eine Bearbeitung der anonymen Berner Stadtchronik, des sog. Königshofen-Justinger». Diese Chronik, «wahrscheinlich eine in Murten geschriebene, in Freiburg-freundlichem Sinne abgefasste Überarbeitung des Königshofen-Justinger», ist abgeschrieben von Peter Falk (Schultheiss von Murten 1505—1510) «uss einr vast alten geschrift, die mir meyster Hans Velder geluchen [diese Form — bezw. gelüchen — ist gut alamannisch und verdient kein «! »] hatt», i. J. 1512. Ob diese alte Geschrift Hans Felders (wohl des bekannten Baumeisters in Zug und Zürich) auch ein Königshofen mit dem Berner Anhang war, wird unsicher bleiben müssen, zumal der Anfang fehlt. Vgl. J. Dierauer in: Quellen zur Schw. Gesch. XVIII, XXX f. (und neuerdings A. Büchi a. a. O. 204 f.).

aus der Schule Königshofens, wo er Zeuge der Entstehung jener Chronik gewesen, Kunrat Justinger nach Bern gekommen ist, derselbe offenbar, der 1391 hier als Burger, später als Stadtschreiber und Bauherrenschreiber erscheint und seit 1464 als Verfasser einer Stadtchronik genannt ist. Welche Berner Stadtchronik aber wäre mit solcher Wahrscheinlichkeit auf Justinger, den Schüler Königshofens, zurückzuführen, wie die des sogenannten Anonymus, die 14 Jahre nach Justingers Tode als Anhang zu der Chronik seines Lehrers und Vorgängers in einer Berner Handschrift (M) auftaucht, wiederum 3 Jahre später in einer Freiburger Handschrift (F) abgeschrieben erscheint, abermals 14 Jahre darauf den Anhang eines Berner, eines Zürcher und eines Basler Königshofen (St, T, B) bildet und noch zur Zeit der Murtnerschlacht in Verbindung mit der Königshofenschen Chronik in den Händen einer Berner Familie sich findet (M II)?

8. Die sogenannte Justingerchronik.

Nun gibt es ja freilich einen sogenannten «Justinger», eine Chronik, die seit vier- bis fünfhundert Jahren in zahlreichen Handschriften und seit 1819, bezw. 1871, in zwei Druckausgaben sich diesen Namen auf die Stirn geschrieben hat. Sie ist beinahe doppelt so lang als der «Königshofen-Justinger» oder die sog. «anonyme Stadtchronik»¹⁾, mit der sie einen grossen Teil des Textes gemein hat, und müsste daher nach der allgemeinen Erfahrung als eine spätere Überarbeitung der kürzeren Chronik gelten. Diese Möglichkeit haben denn natürlich auch die Herausgeber «Justingers»: Stierlin und Wyss²⁾ sowohl als Studer³⁾,

¹⁾ Im Druck Studers 291 gegen 152 Seiten.

²⁾ Conrad Justingers Berner Chronik, 1819, S. VII.

³⁾ Archiv d. Hist. Vereins v. Bern, IV. (1860) S. 11—29, und: Die Berner-Chronik des Conrad Justinger . . . Nebst vier Beilagen . . . 3) Die anonyme Stadtchronik oder der Königshofen-Justinger . . . hgg. im Auf-

erwogen, aber dieser Erwägung, gegenüber der Angabe Schillings, der seinen längern Text als Werk Justingers bezeichnet, tatsächlich kein Gewicht beigelegt: auch in der «kritischen» Ausgabe Studers steht der längere Text als «Justinger» dem kürzern des «Anonymus» voran und gilt als dessen «Grundlage»¹⁾, obwohl der Herausgeber zwischen seiner ersten Untersuchung und dieser Ausgabe selbst einmal der andern Ansicht gewesen war, die kürzere Chronik sei eine frühere Privatarbeit desselben Justinger²⁾, obwohl inzwischen auch A. v. Wattenwyl die sog. anonyme Chronik als die *vor* Justinger verfasste und von diesem benutzte Arbeit

trag und mit Unterstützung der allg. geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz von Dr. G. Studer, Prof. Theol. ord. Bern 1871. S. IV. XXII bis XXXIV.

¹⁾ Studer, Justinger XXXII.

²⁾ Archiv d. Hist. V. V, 524 (1863): «Die . . . anonyme Stadtchronik schrieb er [Justinger] wohl etwas früher im Auftrage eines Privatmannes, für den er die unlängst erschienene Chronik von Königshofen abschrieb und an diese . . . einen Abriss der Geschichte des eigenen Freistaates anschloss.» Zwei Jahre vorher, ebd. 217 (1861), hielt Studer die anonyme Stadtchronik nur erst «in einigen ihrer Parthien» für «älter als Justinger» (vgl. das Geständnis von 1860, unten S. 179, Anm.); zwei Jahre nachher, ebd. VI, 632 (1865) warf er die Frage auf, ob nicht der Text Justingers eine «Überarbeitung des im Königshofen-Justinger noch ursprünglicher überlieferten Textes» sei. 1870/71 in der Ausgabe ist der frühere konservative Standpunkt von 1860 und von Stierlin und Wyss wieder eingenommen, die «anonyme Stadtchronik» «mit ziemlicher Gewissheit» (S. XXXII) aus der Zahl der von Justinger benutzten Geschichtsquellen gestrichen und demgemäss die Ausgabe auf den Text «Justingers» aufgebaut. Über dieses Schwanken Studers vgl. G. v. Wyss, Gesch. d. Historiographie in d. Schweiz (1895), S. 112 f. Ebenda S. 113 Anm. die angeblichen Beweise W. Vischers (Die Sage v. d. Befreiung der Waldstätte, S. 21 ff.) und G. Meyer v. Knonaus (Gött. Gel. Anz. 1870, S. 2078) für die spätere Abfassung der Anonymen Stadtchronik: den «Hauptbeweis», dass darin das erst seit 1463 nach Bern gebrachte Haupt des h. Vinzenz erwähnt sei, wovon «Justinger» nichts wisse, hat Tobler, Diebold Schilling 312, durch den Hinweis widerlegt, dass diese Erwähnung erst ein Einschiebsel der von Studer für den Anonymus-Text benutzten Hs. von 1469 sei, das in den frühern Hss. noch fehle.

erklärt hatte¹⁾. Während Moriz von Stürler schon 1855²⁾ und wieder in seiner nachgelassenen Schrift von 1890³⁾ Justingern überhaupt die Verfasserschaft einer Chronik absprach, nahm 1891 Gustav Tobler die von Studer zeitweise gehegte Ansicht, dass die kürzere *und* die längere Chronik beide von Justinger verfasst seien, und zwar *jene* früher als diese, wieder auf⁴⁾; Emil Blösch in seiner Abwehr Stürlers hatte diesem die Möglichkeit eines höhern Alters der kürzern Chronik eingeräumt⁵⁾. Freilich war auch Stürler zeitweise an der Berechtigung seiner eigenen Zweifel irre geworden⁶⁾, und die Verfasserschaft Justingers blieb für die grössere, «offizielle Berner Chronik» unangefochten, auch nachdem Johannes Dierauer die frühere Entstehung des «anonymen»

1) E. v. Wattenwyl v. Diesbach, *Gesch. d. Stadt u. Landschaft Bern I* (1867), S. 14.

2) In einem Aufsatz R. Fetscherins über die Chronik B. Tschachtlans, *Archiv f. schweizer. Geschichte X*, 58, Anm.: Stadtschreiber Heinrich von Spaichingen (1414—1439) mutmasslicher Verfasser der sog. Justinger-Chronik.

3) (Aus Stürlers Nachlass) *Der Laupenkrieg . . . Kritische Beleuchtung der Tradition als Beitrag zur Läuterung der alten Bernergeschichte* (1890, geschrieben zwischen 1846 und 1855; Abschn. I A zugefügt 1872), S. 45: «Es ist gar keine urkundliche Spur vorhanden, dass Justinger je eine Chronik geschrieben; diese Angabe ist erst im 16. Jh. aufgetaucht . . . Der gedruckte Justinger ist die von Diebold Schilling mit mehr oder weniger Geschichtstreue umgearbeitete alte Bernchronik.»

4) G. Tobler, *Die Chronisten und Geschichtsschreiber des alten Bern* (in der Festschrift zur VII. Säkularfeier der Gründung Berns 1891) S. 15. 17.

5) E. Blösch, *Rudolf von Erlach bei Laupen. Eine Antwort*. 1890. S. 14.

6) In der der Berner Stadtbibliothek geschenkten Abschrift der Winterthurer Hs. bemerkt unterm 20. Sept. 1857 der allezeit vorsichtige Forscher: da die Chronik *vor* Dittlinger (um 1470) und Schilling bestanden habe, werde «die Berechtigung, Justingers Autorschaft deshalb in Zweifel zu ziehen, weil sein Name erst in den Abschriften des 16. Jhs. regelmässig vorkommt, *bedeutend erschüttert*.» Wenn diese Äusserung als Rückzug aufgefasst wird (Fluri im *Anz. f. Schw. G.* 1899, 132. 134), so ist dagegen zu betonen, dass Stürler in dem 1872 zu seiner Arbeit vom Laupenkrieg geschriebenen Eingang und in dem Vorwort dazu die Veröffentlichung seiner Zweifel im vollen Umfang neuerdings fest beschlossen hatte.

Werkes dadurch endgiltig erwiesen, dass diesem eine in der offiziellen Arbeit von 1420 ff. benutzte gleichzeitige Zürcher Chronik noch unbekannt gewesen¹⁾. Die «anonyme Stadtchronik» ist nach der neuesten Untersuchung G. Toblers eine von Justinger verfasste «Privatchronik», ein «erster Entwurf»; ihr liess er gemäss einem Ratsbeschluss von 1420 die «offizielle Ausfertigung» folgen, die uns unter seinem Namen vorliegt²⁾.

9. Die angebliche offizielle Chronik und ihre Benennung als Chronik Justingers bei Riff und Schilling.

Wie verhält es sich denn mit dieser «*offiziellen*» Chronik *Kunrat Justingers*?

Diese Chronik erscheint mit diesem *Verfassernamen* in einer datierbaren Hs. zum erstenmal 1467 oder 1468 (Hs. F II)³⁾,

¹⁾ J. Dierauer, Chroniken der Stadt Zürich S. XXXVIII (in: Quellen zur Schweizer Geschichte Bd. XVIII).

²⁾ G. Tobler, Die Berner Chronik des Diebold Schilling (1901) II, Nachwort, I: Die ältesten bernischen Geschichtsquellen, S. 312 f. — Tobler stützt sich dabei u. a. auf die genauen und fördernden, aber der Natur der Sache nach nicht zwingenden Vergleichen, die A. Fluri a. a. O. zwischen der Handschrift der eigenhändigen Urkunde des Stadtschreibers Justinger und derjenigen der drei Blätter aus einer Pergamenths. der «Justingerchronik» angestellt hat.

³⁾ F II nennen wir die vermutlich jüngere der beiden Freiburger «Justinger»-Handschriften, geschrieben durch «*Uolricum Riff Rapperswillensem patria, subdiaconum, anno domini 1467 (oder 1468?)*»: Bibl. d. Ökonom. Ges. zu Freiburg Mss. D 402, Th. v. Liebenau im Anz. f. Schw. Gesch. V (1886), 15—21 («Zwei Freiburger Hss. von Justingers Chronik. II. Die Riffsche Kopie») (und neuerdings A. Büchi im Jahrb. f. Schweiz. G. XXX [1905], 207 f., wonach die Hs. am 7. Sept. 1468 vollendet zu sein scheint). Die Hs. beginnt mit S. 3, Zl. 7 «*und usser*» des Studerschen Textes, enthält also gerade knapp noch die Stelle mit dem Namen Justingers: *C. J. derselben statt B. wilent statschreiber*; das ganze Kap. zeigt weiterhin lediglich folgende Abweichungen: Stud. Zl. 17 *ergangnen/ egenanten*; 24 *diss/ die* und nach *stat* noch: *in disem buch* (gef. Mittlg. v. Prof. Dr. A. Büchi in Freiburg i. Ü.).

fast 30 Jahre nach Kunrat Justingers Tode, und sodann zum zweitenmal zwischen 1481 und 86 (Hs. Sp II)¹⁾, aber beidemal nicht als «offizielle Chronik», sondern als *Privatarbeit*, dort des Ulrich Riff, hier des Diebolt Schilling; dagegen wird dort (und ursprünglich wohl auch hier) die Abfassung auf einen amtlichen Beschluss (vom 21. Januar 1420) zurückgeführt. Als «*offizielle*» Chronik, bzw. als Teil einer solchen dem Rat von Bern überreicht, erscheint sie («*der stat alte cronick*») zum erstenmal an Weihnachten 1483²⁾, in einer Abschrift des nämlichen Diebolt

¹⁾ Sp II nennen wir die von Gerichtsschreiber Diebolt Schilling für den Alt-Schultheissen Rudolf von Erlach verfasste Chronik, wovon die Berner Stadtbibl. unter Mss. Hist. Helv. I 16 (Pap.) das aus *Spiez* stammende und 1875 von F. Bürki erworbene Original und unter Mss. Hist. Helv. I. 52 eine 1602 durch Georg Thormann gefertigte, 1655 durch Marquard Wild geschenkte Abschrift bewahrt (diese, erst beginnend mit Studer S. 18, 13 «not», ist ergänzt 1868 aus dem Spiezer Original durch Abschrift von Fr. Steck, stud. theol.). Dieser Spiezer Justinger Schillings ist auch von Studer berücksichtigt, doch so, dass er Original und Abschrift unter demselben Zeichen Sp zusammenfasst und dazu noch die Spiezer Hs. U. Riffs bei Sp unterbringt. Studer, Justinger XI—XIII und Archiv d. Hist. V. von Bern IV (1860), 67—69. Studer setzt die Vollendung dieser Fassung zwischen 1480 und 1485, da R. von Erlach 1479/80 Schultheiss und während seiner späteren Schultheissenperioden, 1493/94 und 1501 bis 1504, Schilling († Sommer 1485) nicht mehr am Leben war; G. Tobler, D. Schilling II, 330, vermutet als Abfassungszeit bestimmter die letzte Lebenszeit Schillings, die Jahre 1484 und 85. Die Widmung Schillings s. hinten Beilage V. — Die Stelle vom Verfasser heisst in Sp. II, im Einzelnen abweichend von dem gewöhnlichen «Justinger»-Text: «*Von wem dis cronick angeuangē vnd gemacht ist, vnd was die von eim an das annder wirt sagē. Darumb der selben arbeiten vnd vnmüssen diser cronick sich in gottes namen angenommen vnd vnderstandē hatt Cūnrat Justinger Statschriber zū Bern mit sinem gūten ernft vnd flis die warheit an tag ze bringen, als er das in anndern bücheren vnd cronicken ouch funden hatt.*»

²⁾ Tobler, D. Schilling II, 276. 329 und Anm.; Haller, Bibl. d. Schw. G. IV, 617; Studer, Justinger S. I und Anm., und nach ihnen Liebenau im Archiv d. Hist. Ver. v. Bern XIII (1892) 452, geben Weihnachten 1484 an. Die damalige Berner Kanzlei begann das neue Jahr nach dem Nativitätsstil mit dem 25. Dezember; am 26. überreichte Schilling dem Rat die dreibändige Chronik *zū einem gūten seligen iar*. Tobler, D. Schilling II, 276 f. u. Anm.

Schilling (Hs. Sch.)¹⁾, aber hier *ohne den Namen eines Verfassers*, als welcher «*ein fromer man derselben statt Bern*» bezeichnet ist.

Ohne *beides*: ohne den *Verfassernamen*, den ihr Riff und Schilling 1467 und 1484 beilegten, und ohne den *offiziellen* Charakter, den ihr der Rat von Bern 1483 durch Genehmigung von Schillings grossem Werke erteilte, erscheint die heute sogenannte Justinger-Chronik noch *um 1470*: als erster Teil des illustrierten Prachtwerks, das Bendicht *Tschachtlan* und Heinrich *Dittlinger* für sich anlegten (T), indem sie diese Chronik — von 1191 bis 1421 — und die kleine Schillingsche Chronik — von 1423 bis 1468 reichend und durch 270 Kapitel aus Fründs Chronik des Alten Zürich-Krieges vermehrt — in ein Buch zusammenschrieben und mit Bildern versahen²⁾. Hier ist der Verfasser des ersten Teils, worin übrigens stellenweise mehr der «Anonymus» - als der «Justinger» - Text wiedergegeben zu sein scheint³⁾, wiederum nur bezeichnet als «*ein armer man, derselben statt Bern underteniger*»⁴⁾; die Chronik hat er, laut dieser

¹⁾ Sch.: Studer XIII.

²⁾ Hs. T, in Zürich, Stadtbibl. Mskr. A, 120; Studer a. a. O. S. III¹. XIII. Der zweite Teil als Arbeit, bzw. Sammelwerk, Schillings und somit Tschachtlan und Dittlinger als blosser Abschreiber auch dieses Teils erkannt von R. Fetscherin, Archiv. f. Schw. Gesch. X (1855), 55 ff. und von Th. v. Liebenau im Archiv d. Hist. Vereins von Bern XIII (1892), 438 ff., wo dieses Erstlingswerk Schillings (von 1470) abgedruckt ist. Vgl. Tobler, Diebold Schilling II, 325. Studer zitiert III¹ für die Beschreibung der Zürcher Tschachtlan-Hs. das Archiv f. Schw. G. X (1856), 48 ff., ohne den dort S. 60 ff. gegebenen wichtigen Hinweis Fetscherins auf den wirklichen Verfasser zu beachten, was auch in seinem Aufsatz über «Die Chronik von Tschachtlan», Archiv des Hist. Vereins von Bern VI, 627 ff. (1865) nicht geschehen ist. Vgl. Liebenau a. a. O. 238.

³⁾ Studer am soeben angeführten Orte 632.

⁴⁾ Ebenso lautet die Stelle in der Zürcher Hs. B 45, einer Abschrift von «Tschachtlan»; in B 46, einer «Confrontation der auf hiesiger Bürger-Bibliothek sich befindenden Copey von Justingers und Tschachtlans Chroniken mit den bernerischen und Winterthurer exemplarien», ist neben die Bezeichnung des «Zürcher Exemplars» «ein armer Mann», die des «Berner

Angabe, in amtlichem Auftrag verfasst, aber die Handschrift selbst ist eine von Privaten privatim angefertigte.

Von den übrigen erhaltenen «Justinger»-Handschriften des 15. Jahrh. ist die einzige, die das Werk als amtlich genehmigte Chronik und als Arbeit Kunrat Justingers ausgibt — die Winterthurer, W ¹⁾ — *undatiert*, also für die Bestimmung des Alters dieser Benennung nicht zu brauchen ²⁾; zwei weitere Handschriften, F I ³⁾

Exemplars» «ein frommer Mann» und die des «Winterthurer Exemplars» «Conrad Justinger derselben Statt Bern wilent Statfschriber» gestellt.

¹⁾ Hs. W, in Winterthur, Stadtbibl. Vgl. Studer V, nach dem sie «noch dem XV. Jh. angehören dürfte»; Fluri, Anz. f. Schw. G. 1899, 138, dem sie «unzweifelhaft ins XV. Jh.» zu gehören scheint; v. Stürler in der hsl. Vorbemerkung zu der Abschrift dieser Hs. auf der Berner Stadtbibl. (H X 35), der bemerkt: «Sprache und Schrift weisen mehr auf die erste als auf die zweite Hälfte des 15. Jhs. hin; in solchem Urtheile kann man sich jedoch leicht um 50. Jahre irren, je nachdem der Schreiber ein jüngerer oder älterer Mann gewesen»; entscheidend sei, dass Dittlinger [vielmehr wohl Schilling in der Abschrift bei Tschachtlan-Dittlinger 1470!] unser Manuskript benutzt habe. — Die kritische Stelle (in Kap. 4 nach Studer) lautet hier: *Derfelben arbeite . . . sich in Gottes namen angenommen hat Cünrat justinger derselben stat berne wilent statschriber sinen ernst vñ arbeite mit gottes hilf daran ze legende vñ allen sinen fliß har jne ze tünde.*

²⁾ Zur Geschichte der Hs.: Besitzer waren (vgl. Studer V f.): im 16. Jh. Jakob Noll zu Bern; dann Achatius Wierman, der 1587—1601 die «wahrhafte Histori der Eroberung der Statt Mülhufen» u. a. eintrug; 1671 Nicolaus Wyerman, Phil. Stud. Bernas; im 18. Jh. die Steiger vom weissen Steinbock, deren Wappen vorn eingetragen ist mit den Buchstaben F. L. St. (Franz Ludwig Steiger v. Almendingen, Bibliotheksinspektor und später Deutsch-Seckelmeister, Sohn des Schultheissen Isaak, Freund Albrecht Hallers; vgl. L. Hirzel, Haller CXII ff.); von dem letzten bernerischen Besitzer, Rudolf Franz Ludwig Steiger, gewesenem Schaffner von Frienisberg, scheint die Hs. durch Kauf nach Winterthur gekommen zu sein.

³⁾ F I nennen wir die vermutlich ältere der beiden Freiburger «Justinger»-Hss., geschrieben durch Nicolaus *Kaltschmid*, nach Liebenau «wahrscheinlich der ersten Hälfte des 15. Jhs.» angehörend (die Datierung 1433 beruht lediglich auf einer Kombination Zurlaubens): Bibl. d. Ökonom. Ges. zu Freiburg, Mss. D 1391; vgl. Hallers Bibl. d. Schw. G. 4, Nr. 774; Th. v. Liebenau im Anz. f. Schw. G. 4 (1885), 385—388 «Die älteste Kopie von Konrad Justingers Chronik», und ebd. 5 (1886), 13—15

und Sp ¹⁾ — jene sehr früh ²⁾, aber nicht genau zu datieren, diese von 1464 — kommen hiefür ebenfalls nicht in betracht,

«Zwei Freiburger-Handschriften von Justingers Chronik. 1. Die Handschrift von Kaltschmid». Von Studer nicht beachtet. (Vgl. neuerdings A. Büchi im Jahrb. f. Schw. Gesch. 30 [1905], 206. Beil. I gibt eine Anzahl von abweichenden Stellen). — Da dem Text der Anfang, bis Stud. Kap. 103, Zl. 26, fehlt (Liebenau, Anz. 4, 385), so enthält er die Angaben des Eingangs über Verfasser und Veranlassung der Chronik nicht. Dagegen ist sie in den Stellen über Erlach für die «ausschmückende, ruhmredige Tendenz der späteren Justingerabschriften» (Büchi a. a. O. 207) bezeichnend, s. u.

¹⁾ Sp I nennen wir die ältere der beiden aus Spiez stammenden «Justinger»-Hss., jetzt im Berner Staatsarchiv (Nr.35), das sie um 1895 von Prof. Hidber kaufte; am Schluss: «et sic est finis | laudetur deus jn diuinis. ṽricus Riff de rapperfwil 1464»; am Schluss des der Chronik folgenden Lucidarius nennt sich derselbe Schreiber (der auch der Schreiber von F II, 1467, ist): 1464 ṽricus pruinus. An der Echtheit dieser Datierung ist nicht zu zweifeln, obwohl nach Studer (XII) die Hs., die er zu vergleichen «weder Lust noch Musse hatte», «allem Anschein nach nur eine liederliche Abschrift der in der Überschrift [lies: Unterschrift] als i. J. 1464 verfasst angegebenen» sein soll. — Fluri a. a. O. 138, 2. — Der Text beginnt mit Stud. S. 3, Zl. 11 «flis», also nur etwa zwei Zeilen hinter der Stelle, die uns vermutlich den Namen Justingers bieten würde. — Im 17. Jh. war die Hs. im Besitz der Familie von Graffenried: s. Vorsetzblatt 2^r Caspar vonn Graffenriedt anno 1611 Jars. | Min hoffnung Trost vnnnd Zuversicht | hab ich Alleyn zu Gott gericht. Vorsetzbl. 4^r vff wiechnachtē anno 1611 ift die große Glog [nämlich des Münsters] Erftmalls geluttet worden. — Bl. iiij^r oben steht von sehr ungeübter Hand: jn dem iar do man zalt vō gotdes gebürt thufēg fie [hier beschnitten] . . . sechzig vnd nūn iar do was beren .rewhundert vnd [beschnitten] . . . alt; unten: jm den lxxvij iar waf beren iij hunder vnd xvij iar. — Bl. lxij^r oben von derselben Hand: vō dem ftrit vō loupē (als Wiederholung der auch unten im Text stehenden Überschrift). — Den Schluss, Bl. CCxlj^r, macht der Abschnitt «Wenne der kor angefangen ward.» — Die Hs. besteht aus 239 (III—ccxlj) Bll. Ochsenkopfpapiers, denen statt der zwei im Anfang und zwei weiterhin verlorengegangenen andere mit dem Bären, bzw. einer Traube als Wasserzeichen versehene beigeheftet sind. Auf S. 1 ist oben und unten ein Wappenschild roh eingezeichnet: ein durchgehender Sparren; in den drei abgeschnittenen Feldern je eine Kugel oder ein Ring.

²⁾ Liebenau a. a. O. 4, 385 nach Zurlauben: 1433; 5, 14: 1433 bloss Kombination Zurlaubens. — Büchi a. a. O. 207, und 305: Abweichung von

weil infolge von Verstümmelung die Angabe des amtlichen Auftrages wie des Verfassernamens weggefallen ist, die sie aller Wahrscheinlichkeit nach einst auch enthielten. Ein «offizielles» Exemplar war aber auch keine dieser drei Handschriften, und ebensowenig dürften die noch wenig bekannten Handschriften von Stuttgart¹⁾ und von Jena²⁾ solche gewesen sein. Auch die drei erhaltenen Blätter einer Pergamenthandschrift des sog. Justinger-textes³⁾ beweisen nichts für das einstige Vorhandensein eines «offiziellen» Exemplars, und ebenso wenig lässt sich die Ausgabe des Rates von 1430 «*umb das buch die kronigg ze beflachen*» (Tobler, D. Schilling II, 311) mit Sicherheit auf eine bestimmte Chronik, etwa unsern «Justinger»-Text, beziehen.

Studer 93, Zl. 23 «*umb die kilchen*» statt «*umb das münster*» als Beweis für das «hohe Alter» der Hs., weil die Chronik später (Stud. 289, 27. 28) zwischen der alten *kilchen* und dem neuen *münster* in Bern, das 1421 ff. gebaut ward, unterscheidet, was spätere Schreiber nicht mehr getan hätten. *Beweisend* dürfte das allerdings für eine Entstehung zur Zeit des Münsterbaus nicht sein; die Chronik könnte deswegen doch bedeutend jünger sein und der Schreiber den alten Sprachgebrauch rein individuell beibehalten haben, wie denn noch bis heute in Bern für das «Münster» auch noch die Benennung «die grossi Chilche» gilt.

1) Die Stuttgarter Hs., obwohl von Tobler, Diebold Schilling I, 311² nach dem «Katalog der historischen Hss. daselbst I, 5» angeführt, ist laut gef. Auskunft der K. Landesbibliothek in Stuttgart weder dort noch auf dem K. Haus- und Staatsarchiv ebenda zu finden.

2) Die Jenaer Hs. Ms. fol. 58^a, jetzt Cod. Elect. fol. 69, reicht mit 336 Bll. gegenwärtig nur bis Stud. 265, 26: *Cünratt Hely official* (Jahr 1419). Die mir von der Universitätsbibliothek zu Jena gütigst mitgeteilte Stelle über Justinger stimmt wörtlich mit der Spiezer Hs. Sp II überein. Eine weitere Stichprobe, zu Stud. 72, 21 ff., zeigt, auch in dem wie aus einer Monographie stammenden Eingang zum Laupenkrieg, fast völlige Übereinstimmung mit «Justinger»; nur sind die Überschriften weitläufiger. In Stud. 83, 1. 2 ist *hans von sedorf* weggeblieben.

Die Hs. in New-Orleans, beschrieben von E. Höhn im Anz. f. Schw. Gesch. V (1887), 110—113, stammt erst aus der Mitte des 16. Jhs.

3) Jetzt auf der Stadtbibl. in Bern, eingeklebt in die Abschrift der Winterthurer Hs. Justingers; vgl. Studer, Justinger S. VI. VII; Fluri a. a. O. 133 ff. mit Schriftnachbildung.

Zwei aus dem 15. Jahrhundert stammende Überarbeitungen «Justingers» mit Benutzung der «anonymen Stadtchronik» (des Königshofen-Justinger), die eine von Diebolt Schilling 1474 (L)¹⁾, die andere von einem unbekannten Chronisten im Obersibental um 1470 (O S)²⁾ verfasst, berichten zwar auch von dem obrigkeitlichen Ursprung der Chronik, als deren Verfasser aber beidemal nur (wie im originalen Zürcher Tschachtlan) «ein armer Mann, derselben Stadt Bern untertänig»³⁾ bezeichnet ist.

Also: die grössere, die sogenannte «offizielle» oder «Justingersche» Chronik taucht mit diesem Verfasseramen zum erstenmal fast 30 Jahre nach Justingers Tode, etwa 47 Jahre nach dem diesem Justinger erteilten «offiziellen» Auftrag, auf (F II); zum zweitenmal taucht sie auf wieder 15 bis 20 Jahre später, und zwar als ein grosses, reich illustriertes Prachtwerk (Sp II), das «Diebolt Schilling von Soloturn, derzeit Gerichtsschreiber zu Bern», im Auftrage des Alt-Schultheissen Rudolf von Erlach eigenhändig geschrieben und wohl auch selbst mit Bildern verziert hat⁴⁾, womit

¹⁾ Th. v. Liebenau im Archiv d. Hist. Vereins von Bern 13 (1892), 450. 540—562 («IV. Diebold Schillings Überarbeitung der Chronik Justingers»).

²⁾ W. v. Mülinen ebd. 563 ff.: «Die Obersiebtentaler Schilling-Chronik».

³⁾ a. a. O. 541. 564. Laut den Mitteilungen v. Liebenaus an ersterer Stelle scheint übrigens Schillings Justinger-Überarbeitung von 1474 mit dem «armen Mann» gar nicht Justinger, sondern den Verfasser der Chronik von 1474, die von der Gründung Berns bis auf die Gegenwart reicht, bezeichnen zu wollen, also *sich selbst*. Er erzählt, die vorliegende Chronik sei begonnen worden Montags vor Lichtmess 1474 auf Geheiss der Obrigkeit, worauf er die den Auftrag von 1420 betreffende Stelle «Justingers», nur mit einigen Flüchtigkeiten (er springt von dem *Berne* bei Studer 2, Zl. 27 auf das in Zl. 28), aus seiner Vorlage abschreibt und auf den Ratsbeschluss von 1474 anwendet, wobei er lediglich den Schultheissennamen *jungherr Rudolf Hofmeister* in *Her Adrian von Bubenbergriter* ändert, aber «sinnlos» dahinter das *vnd edelknecht* setzt, weil dort hinter dem Namen Hofmeister noch der Titel *edelknecht* steht. Liebenau a. a. O. 540 f. Das Datum Montag vor Lichtmess (31. Januar) 1474 ist dasjenige seiner eigenen Bestallung zum Chronikschreiber (Liebenau a. a. O. 449. 540; Tobler a. a. O. 315. 328).

⁴⁾ Das vermutet wenigstens J. Zemp (D. schweizer. Bilderchroniken S. 50. 70) sowohl für den 3. Band der amtlichen als für die Erlachische Chronik. Vgl. Tobler, Diebold Schilling II, 330.

er frühestens Anfang 1481 begonnen und spätestens Anfang 1486 abgeschlossen haben muss¹⁾. Es gab aber daneben — so schon um 1464 und dann um 1470 — zahlreiche Abschriften und Überarbeitungen dieses «Justinger»-Textes, worin jedoch der Verfasser, sofern uns die ihn betreffende Stelle nicht überhaupt verloren ist (wie in Sp I, 1464), lediglich als armer (gemildert: frommer) Untertan der Stadt Bern bezeichnet war (OS und T 1470, L 1474). Auch als derselbe Diebolt Schilling um die gleiche Zeit, da er das Prachtwerk für Rudolf von Erlach schrieb, zu Weihnachten 1483, ein viel grösseres, dreibändiges Prachtwerk auf Pergament mit über 600 Bildern dem Rat zu Bern überreichte (Sch), der dessen Inhalt genehmigte oder teilweise schon früher genehmigt hatte, nachdem ja auch am 31. Januar 1474 die Erstellung einer bis auf die Gegenwart reichenden Chronik von ihm beschlossen worden war: auch da nannte der Gerichtsschreiber Schilling in dieser Abschrift den Verfasser der alten Stadtgeschichte, deren Kopie den ersten seiner drei Bände einnahm, wiederum nicht mit Namen, als Kunrat Justinger, Stadtschreiber von 1400, was doch vor allem hier in der dem Rate gewidmeten Kopie hätte geschehen müssen, wenn darin das Werk vorlag, das derselbe Rat vor 63 Jahren diesem Stadtschreiber Justinger übertragen hatte. Diesen Beschluss des Rates von St. Vincenzen Abend (21. Januar) 1420 unter Schultheiss Rudolf Hofmeister erwähnt nämlich die Vorrede dieser offiziellen Schillingschen Abschrift ebenso wie er in der von Schilling für Erlach gefertigten erscheint; aber weiterhin heisst es bloss, dieser vom Rate 1420 veranlassten Arbeit habe sich in Gottesnamen unterzogen «ein frommer Mann derselben Stadt Bern». So schrieb schwerlich je ein mittelalterlicher Schriftsteller von sich — entweder schwieg

¹⁾ Er war Gerichtsschreiber seit Anfang 1481 und starb Anfang 1486; Rudolf von Erlach war 1479 und 80 Schultheiss gewesen und ward es erst wieder 1493 und abermals 1501: Studer, Justinger XIII. Tobler, D. Schilling II, 329 f. setzt die Kopie des Justinger für Rudolf von Erlach auf Grund der Schrift «nach Beendigung der amtlichen Chronik» an, in die Jahre 1484 und 85.

er bescheiden von der Verfasserschaft oder nannte ehrlich seinen Namen —: eine Wendung dieser Art braucht nur ein Späterer, der seiner Sache nicht sicher ist oder auf den Tatbestand absichtlich nicht genauer eingehen will, und das ist hier offenbar der Fall. Es gab ja eine Chronik Justingers; aber den Text, den Schilling für den Rat, sowie für den Herrn von Erlach abschrieb, konnte und wollte er wenigstens in dem offiziellen Exemplar nicht als den Justingerschen bezeichnen, da er zum mindesten eine starke Überarbeitung desselben war. Wohl aber konnte er sich, nach dem Vorgange Riffs¹⁾ (1467), in der für den vornehmen Herrn zu erstellenden Privatarbeit gestatten, das Hausexemplar, das an mancher Stelle auch eine Verherrlichung des Hauses war, mit dem überlieferten Namen des ältesten Berner Chronisten und gewesenen Berner Stadtschreibers zu schmücken und zu beglaubigen.

Diese willkürliche private Taufe der grössern Chronik auf den Namen Justingers durch Riff und Schilling erscheint sodann im 15. Jahrhundert nur noch von dem Schreiber der undatierten Winterthurer Handschrift (W) befolgt, der wahrscheinlich von dem Vorgang Schillings beeinflusst ist; die weitem bekannten ältern «Justinger-» und mit «Justinger» kombinierten Handschriften nennen, sofern ihnen nicht infolge von Verstümmelung überhaupt jede bezügliche Angabe fehlt, wieder bloss den armen oder frommen

¹⁾ Oder ist vielleicht umgekehrt der Subdiakonus Ulrich Riff aus Rapperswil, der 1464 und 1467 zwei Abschriften der grossen Chronik anfertigte, wovon die ältere im *Spiezer* Schlossarchiv lag (oben S. 163³ und 167¹), in der Angabe über die offizielle Chronik des Kunrat Justinger, die sich — allerdings vielleicht zufällig — bei ihm zuerst findet (1467), bereits von dem Gerichtsschreiber Schilling beeinflusst, der 15 Jahre darauf die dem Altschultheissen von Erlach, Herrn zu *Spiez*, gewidmete «Justinger»-Abschrift durch diesen Verfassernamen und durch den Ratsbeschluss vom 21. Januar 1420 zu empfehlen sucht, als dessen Vollführer er noch 1483 lediglich einen «frommen Mann» angegeben hatte? Jener Ratsbeschluss ist bekanntlich sehr zweifelhaft; Stürler hält den ganzen Vorbericht, wie überhaupt den sog. «Justinger», geradezu für ein Werk Diebold Schillings (*Der Laupenkrieg* S. 7. 44. 45).

Werk unterschrieben konnte (oben S. 169, Anm. 3). Derselbe Schilling aber hat in der zwischen 1481 und 86 geschriebenen Privatchronik auf den namenlosen «frommen Mann», dem er in der gleichzeitigen offiziellen Fassung (1483) das Werk zuschrieb, nach dem Vorgang Riffs von 1467, den historischen, aber ebenso halbmythisch gewordenen Namen Kunrat Justinger übertragen und ist damit in den folgenden unkritischen Jahrhunderten durchgedrungen.

So ist der Name Justinger für den Verfasser der heute nach ihm genannten Chronik aufgekommen.

Es gab in Bern um 1470 zwei und mehr verschiedene Fassungen einer Stadtchronik. Man wusste im Volk von einem Mann ohne Geschlecht und Anhang, der vor etwa 50 Jahren zuerst eine solche verfasst hatte. Während eine kürzere Fassung ohne Erwähnung eines Verfassers umging, schrieben diesem armen braven Mann einige Schreiber — Tschachtlan-Dittlinger und ein unbekannter Sibentaler 1470, und sodann Schilling zweimal, 1470 und 1474 — die Urheberschaft längerer Fassungen zu, und für die vorherrschende dieser längeren Fassungen brachten 1467 Ulrich Riff, und nach 1481 auch Schilling in einer privaten Abschrift, den Namen Kunrat Justingers auf, den gelehrte Leute als einen frühern Berner Stadtschreiber kannten und von dem sie wussten, dass er eine Chronik verfasst habe.

Der historische Stadtschreiber Justinger ist der «arme oder brave Mann» der Kopisten von 1470 ff.; aber sein Werk ist nicht die grössere Chronik, die sie diesem armen Mann zuschrieben, für welchen Riff und Schilling vermöge ihrer historischen Kenntnisse oder bestehender Gelehrtenüberlieferung den Namen Justinger einsetzten; vielmehr gehört ihm die kürzere Fassung, die sogenannte Anonyme Stadtchronik (der Königshofen-Justinger) zu: dieser «Anonymus» heisst vielmehr Justinger, und der «Justinger» unsrer bisherigen Ausgaben ist umgekehrt ein Anonymus, der die kurze Chronik Justingers überarbeitete und erweiterte. Justinger als Verfasser dieser grössern, der sog. Justingerchronik, beruht auf einer Übertragung der Verfasserschaft der sog. Anonymen

Stadtchronik auf das umfänglichere, tatsächlich anonyme Werk, das — insbesondere seit und durch Riff und Schilling — mit Unrecht seinen Namen führt¹⁾.

10. Die sogenannte Anonyme Stadtchronik als der wahre Justinger. Analogie der Hagenauer Chronik.

Dass die «Anonyme Stadtchronik» der wahre Justinger ist oder doch in ihrem Original *war*²⁾, das ist künftig nicht mehr blosser Wahrscheinlichkeit wie in so vielen Fällen, wo kürzere und längere Fassung einer Chronik ohne weiteres als ältere und jüngere Arbeit gelten, sondern es kann als Tatsache betrachtet werden angesichts der uns jetzt bekannten Beziehungen Kunrat Justingers zu Königshofen und der «anonymen» Berner Chronik zu dem vorbildlichen Strassburger Geschichtswerk.

Kunrat Justinger hat in Süddeutschland Schriften Jakob Twingers von Königshofen studiert und ist vermutlich von Strassburg 1390 nach Bern gekommen. Königshofen hat zuerst im Deutschen eine ausführliche Stadtgeschichte, die von Strassburg, als Fortsetzung einer Weltgeschichte geschrieben; in *Bern* aber (sowie in heute zu Zürich und Basel erhaltenen Handschriften) erscheint bereits 1452, sodann 1469 und in nicht bestimmbareren weiteren Jahren vor c. 1470 diese Weltgeschichte Königshofens mindestens fünfmal mit einer *Berner* Stadtgeschichte verbunden. Diese Berner Stadtgeschichte ist aber nirgend der sog. «Justinger»,

¹⁾ Dass der Name des «armen Mannes» Justinger bei einem *laudator temporis acti* in der Zeit der beginnenden Romantik sogar zu einem patrizischen wird, ist die letzte Stufe in dem langsamen, aber sichern Avancement seines ersten namhaften Trägers: s. die anonyme, halb deutsche halb französische Schrift (von Samuel v. Werdt von Toffen) «Lebensbeschreibung Johannes Justingers, eines Bernerischen *Patricii*», Berlin 1785. Der Held ist angeblich 1707 geboren.

²⁾ Einige Störungen der Überlieferung dürften auch in ihr schon vorliegen: alle Hss. zeigen in der Erzählung der Ereignisse von 1340 eine Verwirrung (s. unten Beilage VI gegen Ende), die auf Zusammenarbeitung verschiedener Berichte beruhen muss.

sondern eben der «Anonymus», der von dieser ständigen Verknüpfung mit Königshofen den passenden Namen Königshofen-Justinger führt; *diese kürzere Chronik* hat Kunrat Justinger, nachdem er in Bern heimisch geworden, dem Weltgeschichtenbuch seines Lehrers, das er wohl in Strassburg entstehen sehen und sodann von dort mitgebracht oder zugesandt erhalten, an stelle der Königshofenschen Strassburgerchronik als Anhang beigefügt, nicht aber die doppelt so lange «Justingerchronik», die auf grund von Justingers tatsächlicher Arbeit unter der Hand eines Spätern über den Umfang eines blossen Anhangs hinaus und zu einem für sich bestehenden und für sich abgeschriebenen Buche gediehen ist.

Vielleicht ist auch eine sehr bekannte Erzählung zu Anfang des Königshofen-Justinger (und sodann des sog. «Justinger») unmittelbar auf den Vorgang eines Zeitgenossen zurückzuführen, der vor ihm und gleich ihm eine jener zahlreichen Königshofen-Chroniken mit örtlicher Fortsetzung verfasste, indem er an die Weltgeschichte Königshofens eine kurze von 1324 bis 1394 reichende Chronik der Nachbarstadt Strassburgs, *Hagenau*, anreichte. Wenn dieses Werk damals schon, wie heute, in Bern lag¹⁾ oder am Ende sogar von Justinger selbst im Jahr 1390 aus dem Elsass mitgebracht worden war²⁾, so ist es vielleicht die unmittelbare Veranlassung zu unsrer ersten Berner Chronik ge-

1) Bern, Stadtbibl. A 49, Bl. 182^{va}—185^{vb}; vollständig unten als Beilage IV. Eine genaue Vergleichung der (sehr kurzen) Hagenauer Chronik mit Justingers Berner Werk (Königshofen-Justinger) würde vielleicht noch mehr Anhaltspunkte für die Benutzung des ältern Werkchens durch das jüngere Werk ergeben. — Zwei weitere Königshofen-Hss. mit Hagenauer Zusätzen liegen zu Görlitz und zu Strassburg: Hegel a. a. O. S. 205. 207 f.

2) Freilich gab es auch später Verbindungen Berns mit Hagenau: die erste Frau von Diebolt Schillings Vater, die vor 1440 gestorben sein wird, stammte von dort: Tobler, D. Schilling 316. 364. 367. — Die Sprache des Anhangs ist nicht entschieden elsässisch, wenigstens nicht oberelsässisch, vgl. *mal*, *gefahen*, *nach* (viermal, und einmal irrend *nach* für *nöch*), *Mater*, *f'tan*, *maffen*, *bedachte* unten Beilage IV, woneben im Eingang nur vereinzelt *do* (örtliches ‚da‘) steht, während im vorausgehenden Königshofen-Text die elsässischen *ó* für *á* durchaus vorwiegen: z. B. Bl. 170^r (Anfang

wesen. Jedenfalls ist es aber für uns merkwürdig, was diese der ältesten Berner Königshofen-Handschrift (wohl noch von demselben Schreiber des XV. Jhs.) beigefügte *Hagenauer Chronik* von dem Ursprung der elsässischen Reichsstadt berichtet:

Ein Herr von Arone jagte mit grossem Gefolge in dem heiligen Forst, wo nun Hagenau steht. Die Hunde trieben viele Hirsche, Hinden und anderes Gewild auf und gaben so hellen und fröhlichen Schall, dass die Jäger nicht begreifen konnten, wie man gleichwohl nichts erjagte. Endlich ritt der Herr mit den Dienern den Hunden nach, um zu sehen, wohin das Wild käme. Da gelangten sie an den Fluss Mater, der noch jetzt durch die Stadt rinnt: da sahen sie die Hunde am Wasser stehen und bellen; denn jenseits erblickte man einen grossen Hag, um

des 6. Kap.) *vohet, vohen, ftont, noch* (viermal), *wo, do* (zweimal), *dobi* (daneben freilich stehend *iar, mal, Strasburg*, auch einmal *ftat*) und noch auf der dem Anfang der Hagenauer Chronik gegenüberstehenden letzten Seite Königshofens *ôme* (= mhd. *âme*), *noch* (= *nách*), *pflogen* (= *plügen*), *gefchohent* (= *geschâhen*) (daneben freilich stehend *mal, iar, babeft, Strasburg*). Dabei scheint doch dieser Hagenauer Anhang von derselben Hand wie der Königshofen, wenn auch in etwas späterer und unsorgfältigerer Schrift, geschrieben zu sein; er schliesst auch innerhalb derselben Papierlage (Ochsenkopfpapier), lediglich mit neuem Seitenanfang, an den Haupttext an, und die Spur einer alten Bezifferung geht durch den ganzen Band, dessen Anhang (Bl. 182^{ra} bis 185^{vb}) also jedenfalls ziemlich bald nach Vollendung des Haupttextes eingetragen worden ist, aber wahrscheinlich nicht im Elsass, sondern vielleicht erst in Bern (Die Hagenau-Münchener Hs. der kleinen Chronik, s. u. Beil. IV, Anmerkungen, zeigt in dem Auszug bei Witte durchweg die elsässischen Formen: *mol, ston, stont, do, noch, gefohen, Moter, mossen, gedochte* — und wahrscheinlich auch *besossen* statt *besessen*, Witte 402, Zl. 1 — und bietet also wohl den ursprünglichen Text, die Berner einen unter fremden mundartlichen Einflüssen umgeformten, der als Abschrift aus dem Hagenauer Statutenbuche von einem Nicht-elsässer, vielleicht erst in hochalamannischen Landen, eingetragen worden ist und hier Justinger zu seiner Bärensage begeistert hat, wie ihm die ganze Verbindung des Königshofen mit einer Ortsgeschichte wahrscheinlich Vorbild für seine an Königshofen angehängte Berner Geschichte gewesen ist. — Der Einband der Hs. — mit eingepressten Bärenbildern und -Wappen — ist sicher erst in Bern (16. Jh.) entstanden.

den zu beiden Seiten der Bach floss; da hatte sich eine gewaltige Menge Wildes angesammelt. Da erwog der Herr, wie gut hier eine kaiserliche Feste und Burg stünde, wenn das Wasser, wie jetzt den Hag mit den wilden Tieren, so künftig die Burg umflösse. So ward die Burg gar herrlich erbaut; die Landesherren nahmen darin Wohnung; die Herren von Lichtenberg und Ochsenstein trugen Lehen von ihr; der König gab ihr grosse Freiheiten und setzte auf der «Gret» ein hohes Gericht ein. Darnach baute man ein Städtlein um die Burg herum, die Hagenowe hiess, nach dem Hage, bei dem das Wild Schutz gefunden ¹⁾, und die Stadt mehrte sich so, dass sie zum drittenmal erweitert werden musste, usw.

Ist es blosser Zufall, dass auch die Geschichte der Stadt Bern im Königshofen-Justinger, wie nachher im sog. Justinger, mit einer Jagd des Landesherrn beginnt, der nach einem Jagdabenteuer — in Bern nach dem ersten erlegten Wilde, einem Bären — die Stadt benennt? Mindestens den Anlass zu dieser Namenssage dürfte die Hagenauer Jagdgeschichte gegeben haben; in Bern selbst, wo man sicher noch lange Zeit sich erinnerte, dass die Stadt nach dem sagenberühmten und von den Zäringern eine Zeitlang besessenen Welsch-Bern — Verona — benannt sei, ist die etymologisierende Sage vor Justingers Zeit kaum schon heimisch gewesen; das Sprüchlein der Bauleute, das auch Justinger noch zitiert: «Holz lass dich hauen gern, die Stadt muss heissen Bern ²⁾»,

¹⁾ Der Name bedeutet (sofern er nicht etwa von dem Männernamen *Hagano*, *Hagen* abgeleitet ist) eine Insel, zwar wohl nicht mit einem *hag*, wohl aber mit einem *hagen*, einem Dornbusch oder Verhau: eine von Busch umhegte oder durch einen Verhau geschützte Insel. Vgl. zu Beilage IV. Man beachte daselbst auch, dass in Hagenau wie in Bern *die ersten Häuser aus dem auf ihrer Baustelle selbst gehauenen Holz errichtet werden*.

²⁾ Studer 316, 21; vgl. 8, 27 f. Zur Namengebung s. meinen Aufsatz «Der Name der Stadt Bern und die deutsche Heldensage», Berner Taschenbuch 1880, S. 189—211, und neuerdings F. E. Welti im Anz. f. Schw. Gesch. 1897, S. 450 (*Verona in Uechtlanden* in einer Urkunde der königlichen Kanzlei von 1332); vgl. E. Heyck in der Zs. f. Gesch. d. Ober-rheins XII (1897), S. 568 f. Zum J. 1414 heisst zu *Bern* ein Scaliger von *Verona*: Paulus von der Leittren, herr ze *Bern*. Von Dietrich von Bern,

hat ja auch nur Sinn, wenn das Holz zum Bau einer Stadt mit altberühmtem Namen, was «Bern» in der Heldensage längst war, dienen sollte. Dagegen lebte offenbar der Gründer Herzog Berchtolt im Gedächtnis des Volkes als rüstiger Jäger fort, wie denn noch 300 Jahre nach ihm eine Randbemerkung «Amerbachs» zu der den Herzog Berchtolt, «den grimmen», betreffenden Stelle der Berner Chronik besagt, dieser habe die Falkenbeize erfunden¹⁾. An diesen als ritterlicher Weidmann populären Gründer Berns und an das schon längst aus falscher Etymologie hervorgegangene redende Wappen²⁾ konnte leicht Justinger nach dem Vorbild der Hagenauer Sage die dürftige, aber einleuchtende etymologische Erzählung anknüpfen, die in der Folge den ganzen Kultus des Wappentieres in Stadt und Land bei uns so nachdrücklich gefördert hat. Und somit wäre unser erster Berner Chronist auch zugleich einer der Hauptgründer unsrer «Nationalreligion» gewesen, von der Goethe bei seinem Aufenthalt hier in Bern spricht und zu der er ausser dem Tell namentlich auch «die Berner Bären» rechnet³⁾.

d. h. Verona, und nach Bildern von ihm haben unsere Zäringerbilder als Wappen den Löwen statt des Adlers angenommen. H. Türler, «Bern, Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart», S. 6 ff. — Eine Erinnerung an die frühern oberitalienischen Beziehungen des Zäringischen Herzogshauses, dessen Ahnfrau Richware (Gemahlin Berchtolts I., c. 1005—1078) bereits dem kärntischen Zweige der Salier entstammte, lag für das Mittelalter wohl noch in dem Namen Zäringen selbst, der seit c. 1050 erscheint (Krüger in Zs. f. Gesch. d. Oberrheins VI, 562): er dürfte einfach eine Umdeutschung von *Carinthia* > *Cerinth* > *Zerinden* = Kärnten sein und die Gleichsetzung *Carinthia*-*Zäringen* bei Tschudi (Krüger a. a. O. 563) und in Urkunden des 11. Jhs. (z. B. Schrr. des Ver. f. Gesch. d. Bodensees XIII, 29. 67. 76) geschichtliche Berechtigung haben; in der Heldensage gehen beide Namen, Zeringen und Kernden, durcheinander.

¹⁾ S. oben S. 158 f., Anmerkung 3.

²⁾ Belegt seit 1224: Geiser in der Festschr. v. 1891.

³⁾ Goethes Briefe an Frau von Stein, hgg. v. Schöll I, 192 f. Bern 16. Okt. 1779: «Gegend, Stadt, wohlhabend, reinlich, alles benützt, geziert, allgemeines Wohlbefinden, nirgend Elend, nirgend Pracht eines einzelnen hervorstehend, nur die Werke des Staats an wenigen Gebäuden kostbaar pp Mythologie der Schweizer. National-Religion, Tell, die Berner Bären &c».

II. Das Verhältniss der sog. Anonymen Stadtchronik und des sog. Justinger unter sich und zu dem alten lateinischen Bericht über die Laupenerschlacht.

Die Verfasserschaft Justingers für das aus dem Königshofen-Anhang («Anonymus») hervorgegangene grössere selbständige Buch, erst um 1467 und 1485 von zwei Schreibern bezeugt, von denen der zweite in dieser Beziehung uns bereits als unzuverlässig begegnet ist, steht auf so schwachen Füßen, dass wir auch gar nicht etwa genötigt sind, in dem selbständigen Buch eine Überarbeitung des Justingerschen Anhangs durch den Verfasser selbst anzunehmen. Am stärksten gegen diese Vermutung spricht die Art, in der die grössere Chronik selbst bald die Verfasserschaft des «armen Mannes» (1470 ff.), bald die Kunrat Justingers (c. 1467 und c. 1485) behauptet und die gerade für die Unsicherheit der Überlieferung bezeichnend ist. Zudem dürfte eine genauere Untersuchung der Sprache, sowie namentlich der Zutaten der grössern Chronik, zeigen, dass diese an vielen Stellen weniger ursprünglich ist und in einer rhetorischen und tendenziösen Weise den ursprünglichen Bestand erweitert, die der knappen und sachlichen Art des ursprünglichen Justinger, wie er im wesentlichen noch in dem Königshofen-Justinger oder sog. «Anonymus» vorliegen dürfte, durchaus nicht ähnlich sieht.

Als Beitrag zu dieser genauen Untersuchung des stofflichen Bestandes, die im Anschluss an die von Studer gemachten Beobachtungen¹⁾ (wie die der Sprache durch einen Germanisten) einmal von einem Historiker (aber lieber nicht wieder von einem Theologen) wird vorgenommen werden müssen, seien in der

¹⁾ G. Studer im Archiv des Hist. Vereins von Bern IV, 1860, S. 17 ff.: Die Geschichtsquellen des Laupenkrieges. Für uns wichtig ist sein Geständnis (S. 47), «dass, wenn wir von beiden Chroniken ... nichts übrig hätten als den Abschnitt, der vom Laupenkriege handelt, wir unbedingt den Justingerschen Text als eine blosse Überarbeitung der ersteren [der «Anonymen Stadtchronik»] erklären würden».

Beilage (VI) für einen besonders wichtigen und umstrittenen Abschnitt, für die Laupenerschlacht und Rudolf von Erlach, die beiden Fassungen der Chronik nebeneinander und ihnen die lateinische Quelle in deutscher Übersetzung vorangestellt¹⁾. Man wird bei der Vergleichung der (nur summarisch in [] angegebenen) Zutaten beider Fassungen (B C) mit der Quelle (A), die, mit Ausnahme einiger für uns nicht in betracht kommender, in () vermerkter Abschnitte, vollinhaltlich wiedergegeben ist, die Äusserlichkeit und Absichtlichkeit der meisten Erweiterungen in der zweiten Chronik (C) nicht verkennen, zugleich aber auch einsehen, wie geringen geschichtlichen Wert die 80—130 Jahre später erscheinenden Zutaten *beider* Fassungen zu der zwar auch tendenziösen, aber sonst sehr vertrauenerweckenden und eingehenden Darstellung der Quelle haben. Jedenfalls dürften Stellen in C wie die von der Eröffnung der Schlacht durch Steinwerfer, die dann durch ihr Wiedezurücktreten die anfängliche Verwirrung und Flucht im Berner Heere veranlassen (Studer 89, 15—19 und 90, 8) gegenüber dem Stillschweigen von B (St. 367, 9. 10, wo einfach von einer Sammlung mit Rückwärtsbewegung die Rede ist, durch die eine Verwirrung eintritt) für die geringere Verlässlichkeit des willkürlich motivierenden Verfassers von C sprechen. Hinwiederum lassen die Abänderungen und Erweiterungen *beider* Chroniken zu den zu grunde liegenden Berichten der Quelle diese ganze spätere Geschichtschreibung als unzuverlässig erscheinen: so die 4000 und 3500 gefallenen Feinde in B C²⁾ gegenüber den

¹⁾ Eine Zusammenstellung dieses und der andern alten Berichte und Lieder über den Streit vor Laupen (Cronica de Berno, Lieder von 1340 und von 1536), worin der Name Erlachs nur ein einziges Mal vorkommt, haben wir bereits zur 550jährigen Jubelfeier der Schlacht gegeben in einem Schriftchen «Die ältesten Chronisten und Sänger vom Laupenstreite». Bern 1889.

²⁾ B (Studer 368, 14 ff.) bi viertusend, ein teil von andren kroniken sagend vil me. C (St. 93, 7—9) bi vierthalb thusent mannen. Ein teil seit von me, ein teil von minder, also hab ich daz mittel harin gesetzt; got weis die zal wol.

1500 in A und namentlich die Führerschaft Rudolfs von Erlach. Die künftige Geschichte der Schlacht wird sich — lediglich mit einiger Vorsicht gegenüber ihrer klerikalen Absichtlichkeit — im wesentlichen an die *Narratio* zu halten haben, in zweiter Linie auch noch an deren erste Bearbeitung durch Justinger (den sog. Anonymus), mit vorsichtiger Benutzung seiner (in unserer Beilage mit [] bezeichneten) Einschiebungen¹⁾ und mit Ausschluss aller auf Erlach bezüglichen Stellen bis dahin, wo er von der *Narratio* als Führer eines Streifzugs i. J. 1340 völlig neu eingeführt wird.

12. Die Hauptmannschaft Rudolfs von Erlach bei Laupen durch die Art der Entstehung des sog. Anonymus-Textes neuerdings erschüttert.

Die durch M. v. Stürler aus seiner urkundlichen Erkenntnis der Zeitverhältnisse heraus bestrittene Laupener Heldenrolle Rudolfs von Erlach (dessen Vorname im Königshofen-Justinger stellenweise noch mit Ulrich wechselt!) ist heute zweifelhafter als je, nachdem wir wissen, dass der Kalendermacher und Chronikschreiber Kunrat Justinger ein Schüler Königshofens gewesen und dass seine Welt- und Bernergeschichte — diese bisher als «Anonyme Stadtchronik» bekannt — eine Wiedergabe und Nachahmung der Welt- und Strassburgergeschichte seines Lehrers ist. Dieser und sein Vorgänger Closener haben für ihre Stadtgeschichte die ihnen von Gönnern mitgeteilten oder sonstwie zugekommenen ältern lateinischen Aufzeichnungen über die Waltherische Fehde und über den Engländerzug ins Deutsche übersetzt und mit deutlich ausscheidbaren Zusätzen versehen, und sind dann von den Berner und Zürcher Chronisten mit neuen Zusätzen wiederholt worden (siehe Beilage III). Ebenso hat Kunrat Justinger in der jetzt als sein Werk erkannten

¹⁾ Studer hat — hier mit anerkennenswerter Unparteilichkeit — solche spätere und daher verdächtige Zusätze seines «Anonymus» zu der *Narratio* durch Kursivdruck bemerklich gemacht, S. 359—374.

sog. «Anonymen Stadtchronik» (besser: Königshofen-Justinger) die Laupenergeschichte («*Narratio conflictus apud Laupen*»), die ein zeitgenössischer Geistlicher der Abschrift einer lateinischen Weltchronik einverleibt hatte, 60 Jahre nach der Schlacht frei übersetzt und ihr aus später örtlicher und familiärer Überlieferung heraus die noch deutlich erkennbaren Zutaten beigelegt. Erst durch diese Zutaten aber ist, dem Geiste dieser spätern Zeit gemäss, die Ehre des Tages von Laupen, die eigentlich den im Eingang der *Narratio* genannten regelmässigen Stadthäuptern, und in den Augen des frommen Verfassers besonders auch dem Leutpriester Baselwind, gebührte, auf den einem damals neu emporkommenden Geschlechte angehörigen Rudolf von Erlach übertragen worden, dem ursprünglich nur das allerdings schon von dem zeitgenössischen Erzähler sehr wortreich gefeierte Verdienst eines spätern weniger bedeutungsvollen Sieges zukam¹⁾. Die

¹⁾ *Narratio* bei Studer 311, 19—22 über das Gefecht am Schönenberg 1340 (vgl. «Anonymus», Stud. 372, 5—11, «Justinger», Stud. 97, 30—99, 31, sowie — nach Kaltschmid — Jahrb. f. Schw. Gesch. XXX, 306 f.): *Tunc quoque in illa victoria dux Bernensium fidelissimus eorum adjutor et quasi leo fortissimus, bestiarum nullius pavens nec timens aggressum, dominus videlicet Rudolfus de Erlach miles*. Der Streit über das vielberufene *Tunc quoque* (Berner Archiv IV, 3, 37; 4, 96 ff. [von G. v. Wyss]; v. Wattenwyl, Gesch. d. St. u. Landsch. Bern II, 125; Anz. f. Schw. G. 1870, 26 [von Kitt]; Blösch, R. v. Erlach 40) dürfte sich durch die einfache Überlegung erledigen, dass, auch wenn die Worte mit «Auch damals (wie bei Laupen)» zu übersetzen wären, oder vielmehr dann erst recht, der Name Erlachs bei der Laupenerschlacht durchaus genannt sein müsste, was aber nun einmal nicht der Fall ist. Gesetzt, man besässe in 500 Jahren von der Schlacht am Jalu, 1. Mai 1904, nur mehr einen japanischen Bericht, worin ohne Nennung des Generals Kuroki einfach von dem Anführer des Heeres die Rede wäre, und sodann einen weitem von der Schlacht in der Koreastrasse, 27. Mai 1905, der mit der Bemerkung schliesse: «Auch damals war Admiral Togo Anführer»: würde man da wohl auch schliessen, dieser Togo habe im Jahr vorher gerade am Jalu kommandiert und das «auch damals» gehe gerade auf diese Schlacht und nicht auf irgendeine andere seither vorgefallene und in dem Bericht erzählte? oder würde man nicht vielmehr diesen Ausdruck unsinnig nennen, solange sich nicht der Name Togo

Nachfolger sodann gingen auf diesem Wege weiter. Dahin gehört schon die Angabe aller «Anonymus-» und «Justinger-» Handschriften (Studer 84, 2. 3; 362, 14) — mit Ausnahme einer einzigen — dass Erlach in sechs Feldstreiten gewesen ist¹⁾, woraus nach der Schlacht folgerichtig sieben werden²⁾. Der *sogenannte* Justinger sodann fügt zu dem Bild der Schlacht nicht nur z. B. jene steinewerfenden Berner, die den Rückzug der Hinterhut entschuldigen sollen, sowie in völlig epischer Weise den dreimaligen Hilferuf der bedrängten Waldstätter (statt des blossen «*geschelles*» im Königshofen-Justinger) neu hinzu: er stilisiert bereits «den Hauptmann» von Erlach durch eine Anleihe aus der deutschen Heldensage, indem er ihn mit dem Banner vordringend «Wege und Strassen» durch die Feinde hauen lässt, wie es in den Liedern und Rittergedichten Dietrich, der «Vogt von Bern», und seine Helden bei Bern (Verona) oder der Markgraf Willehalm

irgendwo sonst vorher in der Erzählung fände? Jenen Schluss zieht man aber, wenn man die Bemerkung der *Narratio* zu dem Siege vom Schönenberg, 24. April 1340: «*Auch damals* bei diesem Siege war Führer der Berner Rudolf von Erlach» als Zeugnis für die Anführerschaft Erlachs bei Laupen, 21. Juni 1339, ausgeben will, da doch unmittelbar vorher (Studer 311, 3—12) von der siegreichen Einnahme von Huttwil die Rede ist, freilich auch ohne einen Feldherrnnamen. Aber das *Tunc quoque [erat]* heisst eben (sofern die Stelle überhaupt echt ist) gar nicht «auch damals war», sondern «Damals nun war» und ist jedenfalls weit entfernt, sich auf die früher erzählte Laupener Schlacht zu beziehen, wo dann der Verfasser in unbegreiflicher Weise den Namen des Siegers Erlach — vergessen oder verschwiegen hätte, um die des Schultheissen und der Räte von Bern, sowie des Leutpriesters, auf Kosten des ungenannten Erlach zu nennen und zu feiern, den er doch hier, als Anführer des Streifzugs von 1340, in den begeistertsten Ausdrücken preist! (Vgl. noch Festschr. d. Bern. Hist. Vereins 1905, S. 349 f.)

¹⁾ Hievon weiss sogar noch eine «Justinger»-Hs., die Kaltschmidische (F I), nichts, und Büchi (Jahrb. XXX, 207) erblickt in dem Zusatz der andern mit Recht «die ausschmückende, ruhmredige Tendenz der späteren Justingerabschriften».

²⁾ Stud. 124, 13. 390, 24 (lies: *genesen* statt *gewesen*?). Bei Tschudi (z. J. 1360) sind es dann *ausser* der Laupenerschlacht «sunst siben Veldstryt».

bei Alischanz tun¹⁾. Solche drastische Züge, und namentlich dramatische Gespräche, bringt sodann besonders das Volkslied hinzu, das für Laupen freilich nur mehr durch eine 1536 entstandene erweiternde Umdichtung eines alten noch erkennbaren Liedkerns vertreten ist. Umdichtung und Original haben als Strophe die Bernerweise, so genannt, weil sie vielfach angewandt war in den Liedern auf Dietrich von Bern (Verona), die man jedenfalls auch in unserm nach Verona genannten Bern damals

¹⁾ Studer 90, 13 – 15 *Zehant such man den hauptman von Erlach mit der von Bern paner in die vigende tringen und wege und strassen durch si machen.* In «Alpharts Tod» (13. Jh.) wird das Strassenhauen in derselben Schlacht vor Bern von den Berner Helden und ihren Genossen dreimal berichtet (Ausg. v. Martin, Heldenbuch 1866, II):

436 *Mit sinem guoten swerte tete er [Nuodunc] manegen slac:
er hiu eine strâzen durch die wîte schar.*

451 *Sigestap der junge houwen dô began
eine strâzen wîte durch zehen tûsent man.*

453 *Der edel vogt von Berne [Dietrich] houwen dô began
eine strâzen wîte durch zehen tûsent man.*

(Nach der Schlacht sorgt bei «Justinger» (91, 9—17; 92, 31—93, 5) — noch nicht beim «Anonymus»! — Erlach für die Pflege der Verwundeten und entbeut den Feinden Geleit, ihre Toten wegzuführen: in «Alpharts Tod» spricht der Vogt von Bern: «Es sei erlaubt, dass man hinwegführe, wer noch genesen mag, und die Toten begrabe; Freunden und Feinden sei es gestattet».)

Wolfram von Eschenbach, Willehalm 40, 17 ff.

*Sîn swert Schoyûse daz er truoe,
dâ mit er sölhe gazzen sluoe,
des manc storje [Kriegsschar] wart zetrant.*

Vgl. auch Nibelungenlied B 206, 1 (Sigfrid), 2213, 1 (Rüdiger), 2292, 3 (Wolfhart aus Bern); ferner Reinbot von Durne, H. Georg 1308—1310 (meine Ausg. S. 47 u. 239), wo ein Bruder St. Georgs diesem bewundernd seine frühen Kriegstaten vorhält:

*Man hete ein hoiwes vuoder
nâch dir gevüeret durch den strit:
swâ enge was, dâ ward ez wît.*

Rûmegazze, Gassenräumer, ist im Mittelalter ein Name für das Schwert, auch für das sperrige prahlerische Gewaffen eines protzigen Bauern, Neithart 16, 1; Hagens Minnesinger III, 261 b.

häufig sang: aus dem in dieser Strophenform gedichteten Eckenlied scheint wenigstens in unserm Laupenerlied der Ruf des von Tengen zu stammen, der sich am Morgen des Schlachttages im endlos langen Forst nach Kampf sehnt¹⁾. In bezug auf die Person

¹⁾ Liliencron, Hist. Volkslieder I, No. 13 (Umdichtung «Eschenried 1536», «wie des Ecken Ausfahrt»), Str. 8:

Mitten im Forst ruoft lute
Einr von Tengen: »Ach richer Chrifft,
Daß diser Forst so lange ift!
Zuon Welfchen ftuond min Gmüete,
Daß ichs in irem Harnifch fäch
Und mich mit in erbeißet*)!»
Dem Forst ans End was inen gach**) . . .

*) Falkenjagd triebe, mich herumhetzte. — **) eilig.

Der Riese Ecke, der «*eins tags von Beren*» in den Wald zu Tirol (oder nach Trient: Ausg. v. Zupitza 71) gegangen, sehnt sich hier in der Morgenfrühe nach neuem Kampfe und schilt den Gegner, der nicht erwachen will. (Dresdener Hs.: V. d. Hagen u. Primisser, Heldenbuch II, 2, 89; vgl. Schade 82):

Eck wacht, vnd fehrey laut: «woffen!
o we, wie lang ist haint die nacht,
wie lang sol er noch sloffen?
krancker Diterich, gesegen dich Krist!
a we, verfluchter morgenstern,
ay, wie lang du haint aussen pist!»

Auch für die Rede, die nach «Justinger» (Studer 95, 21 ff.) der Herr von Burgistein über die anfängliche Flucht der Berner Nachhut bei Laupen tut («*Dis ist ein guter schmit* usw.) und die ihm später blutig heimgezahlt wird (ebenda 96, 3 f. *Daz waz ein guter schmit, der den phil geschmidet hat*), findet sich ein Vorbild im Eckenlied, wo Dietrich von Bern seinen Helm rühmt, der den Tann erleuchtet (Ausg. v. Zupitza 71):

Wie dicke er sprach zem helme sîn:
wie bistu hint geschoenet!
dem smide muoz zergân sîn pin
Des hant dich hât gekroenet!

(im Strassburger Druck, Schades Ausg. 59: Selig sey der schmidt der dich macht).

Das Eckenlied (eigentlich die Nachbildung eines französischen Artusromans, Beitr. z. Gesch. d. dt. Spr. u. Litt. XXIX, 1 ff., aber rasch volksmässig

Erlachs ist dieses volksmässig gehaltene Lied des 16. Jahrhunderts noch merkwürdig zurückhaltend: während zu Anfang der Hauptmann von Bubenberg zu Laupen und der Berner Geschützmeister Burkhart daselbst, sowie der Berner Kunz von Rinkenberg, rühmend erwähnt sind, heisst es erst beim Angriff ganz kurz: *Der Bärner Houptman einer was | Von Erlach*; er tut eine höhnende Rede über das Freiburger Banner und verschwindet wieder. Desto mehr tritt Erlach in der geschriebenen Überlieferung seit Justinger und Schilling in den Vordergrund der Ereignisse, und das Emporkommen des Geschlechtes im 15. Jahrhundert sorgte dafür, dass die Rolle des Helden von Laupen, die erst der spätere Sieg am Schönenberg, jedenfalls schon unter dem Einfluss der ehrgeizigen Familienüberlieferung, ihm nach und nach in gewissen Kreisen verschafft hatte, in der Litteratur ihm widerspruchslos verblieb und im Gedächtnis des Volkes immer fester wurzelte. Die Herren von Bubenberg scheinen damals bei der Herstellung unserer Handschriften des Königshofen-Justinger ihre Hand im Spiele gehabt zu haben, indem in dieser Fassung die Verbannung Adrians von Bubenberg und demgemäss auch seine Rückberufung übergangen erscheint¹⁾. Dagegen liess sich gleichzeitig, im stolzen Gefühl eines mächtigen Aufgangs seines Geschlechtes, der Alt-Schultheiss Junker Rudolf von Erlach um 1485 bei Überreichung der mehrerwähnten «Justinger»-Abschrift Schillings gleich im ersten langatmigen Satze als einem Nachkommen des Siegers von Laupen huldigen: die Chronik, sagt Schilling ausdrücklich, sei verfasst «zu Lob,

geworden) hat man noch hundert Jahre später in Bern wohl gekannt: Niklaus Manuels Lied von Ecks und Fabers Badenfahrt (Bächtold, N. Manuel S. 203 ff.) ist eine Travestie desselben, und «Schillers Hofton», nach welchem es gesungen ward, ist eine nur in den letzten vier Zeilen abweichende Abart der alten Bernerweise, worin das Eckenlied verfasst ist. — Die drei Erdschollen, die Wernher Steiner 1515 vor der Schlacht von Marignano über das Heer hinwirft, sollten wohl nicht nur das Schlachtfeld zum «Kirchhof» weihen, sondern vor allem eine letzte Kommunion sein, wie sie im Eckenliede (Schade 49) Ecke dem sterbenden Helferich in Gestalt «reiner Erde» verabreicht.

¹⁾ Studer im Berner Archiv IV (1860), 28.

Förderung und besondern Ehren des Junkers Rudolf von Erlach, auch seiner Vorfahren und ewigen Nachkommen, weil ja auch diese seine Vorfahren seit Anfang der Stadt Bern und in allen ihren Kriegen und Händeln, vornehmlich in dem Streit von *Laupen*, worin die Stadt Bern und die Ihren von vielen Fürsten und Herren mit grosser Macht ringsum bedrängt worden, und ebenso in andern Kriegsläufte, in denen sie zu vielen malen oberste Hauptleute gewesen, sich gar mannlich, kühnlich und mit grosser Weisheit gehalten haben.» Um nun nachzuwandeln und zu folgen den Fussstapfen der handfesten, ehrenreichen und mannlichen Herren und Ritter von Erlach seligen Angedenkens, fährt Schilling fort, habe der vorgenannte Alt-Schultheiss von Erlach in seiner Weisheit ihn, den Schreiber, ersucht, ihm diese Dinge, nach Inhalt der alten Berner Chroniken, in Schrift zu verfassen und mit Bildern zu versehen. Und damit dieses Buch und die grossen Heldentaten des ruhmvollen Geschlechtes von Erlach in Ehren gehalten würden, habe Junker Rudolf in seiner Weisheit verfügt, dass nach seinem Tode dieses Buch zu bleibender Ergetzung und Stärkung seiner Nachkommenschaft auf ewige Zeiten in Verwahrung je des geehrtesten und vornehmsten seines Geschlechtes von Erlach bleiben solle usw.¹⁾ Die Nachkommen werden das Buch, worin so die Namen Laupen und Erlach bereits zu höchstem Glanze vereinigt erscheinen, nicht unter den Scheffel gestellt haben; zugleich musste diese Chronik, geschmückt mit dem Namen Justingers, der hier unsres Wissens zum erstenmal an der Spitze einer Prachtausgabe erscheint, das kürzere namenlose Werk des Vorgängers — *unseres* Justinger — vollends verdrängen, geschweige dass dagegen die einfache und glaubwürdige Erzählung von der

¹⁾ Die Vorrede vollständig als Beilage V. — Noch Schillings Witwe rühmt in ihrem Testamente die Hilfe, Liebe und Freundschaft, die ihr Gatte und sie von den beiden Schultheissen von Erlach erfahren hätten; sie selbst war Patin eines Erlach und erhielt von Frau Barbara von Erlach einst einen silbernen Becher; ein Erlach war ihr Testamentsvollstrecker. Tobler, D. Schilling II, 323. Über Hervorhebungen der Erlache in dieser Fassung Schillings: ebenda 330, sowie Zemp a. a. O.

Laupener Schlacht ohne Erlach, wie sie der unbekannte Deutschordensbruder des 14. Jahrhunderts in Latein hinterlassen hatte, je wieder hätte aufkommen können.

Es war ja auch die Zeit, da unter dem Einflusse spätrömischer Ruhmredigkeit bei uns die Heldensucht zu grassieren begann, da die Gelehrten und Halbgelehrten an die Stelle der ungenannten Bürger und Bauern, die Stadt und Land und Eidgenossenschaft emporgebracht, Heroen im Stil des Livius setzten und die knappen und bescheidenen Berichte von ihren derben Waffentaten mit überlieferten und anderswoher entlehnten einzelnen Zügen glaubten ausschmücken zu sollen. Unter diesem Einfluss steht dann besonders das 16. Jahrhundert. Tschudi, der in das Bild der Schlacht alle Einzelzüge des Volksliedes von 1536, ferner aus der Kriegschen Chronik die eisernen Heerwagen¹⁾ und aus der Schlachtbeschreibung bei Vitoduran den freiwilligen Tod des Herrn von Blumenberg²⁾ herübergenommen, sowie auf eigene Faust die Soloturner Helme von 18 auf 80 und die Zahl der Gefallenen von 1500, 3500 und 4000 auf 4600 erhöht hat³⁾, bringt, wie andere Prosasprüche, so auch die Bemerkung des Grafen von Nidau gegen Rudolf von Erlach «*Umb einen man weder minder noch me*»⁴⁾, in einen volksmässigen Reim:

«*Es ist umb ein man
weder getan noch gelan*»⁵⁾.

Auf Tschudi wiederum fussen alle folgenden Erzähler von der Laupenerschlacht und von Erlach, bis auf Johannes von Müller

¹⁾ Zu den Heerwagen oder Sichelwagen s. unten S. 203.

²⁾ Vitoduranus, hgg. v. G. v. Wyss (1856) S. 147. Eine ähnliche Geschichte erzählt er bereits von dem Gefecht des Grafen von Kiburg gegen die Berner und Soloturner, vgl. Jahrb. f. schweiz. Gesch. VIII, 269.

³⁾ Wogegen 22 Berner und 13 Waldstätter stehen. Der Zeitgenosse Vitoduranus gibt als Mittelzahl der verschiedenen Berichte für beide Heere je 1000 Gefallene an, a. a. O. 148.

⁴⁾ Studer 361, 30; vgl. 83, 25, und das angeführte Jahrb. 225.

⁵⁾ Vgl. noch dieses Jahrb. VIII, 225. Über Tschudis Erzählung vom Laupenerkrieg: Studer im Archiv IV, 1860, 59—75; v. Stürler, Der Laupenerkrieg, S. 10.

herab, der nach seiner Weise sowohl den Laupenerhelden Justingers, Rudolf von Erlach, als den Laupenerhelden der Narratio, Diebolt Baselwind, je mit einer wohlgesetzten Rede ausstattet¹⁾. Durch Tschudi ist endlich aus der Darstellung «Justingers», wo die Sage bereits den gewaltsamen Tod ihres Helden romantisch ausgemalt hatte, ein dort vorkommender Name in die klassische Litteratur übergegangen. Ulrich von Rudenz, in Schillers Wilhelm Tell die rücksichtslose Jugend des Adels gegenüber dem greisen edeln Oheim Attinghausen vertretend, stammt in gerader Linie von jenem «Edelknecht von Rudenz von Unterwalden ob dem Wald» ab, den der Dichter in seinem Tschudi als bekehrlichen Eidam und jähzornigen Mörder des würdigen alten Erlach auf Schloss Reichenbach vorfand²⁾, und der schlachtenerprobte Attinghausen dürfte von dem in sechs oder sieben Feldstreiten bewährten Sieger von Laupen, wie ihn Justinger und seine Nachfolger nach der geschäftigen Berner Familienüberlieferung geschaffen hatten, auch einige Züge geerbt haben.

So tief herunter und so weit hinaus reicht die Wirksamkeit des bescheidenen Strassburger Komputisten und Berner Chronisten Justinger, die wir jetzt zum erstenmal in ihren Zusammenhängen überschauen. Als Schüler und Fortsetzer des Strassburgers Königshofen hat er hier in Bern die Geschichte seiner neuen Heimat dem grossen Geschichtswerke des Meisters angefügt, hat insbe-

¹⁾ Johannes v. Müller, Geschichten Schweiz. Eidg. II (1806), 189. 182.

²⁾ Auf die Todesart («Anonymus» 390, «Justinger» 124, wonach Tschudi: Streit mit Rudenz wegen der Ehesteuer, Tötung mit dem vor der Stube hangenden eigenen Schwert Erlachs, die Hunde vor der Burg den Mörder anfallend, der sich sodann, im Wald versteckt, der Rache des aufgeregten Volkes entzieht) will Blösch, Rud. v. Erlach, S. 32, «nicht eintreten». Schwer vereinbar ist jedenfalls der laut dieser Überlieferung überlebende Mörder, dessen Straflosigkeit noch Schilling im Erlachischen Familienexemplar der Justingerchronik beklagt (Tobler, D. Schilling II, 330), mit den Urkunden a. a. O. 29, wonach am 7. Nov. 1360 die Witwe des Jost Rudenz sel. bezeugt, von ihrem seligen Vater, der noch 14 Tage vorher als lebend genannt war, die versprochene Ehesteuer empfangen zu haben.

sondere die nur spärlich rinnende litterarische Überlieferung der grössten Waffentat Berns sorgfältig neu gefasst und mit den nach achtzig Jahren teilweise trübe fliessenden Wässerchen der Volks- und Familienüberlieferung sich vereinigen lassen zu einem breiten episch und dramatisch bewegten Fluss geschichtlicher Darstellung, der auf lange Zeit den heimischen Boden und selbst die Dichtung ferner Gegenden befruchten sollte. Und das kann uns wohl dafür entschädigen, dass wir für die strenge Geschichtswissenschaft künftig einige Züge dieser Beschreibung und sogar den Helden, der einige Jahrhunderte unverdient deren Mittelpunkt gewesen, werden preisgeben müssen. Aber wenn wir, um mit M. v. Stürler zu sprechen, zu dem Bild Arnolds von Winkelried auch das Rudolfs von Erlach künftig «ab der Wand hängen müssen», von der Wand der geschichtlichen Schulstube nämlich: in der Halle der Dichtung, der unbewussten Sagenbildung und ausgestaltenden Phantasie unsres Volkes werden sie als geschichtliche Denkmäler seines Heimats- und Unabhängigkeitssinns nur um so heller glänzen.

Und wenn schliesslich unser bescheidener Beitrag zum Werdegang unseres Berner Geschichtschreibers mittelbar auch dazu gedient hat, unsere heimische Geschichte, deren eigentümlicher Wert in der Bewährung eines starken Gemeingefühls aller Bürger und Klassen besteht, von den Entstellungen zu reinigen, die ihr eine Zeit vorwiegenden Standes- und Herrschaftsgefühls beigebracht hat: dann ist die kleine Entdeckung, dass Kunrat Justinger der Schüler Königshofens und der Verfasser der an ihn sich anschliessenden «anonymen Stadtchronik» gewesen ist, auch nach der ethisch-erzieherischen Seite hin nicht ganz unfruchtbar gewesen.

13. Zusammenfassung.

Wir fassen die Ergebnisse unserer Arbeit hiemit nochmals in Kürze zusammen:

Kunrat Justinger — wahrscheinlich aus Justingen oder Rotweil stammend — hat um 1390, vermutlich zu Strassburg, unter andern mathematischen und kalendarischen Abhandlungen den von Jakob Twinger von Königshofen für dessen Strassburger Schüler verfassten Computus (Kalenderkunde) abgeschrieben, sowie im Jahr 1388 einen selbst zusammengestellten Algorismus (Rechenkunst) unter Beifügung seiner Namensunterschrift bevorwortet.

Als Schüler der Strassburger Komputistenschule hat Wernher Mardersperg aus Zofingen oder Bern in jungen Jahren und unter vielfachem Liebeskummer zu Rotweil neben Schriften aus der Prager Schule und anderswoher die Kompute Jakob Twingers und Johannes Munzingers — teilweise in dem Bande schon vorhandene Aufzeichnungen wiederholend — der Sammelhandschrift Justingers beigefügt.

Jakob Twinger von Königshofen war nicht bloss Geschichtsschreiber, sondern auch Kalenderkundiger, ebenso wie sein Zeitgenosse Johannes Munzinger oder Münsinger, der ausserdem als Genealog, sowie — zu Ulm und zu Prag — als Verfasser und Verfechter theologischer Werke und Meinungen erscheint.

Kunrat Justinger ist aus der Schule Twingers von Königshofen in Strassburg 1390 nach Bern gekommen.

Die durchweg als Fortsetzung Königshofens erscheinende sogenannte anonyme Stadtchronik von Bern ist — wenigstens in der Hauptsache — Justingers Werk.

Die angebliche offizielle Berner Chronik ist erst durch Riff und Schilling in den Sechziger- und Achtzigerjahren des 15. Jahrhunderts bezeugt; ihr Text, der sogenannte Justinger, ist eine Überarbeitung des ursprünglichen Justinger-Textes oder sogenannten Anonymus, der vielleicht durch die entsprechende Arbeit eines Hagenauer Chronisten veranlasst und beeinflusst war.

In der Darstellung der Laupenerschlacht erscheinen, bei der Abhängigkeit des Königshofen-Justinger von seiner Hauptquelle, die Zutaten der deutschen Chroniken, und insbesondere des sog. Justinger, als minder glaubwürdig.

Die Hauptmannschaft Rudolfs von Erlach bei Laupen beruht auf Übertragung einer Tat Erlachs vom Jahre 1340 auf das Jahr 1339 und auf Interpolation der dem Königshofen-Justinger in wörtlicher Übersetzung einverleibten *Narratio*, in die der Verfasser, sei es Justinger selbst oder ein Späterer gewesen, die Erlach betreffenden Stellen einfügte; weitere Einzelheiten aus der Volks- und Familienüberlieferung brachte eine abermalige Überarbeitung im sog. Justinger hinzu.

Die Anwesenheit und die Heldenrolle Rudolfs von Erlach in der Laupenerschlacht ist nicht nachweislich und mit den ältesten eingehenden Erzählungen vom Laupenerkriege unvereinbar. Diese Entwicklung und Ausgestaltung der Überlieferung ist aber selbst wieder eine lehrreiche und denkwürdige Tatsache in der Geschichte des Volks- und des Menschengenies.

Beilagen.

Beilage I.

Urkunde von 1369 und Papierstück von c. 1407 aus dem Einband der Soloturner Justinger-Handschrift.

Von Prof. Dr. H. Türlér.

(Zu Seite 113, Anm. ¹).

A.

Ganz defekte Urkunde von 1369, aus zwei am Rande rechts beschnittenen Stücken bestehend.

Darin ist enthalten ein inseriertes Mandat des Papstes Urban V. aus dem zweiten Jahre seines Pontifikats (1364), das dem Bischof Aimericus von Bologna und dem Abte des Klosters St. Proculus daselbst befiehlt, eine Exekution vorzunehmen... Im Eingange heisst es: ...uberis scientiarum fructus quos studium Bonon. produxit hactenus et producit...

Gestützt hierauf erlässt der genannte Bischof als executor durch Nycolaum dictum Gerwer canonicum presbiterum ecclesie Solodorensis ¹⁾ eine Aufforderung an .. vos dominos Eberhardum prepositum ²⁾, singulos canonicos et ... capitulum et personas dicte ecclesie Solodorensis ... betreffend eine prebenda und redditus ... ex blumendal ... Berchtoldum de

¹⁾ Als Soloturner Chorherr aufgeführt bei P. Alexander Schmid, Ord. Cap., «Die Kirchensätze, die Stifts- und Pfarrgeistlichkeit des Kantons Solothurn», Soloturn 1857 mit den Daten: 1366 IX 5, 1389 IX 3 (kaiserlicher Notar).

²⁾ Propst Eberhart von Kiburg zu Soloturn, genannt bei Schmid zu 1368 II 1; † als Domkustos zu Basel 1395 VII 14. Sein Vorgänger war Ulrich Rich, † 1367 XII 6.

Bechburg¹⁾ ... singulosque canonicos et capitulum et personas dicte ecclesie Solod ... [*Zeugen:*] Johanne Corserii dioc ... vicesima sexta die mensis aprilis Pontificatus predicti domini nostri domini Urbani pape quinti ... ind[ictione] ... tima [1369].

Ego Georgius condam Michaelis de Argile civis Bononie, publicus imperiali auctoritate et curie episcopalis ... executorem antedictum unacum supradictis testibus presens fui et causa mandati dicti domini executoris ... die et pont. ac loco et quia aliis negotiis impeditus hic per alium ... scribi feci ... toris sigillato communito apposui consueta.

B.

Papierstück von 28 cm Länge und 9 cm Breite.

[S. 1] Item ... curatus de Flumendal²⁾ ij p[ullos] | de curia sua et . . p. de pomerio | Dominus Pan ...³⁾ de domo et j | de orto | Item dominus P. Lôiz⁴⁾ de domo, idem | de orto | Item dominus Banmos⁵⁾ j p. de orto. | Nota Wietlispachina te[netur] j p. de domo | de anno sexto et septimo. | Item dominus de [A]rberg⁶⁾ tenetur ... pullos in | dica⁷⁾ sua et xij^m pullum recepit a dicto | ... juniore licet alii domini mei tantum | habeant videlicet quilibet x pullos in | sua dica notatos. |

[S. 2] item Sandera ij p[ullos] | item Gruning j | item St. ... j p. | ddd. ... lina iij p. | d.⁸⁾ item Marti Wietlispach j p. | item S. Stogker iij p. | item Linderra j p. | item Hachenberg .. p. | item Cüntzi Brunner ij p. | item Binden Eslina senior j p. | item ... Scriba ij p. | item Leimerra ij p. | item H. de Chienberg ij p. | item Maler piscator j p. | item Helman j p. | item Ulr. [Z]anger j p. | item Cristan Hugs ij p. | item Rückendorffina i p. | item Lerower cerdo i p. | item Bleichenberg i p. | item Hemmannus in

1) Berchtolt von Bechburg fehlt sowohl bei Schmid als in der Stammtafel des Geschlechts im Genealogischen Handbuch der Schweiz (Beilage zur Schweizer. Herald. Zeitschr.) 238 ff.

2) Vielleicht der Chorherr Ulrich Junker, genannt bei Schmid a. a. O.: 1398 II 15, als Kirchherr von Flumental vorkommend 1411 VIII 28.

3) Dominus Pan ...: vielleicht Panthaleon Sarasin, als Chorherr genannt ebd.: 1389 VII 1 bis 1413 XI 10.

4) Petrus Lôiz, genannt ebd.: 1398 II 15, 1404 XII 16.

5) Johann von Banmos, genannt ebd.: 1376 III 9 bis 1424 XII 1.

6) Fehlt bei Schmid.

7) = Beile, Verzeichnis.

8) Dieses d. (meist mit durchstrichenem Schaft, = *dat*, *dant*? *dedit*, *dederunt*?) kehrt weiterhin je am Anfang der Zeile vor dem *item* wieder, und zwar einfach, wo die Zinspflicht mit *j p[ullum]*, verdoppelt, wo sie mit *ij p.*, dreifach, wo sie mit *iij p.* angegeben ist.

asino ? i p. | item doliator de Zovingen i p. | item relictæ Wernli am lene
 i p. vel . . . | H. de Gutzle j p. | item Tschecti dextor j p. | item H. Niemer-
 selig j p. | item Leröwer sutor i p. | item Lúpprand Binder j p. | item
 Hensli Bletz j p. | item Slierbach i p. | item P. Herren i p. | item Rûdi
 Kochmel i p. | item Heini Thurnis j p. | item ortus olim Katzfuß . . . p.

Beilage II.

Vorrede Kunrat Justingers zu dem von ihm verfassten oder zusammengestellten **Algorismus**, 1388.

(Zu S. 118 f. 129 (Ic).)

[Soloturner Justinger-Hs. Bl. 33^r—34^v]

Kursivdruck = Ergänzung von Abkürzungen, **Fettdruck** = rote oder
 mit Rot verzierte Schrift.

Incipit prologus super algorissimum.

Omnia que a primeva oc . . . Ista sciencia arismetice supponitur Causa |
 autem efficiens fuit quidam rex arabum nomine algus qui | fuit adeo diues quod
 redditus suarum possessionum non poterant de facili comprehendere numero.
 Vnde vocatis ad se philosophis arabie et indie inuenit hanc artem numerandi
 compendiosam. Vnde patet intentio auctoris | quia intendit dare doctrinam
 per quam res existentes magne multitudinis | possunt breuiter computari
 § Materia est numerus et nota [?] quod duplex est | numerus numerus nu-
 merans et numerus numeratus Numerus numerans est ipsa anima secundum
 quod dicit arismetica Anima est numerus mouens se ipsum Numerus nu-
 meratus qui | est materia huius sciencie et est proprietas per quam ipse
 res numerantur vel | computantur et est respectu anime que principaliter
 numerat passive habens | se cum anima numerans per istum numerum
 conuertat se super ipsum | Respectu vero rerum numerantium actiue se habet
 quia est instrumentum numerandi | ipsas sed instrumentum habet se actiue
 respectu rei que fit per ipsum § Causa formalis est | duplex scilicet forma
 tractandi et forma tractatus. Forma tractandi | est modus agendi qui est
 diffinitiuus diffinitus [über das f ein u geschr.] et exemplorum suppositiuus
 diffinit enim auctor diuidit et exempla supponit. forma tractatus | consistit
 in distinctione et ordinatione capitulorum § Causa finalis similiter | duplex
 est propinqua scilicet et remota propinqua scilicet ista sciencia ordinatur
 finaliter | ad habendam scienciam per quam precium rerum venalium et

proventus pos[se]ffionum magnatum seu principum ac aliorum diuitum pos[sint] faciliter et breuiter numerari seu *computari*. Remota *quia* ordinatur | ad habendum intellectum philosophorum qui in pluribus locis mentionem faciunt | de motu et cursu planetarum et aliorum supercelestium cuius motus | ac cursus numeracio non posset apprehendi nisi per istam scienciam | § Tytulus est Incipit Algorismus id est modus numerandi inventus ab algo. Interpretatur enim sic Algorismus ab algus | et rismus quod est numerus quasi numerus algi et secundum hoc titulus concernit | inventorem vel sic Incipit algorismus id est aliena introductio in | artem numerandi. Dicitur enim alio modo algorismus ab alleo | quod est alienum et gogos quod est duccio et rismus quod est numerus | [33^v] quasi introductio in numerum et utroque istorum modorum tytulus concernit finem istius | artis cum ordinetur iste liber ad acquirendam scienciam numerandi hiis visis | insistendum est litere §§ Omnia que de Primo probat quod ars numerandi sit | necessaria sic Omnes res habent cognosci sicut sunt sed sub numero sunt omnes res | ergo per numerum habent cognosci Quod autem sint sub numero patet per [korr. aus pro] primam propositionem | Omnia que a primeua de Ex quo ergo res cognoscuntur per numerum [?] numeracio | sicut cognicio rerum est necessaria § Numerus quidem de Auctor diffinit numerum | dupliciter. materialiter et formaliter materialiter Numerus est de. Vnitates | enim collecte sunt materia numeri. formaliter sic Numerus est multitudo de | formalis enim perfectio numeri consistit circa profundam multitudinem. Numerorum | diuiditur numerus in digitum articulum et numerum compositum. Digitus dicitur | methodice quia sicut homines antiquitus et adhuc quidam computauerunt per digitos | ita per istos numeros seu per digitos habent fieri vniuerse computaciones. Articulus similiter | methodice dicitur quia sicut articuli id est digiti pedum per decem decurrunt ita et | iste numerus qui articulus nuncupatur quod [?] patet per eius diffinitionem que est | Articulus est numerus de Compositus ecciam numerus secundum quidam [fo] similitudinem | sic dicitur quia res est composita que est ex pluribus partibus constituta sic | et iste numerus ex pluribus est partibus constitutus sicut patet per eius diffinitionem | que ponitur in littera. proximos quia non oportet quod omnis numerus inter articulos | remotos sit compositus. cum possit et articulus sic inter decem et triginta | viginti est articulus. § Est autem numeracio. diffinitur numeracio per figuras | competentes. quia non potest aliquis numerus representari nisi per figuras ap[rop]riatas. Decima vero dicitur theta de theta quia dicitur a thesis quod est posicio | eo quod antiqui cum ferro candenti istam imponebant siue inprimebant | frontibus dampnandorum qui de cetero ad nichil fuerunt utiles nisi ad hoc | quod posteris dabant exemplum cauendi sibi a simili dampnacione sic | et ista figura ad nichil est utilis nisi quod sequen-

tibus se dat occasionem signandi | Circulus dicitur quia circulariter protrahitur cifra dicitur quia circino habet depingi | . vel figura nichili . hoc exponitur in littera . Cum igitur per has probatur | quod non sint plures figure neccessarie ad representationem numeri sic Tot debent esse figure quot sunt neccessarie ad representandum quemlibet numerum . sed quilibet numerus potest | representari per istas figuras ergo non fuerunt plures neccessarie § Addicio ac | vtendum est qualibet figura ac id est non habito respectu [?] ad aliam figuram § Subtraccio ac [34^r] Si autem tot ac quia ille numerus est maior cuius vltima figura vel penultima | et sic deinceps est maior quam vltima vel penultima et sic deinceps | alterius Cum igitur peruentum fuerit ad illam figuram de qua intenditur | id est a qua debet fieri subtraccio remanet tantum denarius id est remanet vnitas | mutuata que valet decem respectu figure a qua debet fieri subtraccio § Ab illo igitur ac id est abvnitate mutuata que valet decem id est a figura a qua debet fieri subtraccio subtrahatur figura inferior ac § Mediatio ac Mediatio habet se | per modum priuacionis . duplacio per modum habitus et ita illa species debet | precedere istam Secundo quantum ad istam considerationem . verum est quod dictum est et hoc modo ordinauit metricus auctor Sed quoniam mediatio habet similem | operationem cum precedentibus speciebus . Duplacio vero cum sequentibus . ideo | preponitur mediatio duplicationi . exterius in tabula id est extra ordinem figurarum | circa quas vertitur operacio . vel resoluatur in 60 minuta . et est minutum | 60^a pars integri . Ratio autem quare integrum diuidatur in 60 minuta est hec | quia numerus primus perfectus est 6 . sed si integrum diuideretur in . 6 . partes nimis esset grossa | diuisio . diuiditur ergo in articulum sue denominationis scilicet in . 60 . item 60^a pars minuti | est secundum 60^a pars seculi est tertium et ita deinceps usque ad sexta ubi fit | status infraccionibus § Et nota quod quidam numerus est perfectus scilicet qui ex partibus | aliquotis simul agregatis totum representat . Partes aliquote sunt que sunt . media pars tertia pars quarta et ita deinceps . nullote partes sunt | que nullum istorum sunt Est ergo . 6 . primus numerus perfectus quia partes sue aliquote | simul aggregate totum representant scilicet . 6 . sicut vnitas que est sexta pars et | 2 . que sunt 3^a pars et . 3 . que sunt media pars simul agregata representant . 6 . | Est etiam numerus imperfectus qui diuiditur in superfluum et diminutum Superfluum | est qui ex partibus aliquotis simul agregatis plus representat quam totum ut 12 c[?] vnum est duodecima pars 2 sexta pars 3 quarta pars 4 tertia pars 6 . media pars | Ille autem partes simul aggregate plus representant quam totum quia . 16 . diminutus | numerus est qui ex partibus aliquotis simul agregatis minus representat quam totum | vt . 9 . est enim vnitas nona pars . 3 . tertia pars que partes simul aggregate minus | representant quam totum quia . 1 . agregata ad 3 . tantum representat . 4 . § Duplacio ac | Aleua dupla

quia si a dextra inciperemus *contingeret* idem bis duplari vt si vellem | duplare 26 et inciperem a dextra *scilicet* a senario sicut bis sex sunt 12 finistrarem .1. denotantem articulum qui est pars illius numeri compositi et adderem ad .2. et sic | essent a sinistra 3 que iterum tunc duplarem sic bis .3. sunt sex et sic resultarent | [34^v] 62 per illam unitatem bis duplatam cum ex duplicatione 26 recte duplando | tantum producantur .52. [?] Extrahe radicem duplam *scilicet* quadratum et cubicam Et licet | aliquo modo possemus ac difficilior ac verbi gracia Si vellemus duplare 26 | et inciperemus a .6. et diceremus sunt 12 loco sex possemus ponere duo et referuare exterius in tabula .1. et postea bis 2 essent 4 quibus adderemus tunc unitatem referuatam et resultarent .52. § Multiplicacio numeri per se uel per alium *quia* potest duci numerus | in se uel in alium in se ter 3. in alium 3. 4. propositis duobus numeris tercii ac verbi gracia | propositis istis numeris .33. ex ductu vnus in alterum resultat siue invenitur tercius | *scilicet* .9. qui tociens continet alterum *scilicet* .3. vel 3. vel vtrumlibet diuifim intelligendo | quot sunt unitates in reliquo .9. enim tociens continent 3 quot sunt unitates | in .3. vel aliter 34. sunt 12. que tociens continent .4. quot sunt unitates in .3. | Quando digitus multiplicat articulum ac Quelibet vnitas ac et quilibet denarius | valebit centum verbi gracia si multiplicem per 9 20. ex duccione .9. in .2. resultant | 18. vnde quelibet vnitas de .8. valebit 10. et ille denarius qui est ibi valebit | 100 et ita ex huiusmodi multiplicacione producantur 100 et .80. Quando articulus | multiplicat articulum ac quelibet vnitas valebit .100. et quilibet denarius | 1000 verbi gracia si per .20. multiplicem .80. exduccione 2. a quo denominatur | 20. in .8. a quo denominatur 80 resultant .16. vnde qualibet et vnitas contenta | in .6. valebit 100. et ille denarius qui est ibi valet mille et sic in | vniuerso .1600. producantur Hic tamen vbique articulus non extenditur ac | Nota quod 3. sunt man'es [?] ¹⁾ articulorum *scilicet* illi qui denominantur a .9. digitis ut 10. | 20 et sic deinceps usque ad 90 et isti principales dicuntur et articuli | centenariorum ut 100 300 400 et sic usque 900 et articuli millenariorum | ut 1000 2000 3000 et sic usque ad 9000

Explicit prologus algorismi deo gracias per manus Chunradi Justinger ²⁾ feria quinta ante festum omnium sanctorum anno lxxxviiij^o ³⁾.

¹⁾ Oder man'es? Vgl. Diefenbach, Novum Glossar. lat.-germ. 244^b: maneries.

²⁾ Mit schwarzer Tinte in der Zeile korr. u. am Rand wiederholt: iustitoris.

³⁾ Mit schwarzer Tinte korr. in lxxxxiiij^o. S. die Schriftnachbildung.

Beilage III.

Verpflanzung eines Chronistenberichtes durch Königshofen in schweizerische Chroniken.

(Zu Seite 157, Anm. ¹⁾. 181.)

Continuatio Matthiae Nüwenburgensis.	Königshofen.	„Anonyme Berner Chronik“.	„Justinger“.	Zürcher Jahrbuch.	„Klingenberger Chronik“.
[Studer 214.] Feria sexta sequenti, que erat festum sancti uodolrici, intravit quidam capitaneus cuiusdam societatis anglicanorum, qui dicebatur archipresbiter, cum sua societate, videlicet populo innumerabili, habens secum XII milia equorum, ut estimabatur, in alsaciam, et de nocte combusserunt quam plurimas domos in kuingshofen apud lobium ibidem situm.	[Hegel 486 ff.] Zehant donoch an fant Ulriches tage nach gotz gebürte 1365 jor, die wile der keyfer zû Selse lag, fo kumet ein gros volg und gefellechaft her in Elfas, genant die Engenlender: der houbetman hies der ertzepriefter, ein ritter von Springhirze. in dem felben volke worent alfo men fchetzete uf 40 tufent pferd und fûsgenger. und in der naht koment die felben Engenlender by Strosburg und verbrantent etwie manig hus zû Künigeshoven.	[Studer 392 f.] In demselben jar kam ein gross gesellschaft mit grossem volk gan elsäs, und hies ir hauptman der ertzpriester... Also kam er über das elsäs gebirge harin wol mit XL tusend pfäriten, und randen für strasburg, und trib sin hoffart und verwust das land vast... Der [keiser] lag ze selz.	[Studer 126 f.] Do man zalte von gots geburt MCCCCLXV jar, kam ein gros frömd volk gen elsaz, und [hiess] ir hauptman der ertzpriester... Also kam er uber daz elsazgebirge harin wol mit viertzigthusent pferiden, und reit für strassburg und treib sin hochfart und verwust daz lande waz vor den stetten waz. Die richstette im elsaz liessen den keyser wissen die sach, der do ze sels waz.	[Ettmüller 89 f.] Anno domini Mccclxv, an Sant Uolrichstag, kam ain gröz volk gen Elsau, über die steig her in, die namt man die Engellender; der selben gesellschaft hauptman hiez der erzpriester. In dem selben volk warent ivM pferd und dar zuo vil fuozgänder. Und also köment die selben Engellender in der nacht gen Künigshofen bi Strauburg, und pranten dâ etwâ menig hûs.	[Henne 100 ff.] Anno dni Mccclxv an sant volrichstag kam ain gross volk gen elsas über die staig herin, die man namt die engellender; der selben gesellschaft hauptmann hies der erzpriester. In dem selben volk warent xxxvM pfärit, vnd darzuo vil fuossknecht. Vnd also kament die selben engellender in der nacht gen künigshofen bi strassburg vnd brantent da etwa menig hus.
(Sie erscheinen vor der Stadt. Die Bauern fliehen ebendahin.)	(Sie erscheinen vor der Stadt. Kriegslust der Metzger daselbst. Gewalttaten der Feinde gegen die Bauern. Ihre Rüstung. Missheiligkeit zwischen dem Kaiser und Strassburg.)	(Der Kaiser mahnt die Fürsten und Herren auf.)	(Der Kaiser mahnt die Fürsten und Herren auf.)	(Sie erscheinen vor der Stadt. Kriegsbereitschaft aller Zünfte. Gewalttaten der Feinde gegen die Bauern. Ihre Rüstung.)	(Sie erscheinen vor der Stadt. Kriegsbereitschaft aller Zünfte. Gewalttaten der Feinde gegen die Bauern. Ihre Rüstung.)
Eodem tempore venit karolus de avinione, ut dictum est, et morabatur per aliquot dies in opido selse; hic congregavit exercitum magnum ad expulsionem societatis prefate. Quod percipiens archipresbiter cum suis fugit ex partibus alsacie et dixit se illuc venisse ex iussu imperatoris, culpans imperatorem, quod inique circa se egisset in hoc, quod exercitum ad expellendum eum congregasset. do sprochent die geburen, dis gefeche von des keyfers geheiffe, wan er zû Selfse lag... alfo kam von herren und fsetten ein unzellich gros volg zefamene zûm keyfer. do für der keyfer mit dem volke von Selfse haruf gein Strosburg... und mahte sich uf mit dem volke und mit den von Strosburg und ileten den Engenlender noch untz gein Kolmer ufhin. do fluhent die Engellender...	Alfo kamend die fürsten und herren für strasburg, und über etwe wenigen ¹⁾ tag zoch man den engelschen nach für kolmar uff. Aber die engelschen warend vor dannen gezogen wider vom lande. Do seite man, es wär eins keisers getat, das si in das land kommen wärint; ein teil seiten, er wäre unschuldig daran. Also zerritten die herren...	Also kam der keyser mit vil fürsten und herren und mit grossem volke für strasburg. Do daz dieselben vigende vernamen, do zugen si von dannan mit gutem gemache vom lande; und seit ein teile, es were des keyzers getat, daz si in daz lant komen weren, der ander teil seit, der keyser were unschuldig daran. Also zerritten die herren... dô ward daz gemein volk sprechen, e3 wære des kaisers getaut, wan er still lag... Alsô kam der kaiser herûf von Sälse gen Strauburg mit vil grôzer fürsten und stette... und alsô brach er uf mit dem volk, und zôch den Engelschen nâch bi3 gen Colmar. Dô nu die Engellender hörten, daz in der kaiser sô mit grôzem volk nâch zôch, dô zugent si wider û3 dem land... do ward das gemein volk sprechen, es wäri des kaisers schuld vnd getât, wan er still lägi... Also kam der kaiser haruf von selse gen strassburg mit vil grossen fürsten, herren und stetten... vnd also brach er uf mit dem volk vnd zoch den engelschen nach bis gen colmar. Do nun die engelschen horten, dass inen der kaiser mit grossem volk nach zoch, do zugent si wider vss dem land...

¹⁾ Lies: menigen.

Beilage IV.

**Die Gründung von Hagenau nach der in Bern liegenden
Hagenauer Fortführung Königshofens *).**

(Zu S. 175, Anm. 1) 2). 176 f. u. Anm.)

[Bern, Stadtbibliothek A 49, Bl. 182^{ra}]

hagenowe dife ftat hat den namen von der burg die do ftat vnd ift in d'ftat.

D[ye] alten fagen das d' heilige forft dem man fpricht in latine facer foreft' das der alfo gros vnd alfo lang was das er ging vntze do nû die ftat ift gebuwen. wan die alte fagent das etteliche hûfer die do ftant vmbe die burgbrûke [?] das fu an d'felben ftette gehowen wurdent do fû ftant 1).

[A]lfo vns die alten fagent do wart die burg zûm erften erhaben. Es kam zû eime mal das ein h're von Arone 2) für jagen in difen vorgefchriben heiligen forft mit finen dienern vil die do mit fûrent die hunde beide gros vnd cleine koment vf eine fpur vnd lieffent mit dem wilde 3) mit hirtzen hinden vnd mit and'me gewilde vil 4) vnd die hunde lieffent fo lute vnd fo [hier lute wiederholt und gestrichen] vnd fo mit groffem gefchrey einer gros der ander cleine vnd wart alfo ein fûffer geton von den hunden 5)

*) Ich teile diese Chronikstelle hier mit, trotzdem mir inzwischen die Arbeit H. Wittes «Der heilige Forst und seine ältesten Besitzer» (Zeitschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins N. F. XII [1897], 192—203; XIII [1898], 389—424) bekannt geworden ist, woselbst S. 399—401 unsere Stelle, doch ohne Beziehung der Berner Sage, abgedruckt ist aus einem jetzt in München liegenden Hagenauer Statutenbuch, das die kleine Chronik als Eintrag des XV. Jhs. enthält. Witte kannte bereits die Berner Hs. näher nach Auskünften Prof. G. Toblers in Bern. Sie beut mehrfach einen abweichenden Text; wir geben die wichtigeren Verschiedenheiten der Hagenau-Münchner Hs. (H) nebst einigen Erläuterungen Wittes in den Anmerkungen wieder.

1) D. h. dass das Holz dazu auf der spätern Baustelle selbst geschlagen ward. Vgl. Königshofen-Justinger, Studer 316, 19 f. («Justinger» 8, 25 f.): *und wurdend die ersten hûser gebuwen mit dem holz das uf der hofstat stund.*

2) *Axone* H, nach Witte 408¹ = elsäss. *Axene* = Egisheim.

3) *und wordent mit dem wilde iagen* H.

4) Statt *mit hirtzen* bis *vil*: *und hetten gar ein grosse gebracht* H.

5) *hûnden gehort* H. — Witte stösst sich an den «süssen Tönen» der Hunde und glaubt, der Abschreiber habe seine Vorlage nicht verstanden. Aber unsere Hs. liest ebenso, und *fûffe* heisst hier, wie überhaupt im Mhd., «angenehm, erfreulich»; *fûffer geton* ist in einer mittelalterlichen Erzählung vom edlen Waidwerk als Bezeichnung des Rüdengebelles ebenso passend wie der *sweet thunder* der Jagdhunde des Theseus, Sommernachtstraum IV, 1, wo noch eine ganze Menge jagdfroher Synonyma stehen (*gallant*

das es den h'ren vn sine diener wund'¹⁾ wie d; keme vnd doch kein wilt nüt gefahen kunde²⁾ an dem hage do er dem gewilde v'bunden hette³⁾ vnd do reit der h're den hunden nach vnd die diener sin vnd woltent [b] befinden wo das wilt hinkeme vnd also fü nach fürent do kam der h're mit finen dienern an ein wasser das heiffet die mat'⁴⁾ die nach⁵⁾ flüffet durch die stat vnd vant die hunde do bi stan⁶⁾ mit lutem gefchrey mit manig' leige stimme beide gros vnd cleine vnd möhtet nüt üb'kumen Wenne genefite des waffers was eine groffe hag⁷⁾ dar vmbe flos die bach an beden siten⁸⁾ vmbe dar uff hette sich das wilt gefamet vnd was sin vffer maffen vil vnd bedahte der h're do wie⁹⁾ gar wol eine keiferliche vesten¹⁰⁾ vnd burg stünde¹¹⁾. Sit das waffer so lüftliche ouch vmbe¹²⁾ die burg wurde flieffen also es vmbe die wilde hag¹³⁾ flos do sich die wilden tier vf zü fluhte mahtent¹⁴⁾. Also do nach wart die burg gemacht so küncklich¹⁵⁾ vnd so zierlich das man ir glichen in allen landen nüt vant... vnd ein künig an dem rine was vf der bürge fefhaft vnd frigete die burg gröfflichen vnd mahte ein gerihte in der [v^a] bürge vf den gretten das heiffet das hoch gerihte¹⁶⁾ in der bürge... vnd dar nach buwete man ein stetelin vmbe die burg genant hagenowe nach dem hage do das wilt vf entran¹⁷⁾ also do obe ist gefeit vnd dar nach merte sich die stat also dz fü zü dem driten male gewitert ist worden...

chiding, tuneable cry, matched like bells, musical discord, musical confusion of hounds and echo in conjunction).

¹⁾ *wunder* nam H; *nam* ist in unserm Text zu ergänzen.

²⁾ *und das sū ouch kein wildt nüt gefohen konten* H.

³⁾ Statt *do* bis *hette*: *do sū dann den wilthag an hetten gebunden* H.

⁴⁾ *Moter* H; jetzt *Moder* (mit der *Moderaue*), Witte 192. 389; zu ô < à vgl. oben S. 175 f., Anm.

⁵⁾ *noch huttigs tags* H; vielleicht ist auch in unserm Text *hüt* od. dgl. zu ergänzen. Zu *nach* < *noch* vgl. oben a. a. O.

⁶⁾ *stat. Do fant er sin hunde ston* H.

⁷⁾ *überkommen und was ginsit des wassers eyn grosse hage* H.

⁸⁾ *sitten gering* (= ringsum) H.

⁹⁾ *Do gedochte der herre wie* H.

¹⁰⁾ *sloß* H.

¹¹⁾ *b. hie stünde* H; *hie* ist in unserm Text zu ergänzen.

¹²⁾ Statt *Sit* bis *vmbe*: *und wie das wassere und wie das wasser ouch gering umb* H.

¹³⁾ *es dann umb die wildehage* H.

¹⁴⁾ *uff züflucht hetten gesamelt* H.

¹⁵⁾ *gemacht und gibuwen so koniglich, vesticlich* H.

¹⁶⁾ Statt *vf* bis *gerihte*: *das heisset das hochgericht uff den gretten* (= Staffeln der Freitreppe vor der Kapelle) H.

¹⁷⁾ Vgl. oben S. 177, Anm. ¹⁾. Witte über weitere Orte des Namens Hagenau (= «rings von fliessendem Wasser umgebene Waldinsel») a. a. O. 402 f.

Beilage V.

**Vorwort Diebolt Schillings zu einem für den Alt-Schultheissen
Rudolf von Erlach angefertigten Familienexemplar der
„Justinger“-Chronik.**

(Zu S. 187.)

Bern, Stadtbibl. Mss. Hist. Helv. I. 16 (Studer, Justgr. S. XII, u. Archiv d. Hist. V. IV, 4, 67 f.; Rahn, Gesch. d. bildd. Kste. 711. — Eine Abschr. Stadtbibl. H I 52 Fol. — nicht Quart — Studer XII, dessen Abdruck nicht genau dem Original, sondern dieser Abschrift folgt). J. J. 1875 in Spiez durch Fr. Bürki erworben. Pap., gr. Fol. Gepresster Einband mit Messing-Schliessen, worauf ein Ornament und die Worte «o mater dei | miserere m[ei]» eingepresst. Voraus Inhaltsverzeichnis: Hienach vindet man die tafelel difer cronicken, reichend bis [1465] «Das die von Bernn . . gen dieffenhofen zugen, vnd das gewunnen 378», wozu von neuerer Hand beigelegt: «Das die von Solotern mit Ihr Paner vnd macht gen Mümpgartt zugen 379». Nach 2 leeren Bll., mit neuer Paginierung und prächtigem rot und blauem Anfangsbuchstaben:

IN gottes namen amen | han ich diebolt schilling | der zit gerichtschreiber
zû | Bernn, von bitt vnd bege|rens wegen des edelnn iungher rûdoffs
von | erlachs alt Schulthn zû | Bernn, mich vnnderwundē | vnd angenomen,
dis löblich büch vnd cronicken | So dann von anfang der | erentrichen
vnd wol wir|digen Statt von Bernn ge|macht sind zû schriben | zû lobe
frommen vnn̄d | funderbaren eren, des vor|genanten iungher rûdoffs | ouch
finer vordernu vnd | ewigen nachkomen dann | ouch die selben fin vordern |
Sich von anfang der Statt | Bernn vnd in allen iren | kriegē vnd fachen,
Namlich in dem Strit von | louppen darinn ein Statt von Bernn vnd die
iren | von vil fürften vnd herrnn mit groffen machten | gantz vmbgeben
warent | Darzû in anndern | kriegs übungen, da si dann obrest hauptlût
zû | mengen malen gewesen sind, gar mannlich türft|lich vnd mit groffer
vernunft gehalten, vnd in keinen dingen nie abgetretten, Sunder gar | vil
eren vnd gütz getan vnd erzoügt haben, des | ein Statt von Bernn vnd alle
die iren genoffen | hat vnd inen ouch wol erschoffen ist Als | man das gar
an mengen orten vnd enden in | difer Cronick luter vindet Darumb in ze |
tretten vnd nach ze uolgen den fûs ftapfen, der | hantueften vnd erent-
richen mannlichen herrnn [1^v] der von erlach feliger gedechtnu, die dan
von | anfang der Statt Bernn, merenteils alle, mit dem ritterlichen orden
beeleidet gewesen, vnd vil gûter | vnd erlicher fachen, durch si menigualtie-
lichen vol|bracht sind, Damit dann der selben nit vergeffen | vnd zû ewiger
angedächtnu, als das zimlich | vnd billich ist der geschrift vnd warheit
beuolhen | werde So hat der vorgevant iungher rûdolf | von erlach alt
Schulthes, mit finer hohen ver|nunft an mich wie vor ftat begert Im dis
ding | nach lut der Statt Bernn alten cronichen in ge|schrift zû ftellen

Die Schlacht bei Laupen nach der lateinischen Quelle des 14. und nach den zwei deutschen Überarbeitungen des 15. Jahrhunderts.

(Zu S. (Zu Seite 180. 174. Anm. 2).)

A.

Lateinischer Bericht eines Berner Geistlichen (Deutschordensbruders?) aus dem 14. Jahrhundert, eingeschoben in die Chronik des Martinus Polonus Studer, Just. 307 («*Narratio conflictus apud Laupen*»).

S. 307, 13—21 Derzeit nun waren Schultheiss zu Bern Herr Johann von Bubenberg, Ritter, der ältere; Glieder des Geheimen Rates aber: Burkhard von Bennenwil, Burkhard der Geschätzmeister, Johann von Seedorf, Berchtolt Glockner und Peter von Kranzingen, und Fenner: Rudolf von Muleren, Peter von Balm, Peter Wentschatz und Johann von Herblingen. Dieselben hatten mit Rat und Zweihundert von Bern gar fleissig sich beraten, wieso und wieweit sie Widerstand leisten könnten, um die Sache zum guten Ende zu führen.¹⁾

307, 21—29 Derzeit war ferner Vogt der Berner in Laupen Herr Anton von Blankenburg, Ritter; Hauptmann aber und Oberster daselbst war Herr Johann von Bubenberg, Ritter, der jüngere, samt Burkhard dem Geschätzmeister, und Meister Peter von Kranzingen. Auch war zu Laupen ein Fähnlein Berner, nämlich Rudolf von Muleren mit sechshundert Mann, die ihm teils aus den Bürgern von Bern, teils aus denen, die zu der Stadt Laupen gehörten und in diese sich gedüchelt, beigegeben waren.

(Es folgen [307,29—309,6] die Vermahnungen des Leutpriesters Bruder Theobaldus [308] zum Widerstand gegen den gebannten Herrn Ludwig, vorgeblichen römischen Kaiser, die Andachtsübungen der Berner, ihr Auszug mit den Tausend von Schwyz, Uri und Unterwalden, mit denen von Hasle und den Junkern von Weissenburg, ihre Bezeichnung mit Kreuzen aus weissem Tuche, der Raub und die Verspottung der durch Bruder Theobaldus getragenen Hostie).

309, 7—13 Da aber die Berner sahen, wie gewaltig ihnen gegenüber die Menge der Feinde sei, scharten sie sich alle zu einem Haufen und stunden nun in Form eines kleinen Keils zusammengedrängt am Abhange eines kleinen Hügels. Während sie nun nicht wagten, die Feinde anzugreifen, beobachteten sie, wie dieselben, aus den Zelten heraustretend, sich zur Schlacht rüsteten, sich auf den Aschenhaufen der verbrannten Zelte tummelten [?], wie die soeben zu Rittmännern geschlagenen Krieger, ihre Schwerter in die Luft schwingend, sie verhöhnten und plötzlich zum Angriff zusammeneilend gegen sie anstürmten.

14—19 Bei diesem Anblick warfen sich gegen zweitausend Berner voll Schrecken in die Flucht, dem Forstwalde zu, um der übermächtigen Hand der Feinde zu entinnen; davon waren etliche waffenlos, etliche aber auch Leute, die für kampfmutig und stark gegolten. Die übrigen Berner jedoch, die jene nicht fliehen sahen — es mochten ihrer gegen dreitausend Mann sein — hielten stand und harrten vor dem Feinde aus.

20—24 Und wurden nun auf der einen Seite die Männer aus den mehrerwähnten Waldstätten durch die Reiterei der Feinde schrecklich umzingelt, auf der andern Seite die Berner selbst durch die Freiburger und das übrige Fussvolk grimmig angegriffen. Die Berner aber rissen gleichsam wie Simson alle Bande der Furcht entzwei, nahmen den Angriff der Freiburger auf

B.

Berner Stadtchronik von ik von Kunrat Justinger nach 1400 (*Königshofen-Justinger, stinger*, sog. Anonyme Stadtchronik).

Studer, Just. 360, 3. 360, 30—361, 9 («*Anonyme Stadtchronik*»).

S. 360, 30—361, 9 Nu w Nu was zu [361] den ziten schultheiss zu bern herr johans von bubenberg, ritteg, ritter, der elter; die heimlicher warend burkhart von bennewile, meister burkik burkhart der werkmeister, hans von sedorf, berchtolt gloggnier und peter von kratn kratingen; und warend aber venren peter von balm, rudolf von muleren, peter vpetor wentschatz und hans von herblingen. Dieselben venren und heimlicher mit r mit dem rat und mit den zweihundert von bern zerate wurdent, wie und in und in welen weg si iren vienden widerstan möchtind und die sach in ein gut glügüt glücklich ende bringen.

[Einschiebung 361, 9—361, 9—362, 18: Ritter Rudolf (362, 9 bei Tschachtlan: Ulrich; ebenso noch 366, 28 366, 28) von Erlach wünscht und erhält Entlassung aus dem Dienst des Grafen Grafen von Nidau; er wird in Bern zum Hauptmann erwählt und lässt sich Gehorsam schwören.]

362, 18—26 Nu was zu was zu denselben ziten [Einschiebung: do die viende loupen belegen hattend] do vid] do was vogt ze loupen herr anthonius von blankenburg, ritter, aber der hauptn hauptman [h. ze loupen BMF] waz herr [Name fehlt] von bubenberg, der jünger, jünger, ein ritter. Es warend och in loupen meister burkhard, der werkmeister reister [Einschiebung: johans nükomen] und meister peter krattinger; darzu ein zu ein paner von bern das da hat und fuorte rudolf von mulren mit sechshundeshundert mannen [Einschiebung: die zu der paner gesworen hattend]; dero wæro warend [vierhundert] us der stat bern gen loupen geordnet und gesant.

(Es folgen, 362, 26—3626—366, 14: [die Bedrängnis Laupens, die Macht der Anhänger Herzog Ludwigs v. Baiern] die Vermahnungen des Leutpriesters Bruder Theobaldus — etwa— etwas gekürzt — [die Botschaft eines von Kramburg an die drei Waldstätte], dete], der Zuzug von je 300 Mann aus den drei Waldstätten, von je 300 aus Hasle Hasle und deren von Weissenburg aus Sibental, die Andachtsübungen der Berner Berner [der Empfang und die Bewirtung der Zuzüger], der Auszug mit rot mit roten Kreuzen im weissen Felde, mit der von Bruder Diebold getragenen (genen) Hostie, die von den Feinden verspottet wird [Gefühde einer Kerze an S. an S. Ursus zu Soloturn].)

366, 15—21 Und do did do die von bern sahend der vienden mengi, die mit so vil paneren und mit so nit so grossem volke wider si warend und so vientlich vor inen hieltend, do macho machtend si sich an einen rein vast zesamen ze einem kleinen huffen

und sahend wie die viend viend vor inen grosse hoffart trihend mit riten und mit rönnen unnen wider und für und gar vil der herren unden und edler lüten ze ritter machtend und vil ander hoffart und it und übermut trihend.

[Freie Bearbeitung 366, 21—367, 19 Gegen Abend, da es zum Streit geht, begehren und erhalten die Waldstätten den Angriff gegen die Berrittenen. Bei der Vorbereitungszeit zur Schlacht ruft Ritter Rudolf (366, 28 bei Tschachtlan: ulrich) vorch] von Erlach die mit den grünen Rücken als Banner auf. Alle Handwerke türkte tun ihre Pflicht; doch wird eine Sammelbewegung gegen den Rain hin von einon einigen wenigen für Flucht gehalten, daher sie sich zur Flucht wenden; der Hader Hauptmann, dem es gemeldet wird, ermutigt die Bleibenden, weil jetzt die St die Spreu vom Korn gestoben ist.

367, 19—23 Und also d also [hi der vesperzit] griffend beid teil einandren an, und nemlich die waltst waltstette an das rossvolk und die von bern an die v die von fryburg und an das fussvolk und mit manlicher were und frynd fryem mut, alle vorchten ze ruggen gestossen

C.

Überarbeitung der Berner Stadtchronik im 15. Jahrhundert (sog. «Justinger»).

Studer, Just. 82 f. («*Die Berner Chronik des Conrad Justinger*»).

S. 82, 31—83, 7 Nu was zu dien ziten schulthez ze berne: herr johans von bubenberg, ritter, der elter; die heimlicher ze berne waren: [83] burkart von bennewile, meister burghart der werkmeister, hans von sedorf, berchtold glogner, peter krattinger; und waren aber venre: peter von balme, ruf von muleron, peter wentschatz und hans von herblingen. Dieselben venre und heimlicher mit reten und zweihundert gar dick ze rate giengen, wie und in welen weg si iren vigenden widerstan möchtin und den grossen krieg in ein erlich ende besliessen.

[Einschiebung 83, 8—84, 24 von Rudolf von Erlach und dem Grafen von Nidau (83, 9 nidenburg), wie in der Vorlage B, mit Zusätzen: Erlach wird vor Rat und Zweihundert berufen; er hat Bedenken wegen der Macht der «Handwerke» und lässt sich Gehorsam und für Bestrafung von Widerstetzlichen Urfelde schwören.]

An eine frühere Stelle versetzt, Stud. 80, 31—81, 7: Nu was zu denselben ziten vogt ze louppen herr anthonius von blankenburg, ritter; do waz hauptman ze louppen herr johans von bubenberg, ritter, der jünger; do waz fenre, der die paner trug, rudolf von muleron. Es waren och dahin geordnet meister burkart, der werkmeister [Einschiebung: meister hans nükom] und meister peter kratinger; [81] och waren in louppen vorhin zweihundert man; es weren die so in der stat gesessen weren oder in dem ampte hinin durch schirm gezogen waren. Also waren in louppen sechshundert man [Einschiebung: die dem vogte, hauptman und dem venre gesworn hatten gehorsam ze sin mit worten und mit werken, und daz slosse louppen und die paner von bern ze behüten und ze beschirmen oder aber darumb sterben].

(Im Anschluss an 84, 24 folgen, bis 88, 13: [die Bedrängnis Laupens, [85] die Macht der Gegner,] die Vermahnungen des Leutpriesters Diebold Baselwint gegen König Ludwig von Baiern — sehr gekürzt — [86] [die Botschaft Des von Kramburg an die drei Waldstätte], der Zuzug von je 300 Mann aus den 3 Waldstätten, von 300 aus Hasle mit 1½ hundert Knechten, von dem Edlen von Weissenburg mit allen seinen Leuten aus Sibental, [der Empfang der Zuzüger; Jammer in der Stadt und] [87] Gebete in den Kirchen [neue Einschiebung: Warnung von Soloturn; der Innere Graf von Savoien nicht aufgemahnt], [Bewirtung der Waldstätter], Auszug aller [neue Einschiebung (vgl. B, Stud. 363, 22): mit 18 Helmen von Soloturn], mit dem weissen Kreuz in rotem Schild, mit der von dem Leutpriester getragenen Hostie, [88] die von den Feinden verspottet und abgefangen wird [Gefühde eines jährlichen Opfers an S. Ursus zu Soloturn].)

88, 14—19 Und do die von bern sachen der vigenden so grosse macht mit so vil panern und mit so vil volkes vor inen uf dem velde und do wider si so stark und so vientlich hielten, do stunden si zesamen [Einschiebung: nach ir hauptmans ordnung] und sachen wie die vigende vor inen so grosse hofart triben,

ritter machten und sich vientlich gebarten.

[Freie Bearbeitung 88, 19—90, 3 (Neu: Der Graf von Nidau schlägt Unterhandlungen vor, was die andern, des Sieges sicher, ablehnen.) Wie in der Vorlage B: Vorstreit der Waldstätte, [89] Aufruf des Hauptmanns Rudolf von Erlach an die mit den grünen Rücken (nur W hat: guten R.), Flucht der «Forster» infolge der Rückwärtsbewegung der Vordersten, die zum Angriff Steine gegen die Feinde geworfen haben (Neu: spätere Verachtung der «Forster»), [90] ermutigende Rede des Hauptmanns von der Spreu und dem Korn].

90, 3—7 Und alsus [nach vesperzit] hat sich der strit erhaben, nemlich die waltstette an daz rossvolke und die von bern an die von fryburg und an die andren huffen des fussvolkes [der waren ob vierundzwentzig thusen], mit manlichem angriffe, alle forchte ze ruggen gestossen

¹⁾ Dieses Zeichen bedeutet, dass die dadurch verbundenen Stellen von Text A unmittelbar aneinander anschliessen. Wo wir dagegen (in A, B oder C) den Text nicht vollständig wiedergeben, ist ein Auszug der ausgelassenen Stelle in Klammern () in die Lücke gesetzt. Die Einschiebungen von B und C in den Text von A sin A sind (ebenso wie die Seiten- und Zeilennummern) in eckige Klammern [] eingeschlossen.

24—27 Und erstritten alle Fahnen derselben, indem sie ihre Fährdriche und viele andere Leute erschlugen und das ganze übrige Fussvolk in schimpfliche Flucht jagten;

27—29 sodann den Andern, die von den Reitern rings bedrängt waren, zu Hilfe eilend,

erschlugen die Berner unverzüglich alle Feinde oder trieben sie in die Flucht.

29—310, 3 Es war aber die Zahl der Erschlagenen, nach allgemeiner Rede, tausend fünfhundert (Es folgen vier einzelne Namen) [310] Die übrigen aber retteten sich durch die Flucht. Und gewannen die Berner von den Feinden siebenundzwanzig Fahnen und achtzig gekrönte Helme nebst den Rüstungen der Erschlagenen.

4—9 Es wollten jedoch die Berner lediglich sich und die Ihrigen verteidigen mit all der Mässigung, welche dem makellosen Verfechter des Rechtes zukommt, und liessen daher von der Verfolgung der Flüchtigen ab.

Jenen aber, die in Burg und Stadt Laupen sassen, war die Schlacht und die Ankunft der Ihrigen und deren Sieg gänzlich unkund, bis die Berner, nachdem sie alle Feinde erschlagen und verjagt, bei ihnen einzogen und ihnen das Geschehene meldeten.

10 - 17 Also nun, voller Freude, wiederum zu ihrem Rechte gekommen und durch Gottes Huld und Hilfe samt den Ihrigen befreit zu sein [?],

fürten die Berner die von den Feinden geraubte Bundeslade, den Herrn Jesum Christum, den Kämpfer und guten Hirten, der abermal für sie geopfert worden, mit Frohlocken wieder heim. Sie dankten Gott für ihre und der Ihrigen Befreiung

und setzten fest, es solle der Tag der zehntausend Märtyrer, an dessen Vorabend diese Dinge geschehen waren, bei ihnen festlich begangen und auf diesen Tag den Armen auf ewige Zeiten ein reichliches Almosen gegeben werden.

(Es folgt, 310, 18—311, 12: Die Freiburger und ihre Verbündeten denken auf Rache und verheeren, unterstützt von den Herzogen von Österreich, mit Raub, Brand und Mord bis Ostern 1340 das Gebiet der Berner. Solothurn, Biel, Murten, Peterlingen fallen von den Bernern ab und weigern Zuzug und Zufuhr; die Thuner erschlagen ihnen, gemeinsam mit den Freiburgern, aus dem Hinterhalt vier Mann. Die Bürger müssen sich, von Burg und Städtchen Spiez mit ihren Fähnlein ausfallend, Lebensmittel verschaffen. [311] In der Woche nach Palmtag erobern sie Huttwil, das der obengenannte Schultheiss Johann von Bubenberg, mit den Reisigen voraus-eilend, erobert und verbrennt.)

311, 13—23 Am Dienstag nach der Oster-Oktave [24. April 1340] rückten die Berner allein mit Fahnen und Waffen aus und zogen gegen die Stadt Freiburg. Die gegen sie ausrückenden Freiburger ergriffen angesichts der Berner die Flucht. Und die Fliehenden verfolgten die Berner bis an das Thor ihrer Stadt, und es fielen dieses Tages von den Freiburgern siebenhundert Mann, die, vor den Waffen der Berner fliehend, im Flusse ertranken. Damals nun, bei diesem Siege führte die Berner ihr vielgetreuer Helfer, dem starken Löwen gleich, der keines andern Tieres Angriff scheut noch fürchtet: nämlich Herr Rudolf von Erlach, Ritter. Und noch am gleichen Tage ward von ihnen das Schloss Castel erobert, geplündert und in Brand gesteckt.

[Einschiebung 23—28: Die Berner brechen einen eine grosse Lücke in die Feinde, die zu weichen beginnen und tot, wund und al und schwach niederfallen.]

28—368, 27 Zehend bald do gewunnend die v^e die von bern den sig, daz si zu der vienden paner griffend und tatend in so gⁿ so angst und so we, daz si die venren, so die paner furtend, ze tod schlugechlugend und der vienden paner an sich namend. Also wurdend die von bern n^e zestund so sighaft; was vor inen was, was ertötet oder mit schamlicherenlicher furchte von dannen geflohen. [Erweiterung: In den dingen [368] do man so man so hertenkliehen vacht, do kam ein geschelle, daz es den waltstetten gegen degen den herren herte läge]. Zestund kert man sich uf die siten, da die waltstettaltstette vochtend und kam man den ze hilf. [Erweiterung: Da was ganze fruntschüntschaft und ganze trüwe, da einer mit willen sin leben für den andren waget] waget]. Also wurdend die waltsette ze stund von hilf wegen der von bern, die n, die also zu inen geflohen warend, die sterkern, das si der helmen so vil nideg¹ niderschlugend, ross und man valtend, daz sich die andren uf die fluchte buhte buttend und richtend. [Einschiebung: Die Welschen fliehen oberhalb, die vo die von deutschen Landen unterhalb Laupen hin. Dauer des Streites 1 1/2 Stunde Stunden.] Und belibend da uf der waltstatt der vienden tot erschlagen bi viertusendttusend, ein teil von andren kroniken sagend vil me (Es folgen 6 einzelne Namen Namen u. a.). Man behub ouch den fienden an das veld und gewann siebenundzwenzig paner, und belibend uf der waltstatt achtzig gekrönter helmen ungen und darzu grosses gut, ross, harnesch, kleintotter, kostlich gewand.

(Die Stelle der Quelle 310, 4—9 weglassen. [Dafu. [Dafür: Entführung der von den Herren zurückgelassenen Kostbarkeiten durch Idurch Peter von Aarberg].)

368, 32—369, 16 Aber die fromen biderbe lüte, e lüte, so ze loupen inne waren, die [369] wissetend von diser not nüt noch von d^h von dem strit untz an die stunde, das alle sachen ergangen waren und die vyenye geztlichen eintweder erschlagen oder aber von danen geflohen waren waren [Ausführung: ihre Gefühle]. Und also erhub sich grosse froude, do d^e, do die von bern und ir fromen helfer und die ze loupen inne waren, zesaß, zesamen kamend [Einschiebung: je einer der Berner hat zehn Feinde überw¹ überwunden; Dank gegen Gott], der si so erbarmhertzklich erlöst hat und von groon grosser not entpunden. [Einschiebung: Übernachten auf der Walstatt. Tags d¹Tags darauf, am Dienstag dem Zehntausendritterttag:]

369, 23—370, 4 do samnotend sich die von bern z bern zesamen mit den so ze loupen gewesen waren und ordnotend zevordrest, alrest, als billich waz, iren geistlichen geträwen hütter und hirtend, den vorgenanten ranten herrn tiepolt, iren lüt

riester, der bi im furte den lebenden hirtend und h^und luter, unsern lieben herren jesum christum, mit dem ouch die von bern usern uszogen waren mit ernstiger bittender wise, daz er si erlösen welte und si, und sighaft machen iren vyenden, mit dem furend si wider heim in frölicher daber dankbarkeit. [Grosse Freude] Und hiess man zestund inscriben das loblich hochzit der zehen-tusend ritter, also das dasselbe hochzit den von bern [370] und allen iren nachkomen ein ewig memorial und antacht müsse syn un syn und das man jätlich und ewencklich iren tag viren sol und mit dem heilum heilum umb das münster gan solle und allen armen lüten uf den tag ein ewig ewig spend geben sol. [Einschiebung: Abschied der Waldstätter; Rede des Grades Grafen von Savoien.]

(Wie in der Quelle, doch mit Weglassung des Abfalls Abfalls der vorher verbündeten 5 Städte; [dafür [371]: Der Krieg wird durch harster geführt; das Heer bleibt 18 Wochen zu Hause. Sieg des Hauptmanns am Schönenberg; 700 Freiburger fallen; die Galtenvorstadt wird v¹ward verbrannt].

In der Palmwoche wird Huttwil erobert und verbrannt, v¹unt, v¹ wie in der Quelle).

372, 5—17 In demselben zit nach usgender osterwosterwuchen zugend die von bern us alleine gen fryburg, und [Einschiebung: also; als das ir wartlute vernamend] do zugen die von fryburg us [für den graben graben by der siechen hus harauf an den berg] und do si der von bern sichⁿ sichtig wurdend, do fluchend si so si iemer best mochtend. Do itend inen dñnen die von bern nach untz an das tor und wurdend der von fryburg vil erschlagenlagen und ertrunkend ira vil in der sauen. Und an dem widerker sprach der n^e der notveste man, her rudolf von erlach, ritter, der von bern ein geträwer houpt hauptman und unerschrocken wa man die vyende sach: «lieben fründ, keren, kerend mit mir und zugend für die burg castel!» Und sturnden daran unen und schussend für darin und gewunnend das überhopt und namend darus vil g^us vil gutes und furtend das mit inen heim.

[Einschiebung 7—15, neu: Die Berner werfen Steine in die Feinde. Dann wie die Vorlage B: Durchbrechung, Weichen und Fallen der Feinde. Neu: Der Hauptmann von Erlach mit dem Banner dringt in die Feinde und macht Wege und Strassen durch sie.]

15—20 Und taten den vigenden so not und so we, daz die venre, so der vigenden paner trugen, ze tode erslagen wurden und die von berne der vigenden paner zu inen namen. Also wurden die von bern bald so sighaft, daz wer vor inen gestund oder gestan wolt, der wart ertötet oder must sich mit schamlicher flucht ereren.

[Hier dieselbe Erweiterung wie in der Vorlage B, doch dramatischer, indem einer von den Waldstätten mit lauter Stimme dreimal schreit: o biderben berne, kerent sich zu uns! worauf die Berner ihre Not sehen. Dann ähnliche Erweiterung wie dort: Also streit fründ bi fründ].

26—92, 3 Und slugen und stachen so vicientlich in die rosse und in die lüte, daz ouch bald die von berne und die waldstette überhand gewunnen, daz der rossen und der helmen so vil nidergeslagen wurden und so vil ross und man uf die erde valtend, daz sich die andren ze fluchte richten und ir ein teil schamlich und unerlich entdrunen [Einschiebung wie in der Vorlage B; ferner [91] Rede des Hauptmanns, der die Toten — von Bern 22 — zusammentragen lässt] (6 einzelne Namen von Erschlagenen, wie in der Vorlage B, u. a.). Und also behuben die von bern den vigenden ab [die si ab der waltstat mit inen heimfurten] siblen und zwentzig paner [dabi [92] menglich merken mag, waz grosses volkes zu den panern gehorte; ouch gewunnen die von bern da vil grosses gute an rossen, an harnesch, an kleidern, an kleinodern.

(Weiter wie in B [dazu: verspätete Ankunft des Grafen von Kiburg]). 92, 13—93, 24 Aber die fromen lüte so ze loupen inn waren wissetint nüt von diser not noch von dem strite untz an die stunde, daz der strit gnot ergangen waz und die vigende geztlich eintweder erslagen oder von dannan geflochen waren [Ausf. wie in B]. Und also hub sich grosse fröwde do beid teile zesamen kamen [je fünf der Feinde haben gegen einen Berner gestanden; Dank gegen Gott.] daz er si von der grossen not so gnedentlich entbunden hat [Neue Einschiebung: die 5000 Berner hätten die 600 in Laupen wohl brauchen können. Weiter: Übernachten auf der Walstatt. Neue Einschiebung: Erlach sorgt für die Verwundeten und entbeut den Feinden, die vornehmen Toten wegzuführen; [93] Bestattung der übrigen. Schätzung der toten Feinde: 3500 Mann. Weiter. Tags darauf, am Dienstag, dem Zehntausendritterttag:] do sampten sich die von bern zesamen mit den so ze loupen gewesen waren und mit iren helfern, und ordenoten zevordrest iren lüt

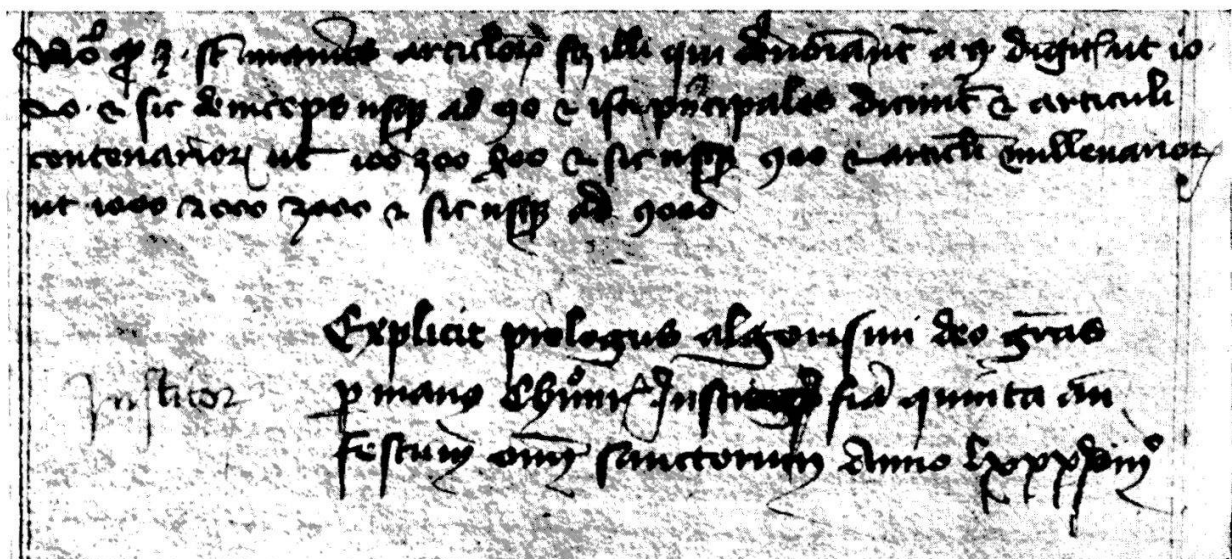
riester, als billich waz, und iren geistlichen vatter und hütter, der bi im furte den beschirmer himelrichs und ertrichs, mit dem ouch die von Bern usgezogen waren in bittender wise si ze beschirnenne: mit dem furen si frölich wider heim in dankender wise. [Grosse Freude] Und hies man zestunt inscriben das loblich hochzit der zehen thusent ritter, also daz die von bern und alle ir nachkomen an dasselbe hochzit iemerme gedenken und denselben tag viren und mit dem erätz und heilum umb daz münster gan söllent, und allen armen lüten uf denselben tag ein ewig spend geben söllent. [Einschiebung wie in B; dazu: [94] Abschied der Sibentaler, der Hasler und der 18 Helme von Solothurn; nach der Rede des Grafen von Savoien: Beschluss und Segenswunsch.]

(Weiter wie in B, aber weitläufiger [dazu: [95] Geschichte von Jordan von Burgenstein und dem Schützen Vifli, vgl. B 373, 18—21 und 374, 22—375, 4; von Jordan v. Burgistein und dem Schützen Vischli], ebenfalls mit Weglassung des Abfalls der Städte; die Voraussetzung des Siegs am Schönenberg — der in B doppelt erzählt ist — wird vermieden; weiterhin [96 f.] wieder wie A und B [neue Einschiebung: [97] ein Harst vor Laupen wird erschlagen, vgl. B 376, 12—27].)

(Weiter wie in A und B, aber umgestellt.) 98, 1—100, 1 Es [der Verlust des Harstes vor Laupen] verdros ouch den fromen ritter, herr rudolfen von erlach, hauptman, soverre daz er sprach: «Lieben herren, der schad, der uns an dem harst beschehen ist, der mus gerochen werden. Ist daz ir mir volgen wend?» Do sprachen die gewaltigen ze bern, si wölten im folgen mit gutem willen.

(Weiterhin zunächst wie in B, aber dann lange Episode von acht Knechten, die auf eigene Faust plündern, aber überfallen [99] und als Verräter der Sache von Erlach im Stich gelassen werden; dann wieder wie B, aber ausführlicher: 700 tote Feinde. Das übrige wie B.)

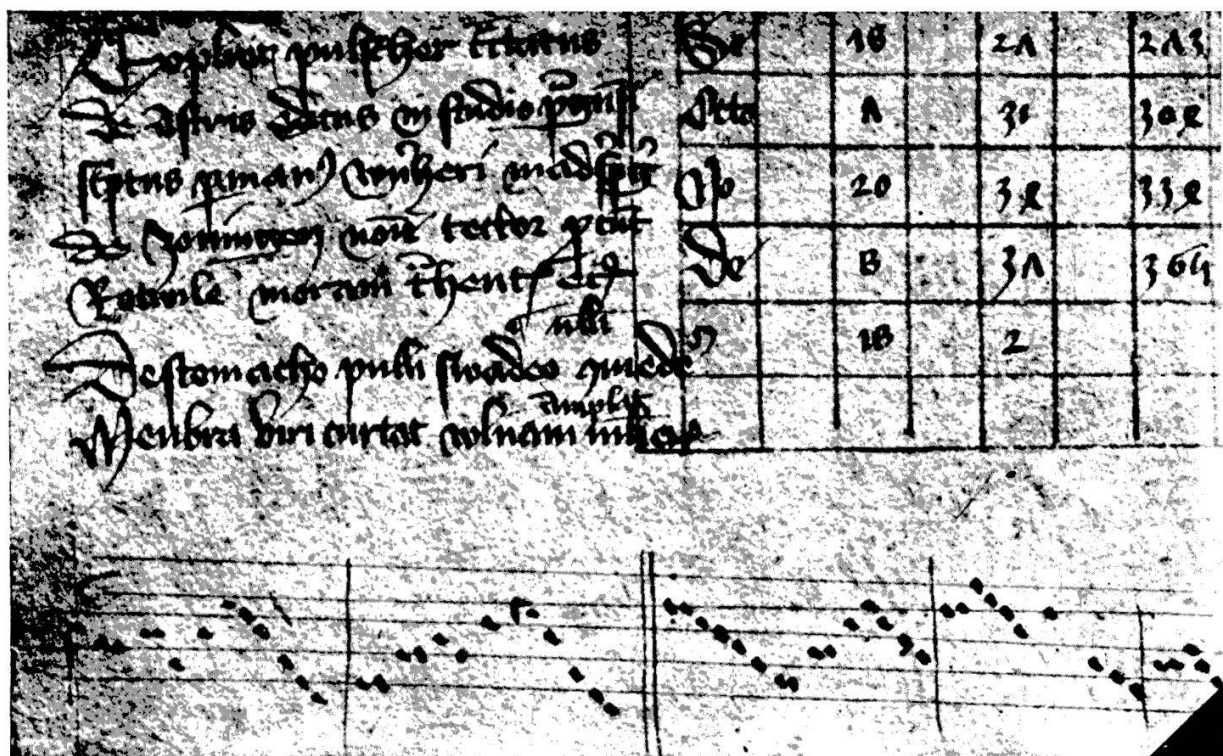
Und an dem widerker zoch man für castel und sturnden daz mit für inschiessen und ander sachen, und wart über- [100] haupt gewonnen und vil gutes darin funden.



Schriftnachbildung I. Von Bl. 34v.

Schluss und Unterschrift des Prologs eines Algorismus von der Hand
des Chuonradus Justinger, 29. Oktober 1388.

Vgl. oben S. 115 ¹⁾, 118, 119 ¹⁾, 198.



Schriftnachbildung II*. Von Bl. 96v.

Schluss und Unterschrift eines Tractatus de astris von der Hand des Wernher Mardersperg
von Zofingen zu Rotweil, nebst lat. Distichon.

Vgl. oben S. 122, 134 ¹⁾ ²⁾.

Einm abmiao mider zu Amie die 30 at xij fünf suprie sunt 6113
 qui si dimidant p 30 fundant amij 3 si aut dimidant p 10 et elam
 nemmies na. Si aut dimidant p 12 rehanies 9 si dimidant p 1 et el
 mides antel imanet
 Explicit pcedios to vns a thome p to lomei
 Gaten' pime frigid' et pime pime cald' a fund' a ma cald'
 et pime sal cald' a pime pime cald' a fund' a ma frigid' a.
 pime fund pime frigid' a fund'
 Magna mra duo bis cent' milia nro pld' plus ambiane
 Adior' finet' schie spda pcam t'plice pime litta da uay pld' sind
 Dages all lappie umy la lob du der vomb' pny das die pnylben p
 luy sind gedent' die der dymme luy du sal selben immer luy
 Es sult' dich an die geburte luy so tust du die selb' luy luy
 vmit' ich antel ich vol' mil' eine geburte mit' enlapp' vmit' an
 ban vmit' mard' dym' pen ende dym' pny des endis luy pny luy
 mit' d' mich eul' d' halten luy aburich luy so noch vmit' d' vmit'

Schriftnachbildung II. Von Bl. 59^r.

Schluss einer Astronomie nach Ptolomäus mit lateinischen und deutschen Schreibernotizen (des *Wernher Mardersperg*?).

Vgl. oben S. 120. 130 f. 133. 152.

Berichtigungen und Nachträge.

S. 116, Zl. 20 streiche *mit* bis *s. u.*

» 118, » 13 *Algorissimus* lies: *Algorissmus* } vgl. Beilage II.
 » 118, » 14 **algorissimum** lies: **algorissmum** }

» 125, » 2 *computus* lies: *computus*.

» 134, » 36 *commedere* lies: *commēdere*.

» 137, » 9 lies: Ungenannten — mit.

» 138, » 18 *Werner* lies: *Wernher*.

» 140, » 24 *Maderspergs* lies: *Marderspergs*.

» 145, » 17 nach *inquisitionis* setze Komma.

» 158, » 1 und 159, 9 *1385* lies: *1394* (vgl. S. 175, Zl. 18: in der Hs. Bl. 183^{va} steht ein Vermerk vom J. 1394).

S. 146 Der *Conradus Zolchon, Zolthan, Zolthou* vom 12. Sept. 1385 ist ohne Zweifel der *Conr. Zolchaw, Soltow, Solto* oder *de Soldano*, d. h. aus Soltau bei Lüneburg, um 1389 Professor zu Heidelberg, dann Bischof von Verden, † 1407, von dem eine (nach Grässe verlorene) Vorlesung *De trinitate* und eine andere über den Psalter hsl. in der St. Galler Stiftsbibliothek liegt (s. deren Hss.-Verzeichnis von Scherrer S. 112. 242).

Zu S. 153 Auch Christian Wurstisen, der Basler Chronist, war **Mathe-**matiker: Wolf, *Gesch. d. Math.* 249. 271.

Zu S. 188 Eiserne Heerwagen mit Sichel, wie in der Laupener-schlacht nach Tschudi u. a., kommen in der altirischen *Sage* vor: E. Windisch, *Die altir. Heldensage* (1905), S. XII ff. 352. 376. Nach W. stammen sie nicht aus Homer, werden vielmehr schon als bei den Britannen üblich von Caesar erwähnt. *Falciferi currus, falcatae quadrigae, covinni falcigeri, δρεπανηφόρα ἔρματα* bei Livius, Lucretius, Tacitus, Pomponius Mela, Xenophon: s. ebd. Die Sichelwagen der Kelten als Dichtergebilde nach Reinach, als geschichtlich nach d'Arbois de Jubainville: ebd.

Zu S. 164¹. 169¹. 187¹. 201 (geflissentliche Hervorhebung der Erlache durch Schilling in dem Erlachischen Familienexemplar «Justingers»). Zemp, *Die schweizer. Bilderchroniken* S. 49: «Der Verherrlichung des Hauses Erlach dient die prächtig breite Darstellung des Laupenkrieges in einer Serie grosser Vollbilder» ... «War ja die Erinnerung an diese glorreiche Episode das Höchste, was zur Verherrlichung des hohen Bestellers geschehen konnte».

Die Bilder in Sp. II bringen bei jeder Gelegenheit das Erlachische Wappen an: bei der Schlacht im Jammertal (1298), Bl. 48^r (neben dem Schild des Hauptmanns Ulrich von Erlach erscheinen nur noch Fahnen; vgl. die wortreiche Verherrlichung des Hauptmanns im Text) — und ins-

besondere natürlich in der Erzählung vom Laupenerkrieg, der nicht bloss, wie in allen Hss., besonders eingeleitet, sondern auch durch ein grosses Bärenbild (wiedergegeben bei Zemp, Fig. 6) und durch grossen Anfangsbuchstaben eingeführt wird (Bl. 95^{rv}): 110^v. 111^v. 116^v. (wiedergegeben bei Zemp, Fig. 14). 117^v. 120^r. 121^v. 122^v. 125^r. 126^r. 135^r. 138^r. 166^r (Helmzier und Wappen über Tür und Tor); sodann natürlich am Anfang des Buches (Bl. 2^r; 2^v 3^r; s. o. S. 202) und am Schluss, wo der Tod des Bestellers (1507) eingetragen ist (s. ebd.).

Zu S. 199 (Königshofen-Hagenauer Chronik in Bern): Die Berner Hs. A 49, im 16. Jh. eingebunden, war, laut Eintrag und Wappen auf der Innenseite des vordern Einbanddeckels, damals ebenfalls *in Erlachischem Besitz* (Albrecht von Erlach 1561, und Diebolt von Erlach; hinten hat sich ein Josef von Balmos eingezeichnet).

Einen längern Strassburger Aufenthalt Justingers, wie ich ihn in meiner Untersuchung angenommen habe, möchte ich jetzt nach deren Abschluss nicht mehr bestimmt behaupten. J. kann den zunächst nur für Königshofens Schüler bestimmten Komput wohl auch anderswohin, z. B. nach Rotweil, zur Abschrift bekommen haben. Jedenfalls aber ist er — und darauf kommt es an — mit den Schriften Königshofens noch i. J. 1390 beschäftigt gewesen, und zwar in Süddeutschland; denn dort (und zwar in Rotweil) und *nach* seiner Auswanderung in die Schweiz ist die Fortsetzung seines Bandes durch Mardersperg entstanden.

Wir hätten also vorsichtigerweise in den ersten Bogen unserer Abhandlung jetzt einiges anders auszudrücken, z. B.:

S. 131, Zl. 30: um 1390 *wahrscheinlich ebenfalls* zu Strassburg. — S. 132, Zl. 3. 4: Jakob Twinger *zu Strassburg* und dieser Schüler Kunrat Justinger um 1390. — S. 132, Zl. 11: *wohl* am Sitze. — S. 151, Zl. 13: ehemals zu Rotweil *und früher wahrscheinlich* zu Strassburg. — S. 154, Zl. 1 *Wahrscheinlich* aber ist: — S. 154, Zl. 3: wo er *vermutlich* zwischen. — S. 155, Zl. 3. 4: an seinen *vermutlichen* Strassburger Aufenthalt — 1388 bis 90 — heran, sodass wir *mit grosser Wahrscheinlichkeit* schliessen können: — S. 155, Zl. 12. 13: da Justinger den Komput seines verehrten *Strassburger Lehrers* abschrieb. — S. 159, Zl. 13: aus eben dieser Umgebung, *sicher wenigstens aus der Schule* Königshofens.

Der Einfluss Königshofens des Komputisten und des Chronisten auf Justinger bleibt derselbe, auch wenn er nicht, oder nur kürzere Zeit, in Strassburg selbst stattgefunden hat. In Süddeutschland jedenfalls hat Justinger noch kurz vor der Übersiedelung nach Bern sich mit Schriften des Komputisten Königshofen, die für dessen Schüler geschrieben waren, als Abschreiber befasst, auch wenn er nicht unmittelbar aus der persönlichen Umgebung des Meisters nach Bern kam.

Inhaltsübersicht.

	Seite
Vorbemerkung	111
1. Die Soloturner Handschrift und ihr Inhalt	112—127
2. Die Handschrift angelegt von Kunrat Justinger als Schüler des Jakob Twinger von Königshofen zu Strassburg um 1390	128—132
3. Die Handschrift fortgesetzt von Wernher Mardersperg aus Zofingen als Schüler zu Rotweil 1394	133—139
4. Wernher Mardersperg als Abschreiber von Werken Jakob Twingers und Johannes Munzingers (Münsingers). Deren Persönlichkeiten	140—151
5. Kunrat Justinger aus der Schule Königshofens nach Bern gelangt um 1390	151—155
6. Die Chronik Königshofens und ihre örtlichen Fortführungen	155—157
7. Die bernerische Fortführung Königshofens oder der Königs- hofen-Justinger	157—160
8. Die sogenannte Justingerchronik	160—163
9. Die angebliche offizielle Chronik und ihre Benennung als Chronik Justingers bei Riff und Schilling	163—174
10. Die sogenannte Anonyme Stadtchronik als der wahre Justinger. Analogie der Hagenauer Chronik	174—178
11. Das Verhältnis der sog. Anonymen Stadtchronik und des sog. Justinger unter sich und zu dem alten lateinischen Bericht über die Laupenerschlacht	179—181
12. Die Hauptmannschaft Rudolfs von Erlach bei Laupen durch die Art der Entstehung des sog. Anonymus-Textes neuer- dings erschüttert	181—190
13. Zusammenfassung	191—192

Beilagen:

I. Urkunde von 1369 und Papierstück von c. 1407 aus dem Einband der Soloturner Justinger-Handschrift. Von Prof. Dr. H. Türlér. Zu S. 113, Anm. ¹).	193
II. Vorrede Kunrat Justingers zu dem von ihm verfassten oder zusammengestellten Algorismus, 1388. Zu S. 118. 129 .	195
III. Verpflanzung eines Chronistenberichts durch Königshofen in schweizerische Chroniken. Zu S. 157, Anm. ¹). 181 .	198
IV. Die Gründung von Hagenau nach der in Bern liegenden Hagenauer Fortführung Königshofens. Zu S. 175, Anm. ¹) ²). 176 f. u. Anm.	199
V. Vorwort Diebolt Schillings zu einem für den Alt-Schultheissen Rudolf von Erlach angefertigten Familienexemplar der «Justinger»-Chronik. Zu S. 187.	201
VI. Die Schlacht bei Laupen nach der lateinischen Quelle des 14. und den zwei deutschen Überarbeitungen des 15. Jahrhunderts. Zu S. 180. 174, Anm. ²).	202
<hr/>	
Schriftnachbildungen aus der Justinger-Mardersperg-Handschrift zu Soloturn	202
<hr/>	
Berichtigungen und Nachträge	203